Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 7 Mk. Durch die Post monatl. 7 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1047. Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 70 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 300 Pf. für Reklame, anschließend an den redigierten Textteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48, Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 40 Pf. | **Halle, Sonnabend, den 5. November 1921** | **1. Jahrgang. Nr. 260**

An das werktätige Volk in Stadt und Land.

Wieder steht ein Hungerwinter vor der Tür. Die Wogen der Teuerung, des Ausverkaufs, des zügellosen Wuchers, der unerträglichen Steuerlasten drohen über dem Kopfe des schaffenden Volkes zusammenzuschlagen. Das Einkommen des Arbeiters, des Kleinbauern hat von jeher noch knapp zum Leben gereicht. In Sorgen fragt er sich, wie er jetzt noch Weib und Kinder ernähren soll? Und fast täglich klettern die Preise! Die Belebung aber, die nur wenige Wochen in einzelnen Industriezweigen einsetzte, täuscht eine Besserung nur vor, ist nur die Folge der stürzenden Valuta und des wahnwitzigen Ausverkaufs, sie wird bald einer umso härteren Katastrophe, **einer furchtbaren Arbeitslosigkeit Platz machen.**

Zugleich rüstet das besitzende Bürgertum zum Angriff auf der ganzen Linie.

Jede Lohnforderung der Arbeiter wird mit der brutalsten Weigerung, ja einfach mit Aussperrung beantwortet. In immer härter werdenden Lohnstreiks muß das Proletariat, müssen Beamte und Angestellte, genau wie die Handarbeiter sich jeden Pfennig Lohnerhöhung erkämpfen. Sie haben dabei auf ein wohlorganisiertes, kampflustiges Unternehmertum. Und immer unmöglicher wird es, mit den Mitteln der herkömmlichen Gewerkschaftskunst die Kämpfe mit Erfolg zu führen. **Die wachsende Teuerung aber verschlingt die Lohnerhöhungen, noch ehe sie bewilligt sind.**

Dem herrschenden Bürgertum genügt seine wirtschaftliche Macht nicht. Mit Hilfe der Regierung und Gesetzgebungskörperschaften soll das arbeitende Volk vollends geknebelt und wehrlos gemacht werden. Schon ist eine Gesetzesvorlage in Vorbereitung, die so viel bedeutet, als Abwürgung des Achtstundentages. Ein Angriff auf das Streikrecht ist geplant, die Arbeitslosenunterstützung soll von den Arbeitenden direkt getragen werden. Die ungeheuren Lasten der Kriegsschulden und Wiedergutmachung sollen auf die Schultern der werktätigen Masse abgewälzt werden. Gegen die einzige Form einer scharfen und durchgreifenden Besteuerung des Besitzes, gegen die Erfassung der Goldwerte durch den Staat, unter Kontrolle der Arbeiterschaft, läuft das ganze Unternehmertum einmütig Sturm, drohen die Junker mit der sofortigen Aushungerung der Städte.

Trotz Novemberrevolution und demokratischer Republik hat die herrschende Klasse es verstanden, alle wichtigen Posten in Heer, Polizei, Verwaltung, Justiz in die Hände von Reaktionären zu legen. Sie hat es verstanden, aus Reichswehr und Sipo eine Schutzgarde des Kapitals zu schaffen. Bluturteile für Proletarier, Freispruch für Proletariermörder sind an der Tagesordnung. Auf den Gütern der Junker liegen bewaffnete Hubertus- und Roßbachleute. Das Proletariat ist entwaffnet, die Gegenrevolutionäre verfügen über bewaffnete Selbstschutzverbände.

Gegen diese drohende Front der Gegenrevolution, des weißen Terrors, der Versklavung und Aushungerung der arbeitenden Massen gibt es nur ein Mittel:

Die Einheitsfront des kämpfenden Proletariats.

Nur die geschlossene Abwehr aller wirtschaftlichen und politischen Vorstöße der Reaktion, nur der geschlossene Vorstoß der arbeitenden Massen in Stadt und Land werden den Hunger vor der Tür des Proletariers, werden die langsame wirtschaftliche Verelendung vom Hause des Kleinbauern und Pächters und Gewerbetreibenden fernhalten.

Was tun in diesem Augenblick die sozialdemokratischen Parteien? Die Sozialdemokratie hat in Görlitz dem Stinnes, d. h. dem Großkapital die Hand geboten zu einer Regierungskoalition auf breiter Basis! Koalition mit Stinnes aber bedeutet Verzicht auf entschiedenen Klassenkampf und deshalb verschärfte Ausbeutung des Proletariats in den Fabriken, wachsende Teuerung auf dem Markte, Abwürgung des Achtstundentages und Streikrechts, Abwälzung aller Kriegsschulden und Wiedergutmachungskosten auf die Schultern des arbeitenden Volkes. Koalition mit Stinnes, das bedeutet die Befestigung der gegenrevolutionären Elemente in Verwaltung, Reichswehr, Polizei und Justiz, das bedeutet die Legalisierung der Orgesch, das bedeutet freien Markt für Wucherer und Schieber. Koalition mit Stinnes, das bedeutet die Spaltung des Proletariats in Lakaien und Rebellen, das bedeutet die Preisgabe unserer besten Kämpfer in die Hände des Weißen Terrors, der Weißen Justiz.

Arbeitendes Volk in Stadt und Land! Willst du dich wehren

gegen Lohnabbau, verschärfte Ausbeutung

in den Betrieben, dann zwinge deine Gewerkschaftsführer, sich von den Arbeitsgemeinschaften loszusagen und den Kampf zu führen nicht in kleinen, von vornherein zum Mißerfolg verurteilten Einzelgefechten, sondern durch die großen Heerhaufen des organisierten Proletariats

Willst du dich wehren

gegen Hunger und Teuerung,

dann fordere die zwangsweise Erfassung der Lebensmittel auf den großen Gütern, dann fordere Erfassungskommissionen des arbeitenden Volkes, dann fordere Wuchergerichte und Wucherpolizei aus den Reihen der Arbeiter, Angestellten, Beamten und Kleinbauern, dann fordere die geregelte Verteilung der Lebensmittel durch die Gemeinden und Konsumvereine und den direkten Austausch der Waren zwischen Stadt und Land durch die Organisation der Arbeiter und Angestellten einerseits, der Landarbeiter und Kleinbauern andererseits.

Willst du dich wehren

gegen unerträgliche Steuerlasten

dann fordere die Streichung der Kriegsschulden, die Einstellung des staatlichen Zinsendienstes unter Schonung der kleinen Zeichner und Sparer, dann fordere die restlose Wegsteuerung aller arbeitslosen Einkommen, aller großen Erbschaften, dann fordere die sofortige Konfiskation der Vermögen der früher regierenden Fürsten und großen Kriegsverbrecher, dann fordere die rücksichtslose Erfassung der Goldwerte in landwirtschaftlichen Betrieben, d. h. die Beteiligung des Staates an allen kapitalistischen Betrieben und deren Kontrolle durch die organisierten Arbeiter und Angestellten.

Willst du dich wehren

gegen Klassenjustiz,

gegen die brutale Niederknüppelung streikender Arbeiter, gegen die Abschießung von gefangenen Revoluttionären, gegen den arbeiterfeindlichen Geist in Verwaltung und Behörden, dann fordere sofort die Säuberung der Gerichte, der militärischen und Polizeiformationen, der Aemter und Kommandostellen von allen gegenrevolutionären Elementen, dann fordere, daß organisierte Arbeiter, Angestellte, untere Beamten und Kleinbauern, Verwaltung und Militär, Gerichte und Schulen kontrollieren, dann fordere den Selbstschutz des arbeitenden Volkes.

Arbeitendes Volk,

fordere nicht nur, lerne zu kämpfen!

Nur der entschiedene, rücksichtslose Kampf der Arbeiter kann die Herrschenden zwingen, Zugeständnisse zu machen, kann den Widerstand der Bourgeoisie brechen, kann die kapitalistische Profitwirtschaft überwinden und den Sozialismus durchführen.

In allen Ländern steht das Proletariat vor diesen entscheidenden Kämpfen. Nirgends ist es dem Kapitalismus gelungen, die Wirtschaft in Gang zu bringen. In den Siegerländern stehen Millionen Arbeitslose hungernd vor vollen Magazinen, während das Unternehmertum zum rücksichtslosen Lohnabbau schreitet. Ueberall verschärfen sich die Klassenkämpfe, immer hartnäckiger werden die Streiks. Zu gleicher Zeit verschärfen sich die Spannungen zwischen den kapitalistischen Staaten, neue politische Konflikte, neue Kriege bereits stehen bevor. Die monarchistische Gegenrevolution glaubt ihre Zeit gekommen und hat in Ungarn den Versuch gemacht, die Habsburger Dynastie wieder einzusetzen. Die Staaten der kleinen Entente rüsten zum Krieg. Frankreich unterstützt die Rüstungen Polens. Die Teilung Oberschlesiens hat keine Lösung gebracht, sie wird im Gegenteil neue Konflikte gebären. Die Augen der kapitalistischen Raubtiere blicken gierig auf Sowjet-Rußland. Die Hungerkatastrophe soll ausgenützt werden, um den Vorkämpfer des revolutionären Proletariats in die Knice zu zwingen.

Die internationale Einheitsfront des kämpfenden Proletariats allein kann den internationalen Kapitalismus niederringen.

Wie die kommunistische Partei Deutschlands zur kämpfenden Einheitsfront ruft gegen das deutsche Kapital, so ruft auch die Kommunistische Internationale zum geschlossenen einmütigen Kampfe gegen die Weltreaktion.

Arbeiter, Angestellte, Beamte, Kleinbauern!

Schart Euch um das Banner der Kommunistischen Internationale!

Die Kommunistische Internationale ist die Führerin im rücksichtslosen Klassenkampf!

Die Kommunistische Internationale wird den Sozialismus verwirklichen durch die Diktatur des Proletariats.

Tretet ein in die Kommunistische Partei Deutschlands!

Berlin, November 1921.

Die Zentrale der KPD.

Am Ende der bürgerlichen Finanzkunst.

Berlin, 4. November.

Aufpeitschender wurde kaum je im Reichstag gesprochen als heute, da der stellvertretende Finanzminister Hermes die große Steuerdebatte eröffnete. Niemals war eine Rede sachlicher, kühler, korrekter.

Mit der Gleichgültigkeit eines vortragenden Rates, der Beiläufiges berichtet, ohne Gefie, ohne Bewegung, die Hände auf den Rücken, verlas Hermes Blatt für Blatt das Todesurteil der Arbeiter, Beamten, der kleinen Rentner; Millionen aller der Männer und Frauen, die hungern, die nicht wissen, wovon sie morgen noch leben sollen, denen im Wirbelsturm der Markentwertung das Geld unter den Händen schwindet.

Der Typ des strebsamen Ministers der Ebert-Republik, dem die Not der Massen, der Zusammenbruch seines Staates noch zum politischen Geschäft wird: das ist Herr Hermes!

Als stellvertretender Finanzminister vertritt er unerschüttert die verlorene Sache seiner Regierung, wie sie der rechte Finanzminister genau so vertreten müßte: die Unfähigkeit seiner Klasse zum Wiederaufbau der von ihr selbst zu Grabe gerichteten Wirtschaft, den Finanzbankrott des bürgerlichen Staates.

Die Welt mag zusammenstürzen, der preußische Regierungsassessor geht korrekt zugrunde.

Als Einleitung ein paar Bemerkungen über die neuen Steuerentwürfe, die Technik der Steuerbehörden, ihre Belastung mit der Steuereintreibung noch aus den alten Gesetzen, und die Erwartung, daß sie in Zukunft noch besser als bisher arbeiten werden. Die Steuertechnik ist für den Minister gleichzeitig die Erklärung für die Unmöglichkeit, die neuen Besitzsteuern vor 1922 oder 1923 einzuziehen. Dabei verrät die Technik nur allzu deutlich den Mechanismus des kapitalistischen Steuersystems, der darin besteht, daß zwischen Veranlagung und Einführung der Besitzsteuern ein längerer Zeitraum eingeschoben wird, damit die fortschreitende Geldentwertung den Betrag der tatsächlich zu zahlenden Steuern auf die Hälfte oder gar ein Drittel vermindere.

Dann klar und schneidend die Zahlen des Bankrotts:

Für das Rechnungsjahr 1921 bleibt trotz größeren Steuereingangs als vorhergesehen, ein Defizit von 110 Milliarden! In diese ungeheuerliche Summe sind die Aufwendungen für die — unzulängliche Erhöhung der Beamtengehälter in Höhe von 35 Milliarden Mark noch nicht eingerechnet. Für 1922 erwartet der Minister trotz der neuen Steuern ein Defizit von 69,9 Milliarden Papiermark!

Diese Zahlen, so ungeheuerlich sie sind, sind dennoch nicht richtig. Denn sie sind errechnet unter Zugrundelegung einer Entwertung der Mark im Verhältnis von 1 : 20. Heute aber, wo der Dollar 235 Mk. kostet, ist dieses Verhältnis auf mindestens 1 : 50 bis 1 : 60 gestiegen. Das Defizit ist heute also schon drei- oder viermal so groß, als es der Minister angegeben hat. Und es wächst unaufhaltsam weiter mit jedem neuen Fall der Mark.

Wie armselig ist dagegen der Ertrag der neuen Steuern: 40 bis 42 Milliarden Papiermark sollen sie bringen. Und doch bedeuten sie die ungeheuerlichste Belastung der arbeitenden Massen in Stadt und Land. Von den etwa 80 Milliarden Steuern, die nach der Annahme der neuen Gesetze das Reich einnehmen wird, liegen rund 55,5 Milliarden, etwa 79 Prozent, auf dem Verbrauch der breiten Massen, werden von den Arbeitenden getragen, während der Rest mit etwa 21 Prozent auf gänzlich unzulängliche Besitzsteuern entfällt.

Mit der weiteren Preissteigerung, mit der weiteren Verelendung, die die Erhöhung der Zuckersteuer, die Verdoppelung der Umsatzsteuer, die Steigerung der Kohlensteuer, der Tabaksteuer, der Zölle für alle Arbeitenden unvermeidlich mit sich bringt, erkaufen sich die Werktätigen nicht einmal die Beseitigung des Defizits im Staatshaushalt.

„Eine wirksame Unterstützung erhoffen wir von dem Ergebnis der Verhandlungen mit den Vertretern der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft wegen einer Kreditbilfe“, so schloß der Minister seine Rede. Auf die Einsicht der Kapitalisten, die Erkenntnis von der Undurchführbarkeit der Reparationen bei der Entente, setzt Hermes seine letzte Hoffnung.

Ein Amen aus den Reihen der Reichstagsabgeordneten antwortete seinem Stoßgebet.

Kein Wort mehr fiel in der Rede von der scharfen Heranziehung des Besitzes, von der Erfassung der Goldwerte, wie Wirth sie in den radikalen Tagen seiner ministeriellen Jugend noch verhieß. Die Beschlagnahme der Sachwerte hat sich zur Kreditaktion der Industrie verflüchtigt, die nicht einmal ausreicht, die am 15. Januar 1922 fällige Reparationsrate von 500 Millionen Goldmark zu decken, die aber dafür den Staat zum Anhängsel der großen Bourgeoisie, zum Büttel des schweren Finanzkapitals gegen das Proletariat macht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211105-14/fragment/page=0001

Ihr Arbeiter der SPD. und der USPD., die der Steuerdruck zu dauerndem Hunger verurteilt, fragt Eure Führer, ob sie zu ihren eigenen Worten stehen wollen, zur rücksichtslosen Besteuerung des Kapitalbesitzes, zur Goldwerterfassung.

Doch sie zucken mit den Achseln: der Dollar steht 235; die Not der Stunde fordert die „große Koalition". Schon hat in Preußen Leinert seinen Bund mit Stresemann geschlossen!

Vor sieben Jahren hieß Burgfrieden und Vaterlandsverteidigung die Unterstützung des imperialistischen Raubzugs. Heute heißen sie Schutz der kapitalistischen Kassenschränke. Leinert, der Vertraute der Hörsing und Noske, der Ebert und Severing, ist der Kettenhund, der die aufbegehrenden Massen niederhalten soll.

Die breite Front der Arbeitenden, der Männer und Frauen überall in Deutschland, die im Elend versinken, muß den neuen Burgfrieden zerbrechen, wie sie den alten zerbrach.

Wo die Bourgeoisie am Ende ist, muß das Proletariat beginnen!

Hermes hat die Frage klar gestellt, wer zahlen soll: ob die Reichen oder die Armen, die Bourgeoisie oder das Proletariat. Und er gibt die Antwort, die er als Vertreter seiner Klasse allein geben kann: daß **das Zahlen die Pflicht und Schuldigkeit der Arbeitenden sei.**

Mit gleicher Klarheit und Entschiedenheit muß das Proletariat der Bourgeoisie und ihren Agenten Frage und Antwort zurückgeben. Die Arbeiter müssen durchsetzen, was das Bürgertum nicht verwirklichen kann und was die Führer der SPD. und USPD. nicht verwirklichen wollen, weil sie vor rücksichtslosem Kampfe zurückschrecken: **die tatsächliche Erfassung der Goldwerte, die Beschlagnahme eines Teiles des Grundbesitzes und der industriellen Produktionsmittel,** der so sein muß, daß er die weitere Belastung der Werktätigen mit Steuern, ihre weitere Verelendung unmöglich macht.

Der Staat, der im Kampf der Arbeiter um die Erfassung der Goldwerte Hand an den kapitalistischen Besitz legt, ist gezwungen, ihn im Interesse der breiten Massen, die ihm dazu halfen, zu verwalten und die Erträge in ihrem Interesse zu verwenden. So ist die Erfassung der Goldwerte zugleich eine wirksame Erfassung des Kapitalbesitzes im Steuerkampfe und der erste Schritt zum Aufstieg der Werktätigen aus dem Finanzchaos und der Not der Gegenwart.

Die USP. für und wider die Massenaktion

Die USP. hat ihre Stellung zur Regierungsbildung in Preußen in einer Erklärung formuliert, die sich im großen und ganzen in ihren Forderungen mit der kommunistischen Landtagsfraktion deckt. Als Ziel setzt sich indessen die USP. eine „rein sozialistische Regierung". Die Erklärung stellt aber ausdrücklich fest:

„Die Vorbedingungen für eine solche Regierung können nur außerhalb des Parlaments geschaffen werden durch den geschlossenen Willen aller Kopf- und Handarbeiter, durch die Schaffung einer einheitlichen Kampffront des gesamten Proletariats gegen die gemeinsame Front der Bourgeoisie."

Die Stellungnahme der Landtagsfration der USP. könnte sonach die Möglichkeit einer Verständigung zum gemeinsamen Zusammenwirken zwischen KPD. und USP. in sich schließen, wenn der ernsthafte Wille zur Tat bei der USP. dahinterstände und wenn — ja wenn vor allen Dingen Hilferding nicht anderer Meinung wäre, als die Mehrheit seiner Genossen in der Landtagsfraktion. Hilferding, der den notwendigen Kommentar zu der USP.-Erklärung in der „Freiheit" schreibt, kehrt sie nämlich gleich in ihr Gegenteil um. Er schreibt:

„Sie (die Erklärung) deckt sich durchaus mit unserer Stellungnahme im Reich: eine Regierung, die unsere auf den Schutz der Republik und die Demokratisierung bezüglichen Mindestforderungen erfüllt und sich von einer arbeiterfeindlichen Politik fernhält, kann auf unsere Unterstützung rechnen."

Wie aber ist die Stellungnahme der USP. im Reiche?

Dort setzt sie sich mit aller Kraft für eine bürgerlich-sozialistische Koalitionsregierung ein, während die Erklärung der Landtagsfraktion sehr richtig sagt, daß parlamentarische Schachergeschäfte um Ministerposten nicht zum Ziele führen können und außerdem auch Crispien in diesen Tagen unter tausend heiligen Eiden versichert, daß die Koalitionspolitik mit den bürgerlichen in Deutschland den Sieg der Arbeiterschaft verhindert.

Da in Preußen auch von einer Regierung Leinert versichert wird, daß sie für den „Schutz der Republik und für die Demokratisierung" eintritt, kann über die Haltung Hilferdings kein Zweifel mehr bestehen": Die von Leinert präsidierte Stinneskoalition wird auf die Unterstützung der USP. Hilferdings rechnen können.

Man sieht, in der USP. ist man für und gegen die einheitliche Kampffront des Proletariats. Und das nennt sich in der USP. Klarheit und Geschlossenheit in der politischen Auffassung!

Neue Ausnahmegesetze gegen die hannoverschen Kommunisten.

Die Angst, daß die kommunistischen Bürgervertreter im Rathause immer mehr erfahren, wie die Interessen der Arbeiterschaft an das Großkapital verschachert werden, und diese Erfahrungen in revolutionärer Art noch mehr als bisher zur Aufrüttelung der Arbeitermassen verwerten könnten, hat Leinert und die übrigen Führer der Noske-Partei vor Wut völlig sinnlos gemacht.

Erst vor wenigen Tagen haben sie in der Geschäftsordnungskommission der Bürgervorsteher den Beschluß durchgesetzt, daß die Kommunisten aus allen Kommissionen, Ausschüssen und Deputationen entfernt werden. Nun schlägt Leinert die Aufhebung des Hörerrechts der Bürgervorsteher vor und macht kein Hehl daraus, daß sich diese Maßnahmen nur gegen die Kommunisten richten sollen. Der Zweck der Maßnahme ist klar: Leinert will verhindern, daß die kommunistischen Bürgervorsteher in den Ausschüssen erscheinen und so doch hören könnten, wie die Noske-Leute hinter den Kulissen die Arbeiterschaft an die Großkapitalisten verkaufen. Ebenso wurden von dem sozialdemokratischen Redakteur Andree folgende Mittel zur Mundtotmachung der Kommunisten vorgeschlagen: Wenn ein Kommunist ans Wort komme, solle die Bürgervorsteherversammlung vorher einen Schlußantrag einbringen. Für den Fall, daß die Kommunisten alsdann durch Zwischenrufe die „Ordnung" störten, schlug Leinert vor:

1. **Der Vorsitzende schließt den Ruhestörer von der weiteren Teilnahme an der Sitzung aus.**
2. **Fügt sich der Ruhestörer nicht, so gilt er ohne weiteres für eine Reihe von Sitzungen ausgeschlossen.**
3. **Mit dem Ausschluß ist der Diätenbezug verbunden.**
4. **Versucht der Ruhestörer, in eine spätere Sitzung wieder einzutreten, so wird er mit Gewalt (!) am Betreten des Sitzungssaales verhindert.**

„Orgeschgeneral" Leinert Ministerpräsident!

Berlin, 4. November.

Der Kuhhandel um die „große Koalition" ist noch nicht ganz perfekt. Im Aeltestenrat wurde heute mitgeteilt, daß die Verhandlungen der Parteien noch nicht zu einem endgültigen Ergebnis geführt hätten und daß darum die Wahl des Ministerpräsidenten erst Sonnabend nachmittag 3 Uhr (wenn die Verhandlungen bis dahin noch nicht abgeschlossen seien, erst am Montag um die gleiche Zeit) im Plenum vorgenommen werden könne.

Nach allem, was über die Schieberei hinter den Kulissen verlautet, darf die Stinneskoalition als gesichert gelten. Das Zentrum sowohl als auch die Stinnespartei halten unbedingt daran fest, daß die „große Koalition" in Preußen sofort gebildet werde. Die Demokraten sind damit einverstanden, aber auch bereit, wenn eine Einigung nicht zustande kommt, in ein „Uebergangsministerium", bestehend aus Stinnessozialisten, Zentrum und Demokraten, einzutreten. Widerstand gegen eine sofortige Stinneskoalition besteht nur noch bei der SPD. Offenbar hat man in der Fraktion der Rechtssozialisten die von Kuttner und Genossen vertretene Opposition noch nicht breitzuschlagen vermocht. Diese Herrschaften fürchten noch zu sehr den Sturm der SPD.-Arbeiter, der den tönernen Koloß der Partei vielleicht ins Wanken bringen könnte. Aus diesem Grunde möchten die sozialdemokratischen Führer noch einige Wochen Zeit gewinnen, um den Strom der Opposition gegen den Görlitzer Beschluß erst noch etwas versanden zu lassen.

Das Zentrum und die Deutsche Volkspartei haben diese Schwierigkeit bei den Sozialdemokraten damit zu überbrücken versucht, indem sie der SPD. den Posten des Ministerpräsidenten zur Besetzung mit dem bisherigen Landtagspräsidenten Leinert überließen. Ein Opfer haben die beiden Parteien damit freilich nicht gebracht, denn Leinert ist ganz der Mann, den Stinnes gebrauchen kann. In der hannöverschen Parteiorganisation hat sich gezeigt, daß Leinert noch um einige Grade konterrevolutionärer als selbst Noske ist. Leinert hat sich in den Revolutionstagen 1918 ganz kaltblütig mit der Zigarre im Munde für Totschießen der bremischen Spartakisten ausgesprochen. Als Oberbürgermeister von Hannover war er Vorsitzender des Ortsschutzes, bei dem nicht einmal Sozialdemokraten Mitglieder sein dürfen und den selbst der orgeschfreundliche Innenminister, Herr Dominicus, auflösen mußte. Seine Eigenschaft als Vorsitzender der Ortswehr Hannover hat ihm damals, als die Sache im Landtag zur Sprache kam, den Namen „Orgeschgeneral" eingetragen. Herr Leinert hat als Oberbürgermeister das „sozialdemokratische" Werk vollbracht, die kommunistischen Vertreter im hannoverschen Stadtparlament völlig auszuschalten, indem er und seine Partei Arm in Arm mit den Bürgerlichen durch eine abgefeimte Geschäftsordnung den Kommunisten jede Möglichkeit zur Arbeit in den Kommissionen und zum Reden im Plenum der Stadtverordnetenversammlung nahm. Wenn man bei allen dem bedenkt, daß gegenwärtig in Hannover Dinge gehen, die ein Verbleiben Leinerts als Oberbürgermeister von Hannover unmöglich machen, dann kann man ermessen, welch großen Dienst die Deutsche Volkspartei Herrn Leinert erweist, indem sie für seine Wahl als Ministerpräsident eintritt, andererseits aber auch, wie vortrefflich sich dieser Mustersozialdemokrat zum Vertrauensmann der Stinnesleute in der preußischen Regierung eignet.

Daß gerade der Herr Leinert von der Stinneskoalition zum Ministerpräsidenten erkoren wird, das muß der Arbeiterschaft die Augen öffnen, welche Gefahr diese Koalition für sie bedeutet. Auf dem Parteitag in Halle hat der Genosse Sinowjew mit Bezug auf die Führer der Amsterdamer Internationale das Wort vom Strick um den Hals der Arbeiter geprägt. Hier trifft es auf einen Führer der SPD. zu. Jetzt fragt sich nur, ob sich die SPD.-Arbeiter diese Schlinge um den Hals legen lassen oder ob sie sich nicht lieber in heller Empörung von den sich mit ihren Todfeinden verbündenden Führern trennen wollen, um die große revolutionäre Kampffront des Proletariats bilden zu helfen.

*

Die Ministerliste.

Berlin, 5. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtages hat in ihrer gestrigen Nachmittagssitzung mit 46 gegen 41 Stimmen beschlossen, an ihren Widersprüchen gegen die große Koalition nicht unbedingt festzuhalten und den Vorschlag einer Ministerpräsidentschaft Leinert zu unterstützen.

Berlin, 5. November. Der Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion des Preußischen Landtages, ihre Unterhändler zu Verhandlungen auf der Grundlage der großen Koalition zu ermächtigen, hat bereits gestern die Fraktionsvorstände zu Verhandlungen über die Regierungsbildung zusammengeführt. Als Ergebnis dieser Besprechungen wurde den Blättern folgende vorläufige Ministerliste angegeben: Präsidium: Leinert (Soz.), Inneres: Severing, Finanzen: Dr. Leidig oder Dr. von Richter (DV.), Unterricht: Dr. v. Campe (DV.), Landwirtschaft Dr. Wendorff (Dem.), Justiz: Dr. am Zehnhoff (Ztr.), Handel: Otto Braun (Soz.), Wohlfahrtsministerium: ein Zentrumsvertreter. — Dem „Vorwärts" zufolge seien vorläufig nachstehende Grundsätze für die Regierungsbildung unter den vier Fraktionen vereinbart worden: Die Beamten sind unbeschadet der Freiheit ihrer politischen Meinungsäußerung verpflichtet, die Verfassung des Staates gegen jedermann mit allen Mitteln in Schutz zu nehmen und aktiv für die Autorität des gegenwärtigen Staates und der verfassungsmäßigen Regierung einzutreten; Schaffung eines zeitgemäßen Disziplinargesetzes; Sicherung des demokratischen Selbstbestimmungsrechtes des Volkes in Staat und Gemeinde; Sicherung und Ausbau der sozialen Gesetzgebung; Förderung einer durchgreifenden Justizreform; größere Selbständigkeit der preußischen Finanzen. Abspitterungsbestrebungen von Preußen sind nicht zu unterstützen. Ueber die Auseinandersetzung des preußischen Staates mit der Krone Hohenzollern konnte bisher ein Einverständnis unter den Parteien nicht erzielt werden. — Heute vormittag finden beim Landtagspräsidenten Leinert erneute interfraktionelle Besprechungen statt, in denen das Kabinett endgültig gebildet werden soll.

*

Zur Regierungskrise in Preußen.

Die Erklärung der KPD. zur Wahl des preußischen Ministerpräsidenten wurde gestern von uns nur auszugsweise wiedergegeben. Wir bringen sie heute im Wortlaut.

Erklärung der KPD. zur Wahl des Ministerpräsidenten.

Die gegenwärtige Lage ist voller Gefahren für die Arbeiterschaft. Die Arbeiterschaft seufzt unter der Teuerung, die von Tag zu Tag steigt. Neue Steuerlasten drohen die Lebenshaltung noch tiefer herabzudrücken. Die Unternehmer rüsten zur wirtschaftlichen Generaloffensive gegen die Arbeiterschaft. Sie werden dabei unterstützt von der ständig wachsenden Reaktion in der preußischen Verwaltung. Die monarchistischen und konterrevolutionären Elemente bauen planmäßig ihre illegalen Kampfesorganisationen gegen die Arbeiterschaft aus.

Alle diese Bedrohungen der Arbeiterklasse und des kleinen Mittelstandes finden ihre Stütze in den bürgerlichen Parteien. Die Deutsche Volkspartei als die ausgesprochene politische Organisation der Schwerindustrie und der Großfinanz ist die Führerin aller Angriffe des Kapitals gegen die Arbeiterschaft. Die Demokratische Partei wird beherrscht von großkapitalistischen Elementen. Das Zentrum, das in seinen Reihen viele kleinbürgerliche und proletarische Elemente zählt, und das hin und wieder Versuche gemacht hat, um dem Großbürgertum entgegenzutreten, hat im Reich und in Preußen bewiesen, daß es weder die Kraft noch den Willen hat, der Schwerindustrie und der Großfinanz im Interesse der arbeitenden Massen entschieden entgegenzutreten.

Alle bisherigen Koalitionen von Arbeiterparteien mit bürgerlichen Parteien haben nur zu größerer Bedrückung und Verelendung der Arbeiterschaft und des Mittelstandes geführt.

Unter den gegenwärtigen Umständen bedeutet eine Koalition von Arbeiterparteien mit bürgerlichen Parteien die aktive oder passive Mithilfe zur Verstärkung des Druckes und zur tieferen Verelendung der Volksmassen, die Lähmung des Widerstandes der Arbeiterklasse gegen das Bürgertum, die Stärkung der Reaktion. Die Koalition mit der Deutschen Volkspartei ist die Unterwerfung unter das direkte Kommando der Schwerindustrie und der Großfinanz, die im Begriffe ist, den Staat ihrer eigenen riesigen Macht zu unterwerfen, und die den Arbeitern und kleinen Leuten draußen im Land als machtvoller Gegner gegenübersteht. Eine Koalition mit der kleinbürgerlichen Zentrumspartei bedeutete einen völlig hoffnungslosen Versuch, sich der Angriffe des Großkapitals zu erwehren.

Die Fraktion der KPD. im Preußischen Landtag fordert daher die gesamte Arbeiterschaft auf, sich mit der größten Energie dem Eintritt von Arbeiterparteien in eine neue bürgerliche Regierungskoalition oder auch nur in ihrer stillen Unterstützung zu widersetzen. Jeder solchen Regierung muß die Arbeiterschaft die schärfste Kampfstellung annehmen, sie muß diese Kampfstellung von allen ihren Vertretern erzwingen.

Um den der Arbeiterschaft drohenden Gefahren zu begegnen, um ihre Not zu lindern, um die Reaktion niederzukämpfen, gibt es für die Arbeiterschaft nur einen Weg: Zusammenfassung aller proletarischen und halbproletarischen Kräfte zum außerparlamentarischen und parlamentarischen Kampf gegen Großbürgertum und den Großgrundbesitz.

Die Fraktion der KPD. erachtete die Durchsetzung folgender Forderungen für dringlich im Interesse der werktätigen Bevölkerung:

1. **Bekämpfung der Teuerung und des Wuchers.** Einsetzung von **Erfassungs- und Verteilungsstellen aus Vertretern der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenorganisationen,** der Konsumgenossenschaften, **der Landarbeiter- und Kleinbauernorganisationen zur ausreichenden Versorgung der werktätigen Bevölkerung** mit **Lebensmitteln und Gebrauchsgütern. Unterbindung** jeder **Produktionssabotage in Industrie und Landwirtschaft durch** Arbeiterkontrolle.

2. **Beseitigung des Wohnungselends durch Beschlagnahme der großen Wohnungen und staatliche Förderung des Wohnungsbaues.**

3. **Ausreichende Erwerbslosenunterstützung.** Einreihung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß.

4. **Starke Staffelung aller preußischen Steuern,** Gebühren und **Abgaben einschließlich der kommunalen Steuern** usw. nach Einkommen, **Vermögen und Kinderzahl. Steuer-, Gebühren- und Abgabenfreiheit für alle Minderbemittelten.**

Schärfste Einwirkung auf das Reich für die Wegsteuerung der großen Einkommen und Vermögen und Beteiligung des Staates an alle größeren kapitalistischen Unternehmungen unter Kontrolle der Arbeiter und Angestellten.

5. **Entwaffnung und Auflösung aller konterrevolutionären Formationen (Orgesch, Stahlhelm, Arbeitsgemeinschaften,** wie Roßbach usw.). **Bildung eines Selbstschutzes der Arbeiter, Angestellten, unteren Beamten, Kleinbauern usw. unter gemeinsamer Kontrolle der Arbeiterparteien und Gewerkschaften.**

6. **Reinigung der Verwaltung, Justiz und Schutzpolizei von allen monarchistischen Elementen unter Kontrolle der Arbeiterschaft.**

7. **Sofortige Freilassung aller verurteilten und eingekerkerten revolutionären Arbeiter. Niederschlagung aller schwebenden Verfahren gegen revolutionäre Arbeiter.**

Die Fraktion der KPD. stellt die Sozialdemokratische Partei und die Unabhängige Sozialdemokratische Partei unmittelbar vor die Frage, ob sie bereit sind, für diese Forderungen einzutreten, die organisierte Arbeiterschaft und die breitesten Massen zu seiner Durchführung anzurufen.

Die KPD. ihrerseits ist bereit, den Kampf um diese nächsten Forderungen mit aller Kraft gemeinsam mit der SPD., der SPD. und den Gewerkschaften aufzunehmen.

Die KPD ist überzeugt, daß nur eine auf Arbeiterräte sich stützende Regierung die Kraft hat, um das Großbürgertum dem Willen der Arbeiterschaft zu unterwerfen. Aber sie ist bereit, eine Arbeiterregierung, die als eine Regierung der Verteidigung des Proletariats und des Kampfes gegen das Bürgertum handelt, parlamentarisch und außerparlamentarisch zu unterstützen.

Die Fraktion der KPD. im Preußischen Landtag wird nur für einen Ministerpräsidenten stimmen, der öffentlich sich und sein Ministerium unter der Voraussetzung des Kampfes gegen das Bürgertum zur Durchführung der genannten Forderungen verpflichtet.

Berlin, den 3. November 1921.

Die Fraktion der KPD.

Ein Polizeiskandal.

Das Polizeiamt der Stadt Chemnitz erläßt folgende Bekanntmachung:

„Aufzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen. Nach einer Entscheidung des Sächsischen Oberlandesgerichtes vom 20. August 1921 bestehen die Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 über Aufzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen noch unverändert fort. Es sind deshalb künftig Gesuche um Genehmigung derartiger Aufzüge mindestens 24 Stunden vor dem Beginn unter Angabe des Ortes und der Zeit beim Polizeiamt einzureichen.

Chemnitz, den 28. Oktober 1921.

Das Polizeiamt der Stadt Chemnitz."

In diesen Tagen wird das deutsche Proletariat zum dritten Mal die Wiederkehr des Tages der deutschen Revolution feiern. Seit 1918 haben wir angeblich die „freieste Republik" der Welt. Artikel 123 der Reichsverfassung besagt: „Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder besondere Erlaubnis friedlich und unbewaffnet zu versammeln. Versammlungen unter freiem Himmel können durch Reichsgesetz anmeldepflichtig gemacht und bei unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verboten werden."

Ein solches Reichsgesetz ist seit der Revolution nicht erlassen worden. Die ehemalig königlichen Richter, denen das alte verfluchte

Auf zur Massenversammlung am Sonntag!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211105-14/fragment/page=0002

Regime in den Knochen sitzt, erklären aber einfach, die kaiserlichen Gesetze vom Jahre 1908 haben auch Gültigkeit für die Republik. Systematisch und planmäßig auf allen Gebieten, werden die letzten Reste der Revolution abgebaut und die vorrevolutionären Gesetze vom Jahre 1908 haben auch Gültigkeit für die Republik.

Wann werden die Arbeiter die Notwendigkeit einer gründlichen Säuberung von Justiz und Polizei einsehen?

Der Judaslohn und die Auslieferung.

Um einen Judaslohn von 1 Million Peseten — gleich 24 Millionen Mark — hat die deutsche politische Polizei zwei spanische revolutionäre Klassenkämpfer als angebliche Mörder des früheren spanischen Ministerpräsidenten Dato, verhaftet. Sie hat alle Schleichwege ausgeklügelt, um die Vollstrecker des vom spanischen Proletariat ausgesprochenen Todesurteils gegen den Bluthenker Dato zur Strecke zu bringen. Den Mördern des Proletariats und linksstehender Politiker weiß die Polizei bekanntlich überhaupt nicht auf die Spur zu kommen, oder, falls es doch geschieht, werden sie von der Weißen Justiz freigesprochen. Jetzt will man sogar unter Bruch der Auslieferungsverträge die beiden spanischen Klassenkämpfer der spanischen Inquisition ausliefern, obwohl ihre Tat eine durchaus politische war. Die Kommunistische Fraktion des Abgeordnetenhauses hat daher folgende Anfrage eingebracht:

„Nach Pressemitteilungen hat die Berliner Polizei zwei spanische Staatsangehörige Luis Nicola Fort und Lucia Jonquina Concepcion verhaftet, die angeblich die Mörder des früheren spanischen Ministerpräsidenten Dato sein sollen. Die Regierung soll die Absicht haben, diese beiden angeblichen Mörder auszuliefern.

Ist dem Staatsministerium bekannt, daß der getötete Dato tausende spanischer Arbeiter aus politischen Gründen hat hinmorden lassen, und daß das Attentat gegen Dato als rein politisches Vorgehen gewertet werden muß?

Ist das Staatsministerium bereit, die beiden verhafteten Spanier sofort freizulassen und einem Auslieferungsbegehren der spanischen Justiz, deren Barbarei eine international feststehende Tatsache ist, nicht stattzugeben?"

Das deutsche Proletariat muß, wie in den Berliner Massenversammlungen, gegen die Auslieferung der beiden revolutionären Klassenkämpfer an die Henkersjustiz der spanischen Terrorregierung mit aller Kraft protestieren und sich für ihre Freilassung einsetzen.

Monarchistische Demonstration in München.

Die Beisetzung des ehemaligen bayerischen Königs findet am Sonnabend vormittag statt. Wie bei allen früheren ähnlichen Anlässen zur Zeit der Monarchie sind die zu dieser Feierlichkeit getroffenen Anordnungen mit allem höfischen und militärischen Zeremoniell ausgestattet. Ein König wird begraben! Offiziere, Reichswehr und die hohe Geistlichkeit, Glockengeläute und Fanfarenklänge sollen dies sichtbar machen. Auf dem Königsplatz werden Rauchsäulen von 40 000 Kinder und 800 Sänger und Musikkapellen werden dort aufgestellt sein. Alles ist so organisiert, daß der Trauerzug als eine große militärisch-monarchistische Demonstration wirken muß.

Politische Nachrichten.

Ein Zeichen des Partei-Zerfalls.

Der „Vorwärts" berichtet: „Der bekannte demokratische Politiker Dr. Paul Nathan, der frühere Mitherausgeber von Theodor Barths „Nation", hat seinen Austritt aus der Demokratischen und seinen Eintritt in die Sozialdemokratische Partei vollzogen. Dr. Nathan stand von altersher auf dem linken Flügel der bürgerlichen Demokratie. Das unklare und schwankende Verhalten der Demokratischen Partei bei der letzten Reichskrise hat seinen lange erwogenen Entschluß beschleunigt."

Der Uebertritt des Herrn Dr. Nathan ist nicht nur ein Zeichen dafür, wie die Demokratische Partei als „Partei der Mitte" und des Handelskapitals nach links und rechts auseinanderfällt, sondern auch dafür, wie weit sich die Sozialdemokratie verbürgerlicht hat. Während die Krise des Börsen- und Handelskapitals mehr und mehr zu den Industriemagnaten der Stinnespartei abschwenken, ermöglicht es die Verbürgerlichung der Sozialdemokratie den bürgerlichen Intelektuellen, Anschluß bei der SPD. zu nehmen, um diese noch weiter nach rechts zu ziehen.

„Bankerott der KPD.".

Unser Düsseldorfer Bruderorgan, die „Freiheit" hat in der Propagandawoche unserer Partei 2200 neue Abonnenten gewonnen. Dieser Erfolg widerlegt alles menschewistische Gerede von der Isolierung der KPD. und dem Bankerott ihrer Politik.

Die Ausnahmeverordnung besteht weiter.

Berlin, 5. November. (Eigene Drahtmeldung.) Im Reichsausschuß des Reichstages wurde mit 14 gegen 13 Stimmen die Aufhebung der Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten abgelehnt. Für die Aufhebung stimmten Kommunisten, Unabhängige, Deutsche Volkspartei und Deutschnationale.

Die „starke" USPD.

Die USPD. liebt es, besonders in den letzten Wochen, Tag für Tag vom Verfall der KPD. zu sprechen. Aber es scheint, als tut sie das nur, um starke Rückgänge in der eigenen Partei zu verkleiden. Vor zwei Wochen mußte sie ihre Zeitung in Chemnitz wegen Abonnentenschwunden einstellen. Jetzt wird gemeldet, daß auch ihr Bielefelder Organ aus gleichen Gründen am 1. November eingeht.

Während so die USPD.-Blätter immer mehr an Einfluß verlieren, nimmt die KPD.-Presse fortwährend an Lesern zu. Erst vor wenigen Tagen konnten wir unser Bremer Kopfblatt in eine selbständige Tageszeitung verwandeln. Aus dem Bezirk Rheinland-Westfalen-Nord können wir berichten, daß die Auflage unserer Presse ständig steigt, so daß die Partei vom 1. Dezember an für Dortmund ein eigenes Kopfblatt, und zwar die „Westfälische Arbeiterzeitung" herausgibt.

Formelle Auflösung der „Brüder vom Stein".

Leipzig, 4. November. Wie die „Leipziger Abendpost" erfährt, wurde der (Orgesch-)Verein „Brüder vom Stein", durch eine Verfügung des sächsischen Ministeriums des Innern aufgelöst mit der Begründung, durch staatsanwaltschaftliche Ermittlungen sei festgestellt, daß der Verein ein Verband militärischer Art sei. Vorsitzende des Vereins kündigte an, daß er gegen diese Verfügung Beschwerde erheben werde. Ferner meldet das Blatt die Auflösung des Sportvereins „Eiserner Schild".

Ausland.

Für die Bewaffnung des Proletariats.

Gegen imperialistische Kriege.

Tetschen-Bodenbach, 4. November. (Eigener Bericht.) Aus Wiener und Prager Meldungen geht hervor, daß die bürgerlichen Klassen in den Staaten der kleinen Entente immer klarer die Gemeinschaft ihrer Interessen erkennen. Nach dem Handelsvertrage ist jetzt auch das politische Abkommen zwischen Polen und der kleinen Entente abgeschlossen worden. Der wichtigste Punkt darin betrifft die Freiheit des Munitionstransportes über die Grenzen.

Die Mobilmachung in Tschechoslowakien ist bereits vollendet. Die

Am 7. November 1917 opferten die russischen Arbeiter Blut und Leben für die Revolution.
Am 7. November 1921 muß das internationale Proletariat wenigstens einen Tagesverdienst opfern.

Lenin über den neuen Kurs.

(Fortsetzung aus Nummer 258 des „Klassenkampf".)

Die Zwangsrequisitionen im Dorfe und das unmittelbare kommunistische Herangehen an die Aufgaben des Aufbaues in der Stadt — diese Politik hat den Aufschwung der Produktivkräfte verhindert — und war zugleich der Hauptgrund für die große wirtschaftliche und politische Krise, an der wir im Frühjahr 1921 straucheln mußten. So nur geschah das, was wir vom Standpunkte unserer allgemeinen Politik als große Niederlage und den Rückzug bezeichnen müssen, wobei wir noch, wie es auch bei dem Rückzuge der Roten Armee oft der Fall war, nicht behaupten können daß dieser Rückzug in vollständiger Ordnung in die vorbereiteten Stellungen durchgeführt wurde. Zwar waren die Stellungen früher vorbereitet worden; das kann man nicht in Abrede stellen, wenn man die Beschlüsse unserer Partei vom Frühling 1921 mit denjenigen vom April 1918 vergleicht. Die Stellungen waren wohl früher vorbereitet aber der Rückzug erfolgte vielfach — in der Provinz ist das jetzt noch der Fall — in einer maßlosen Unordnung.

Somit ist die Aufgabe der politischen Aufklärungsorganisationen in erster Linie die Bekämpfung dieser Unordnung. Vom Standpunkte der neuen Wirtschaftspolitik ist die Hauptfrage, wer die Lage rascher wird ausnützen können?

Die neue Wirtschaftspolitik bedeutet, daß die Naturalsteuer an die Stelle der zwangsmäßigen Requisitionen tritt, sie bedeutet zugleich den Uebergang zu einer erheblichen Wiederherstellung des Kapitalismus. In welchem Maße wissen wir noch nicht. Die Konzessionen an die ausländischen Kapitalisten sind zwar noch nicht allzu reichlich erteilt worden. Besonders wenn man unser Angebot berücksichtigt. Doch bilden sie zusammen mit den Verpachtungen an die Privatkapitalisten eine unmittelbare Wiederherstellung des Kapitalismus und dies alles ist eng mit unserer neuen Wirtschaftspolitik verbunden. Denn die Aufhebung der Zwangsrequisitionen hat für die Bauern die Bedeutung, daß sie mit ihren landwirtschaftlichen Produkten, die in die Naturalsteuer nicht mitinbegriffen sind, freien Handel treiben dürfen. Die Naturalsteuer aber erfaßt nur einen sehr geringen Teil der Urprodukte. Die Bauern bilden den überwiegenden Teil der ganzen Bevölkerung und der Wirtschaft. Und so muß sich auf dem Boden dieses freien Handels der Kapitalismus wieder entwickeln.

Dies ist das fundamentale wirtschaftliche Abc, das in den Fibeln der Wirtschaftslehre enthalten ist, und dies wird bei uns von den Hamsterern, die uns ganz unabhängig von allen wirtschaftlichen und politischen Doktrinen in der Wirtschaft unterweisen, in täglichen Beispielen anschaulich dargestellt. Deshalb ist die Hauptfrage vom Standpunkte der politischen Strategie, wer diese neue Lage der Dinge rascher ausnützen wird. Die ganze Frage besteht darin, wem das Bauerntum folgen wird — dem Proletariat, das die sozialistische Gesellschaft errichten will, oder den Kapitalisten, die sagen: Laßt uns umkehren, weil es gefahrloser ist!. Was wollt ihr doch mit dem Sozialismus anfangen?"

Darin liegt der Sinn des jetzigen Krieges verborgen. Wer wird nun siegen? Wer wird die Gelegenheit rascher ausnützen — der Kapitalist den wir selbst zur Türe hereinlassen, der selbst durch viele Eingänge hereindringt, durch solche Eingänge von denen wir selbst nichts wissen und die sich sogar gegen unseren Willen öffnen, oder die proletarische Staatsmacht? Worauf kann diese sich in wirtschaftlicher Hinsicht stützen? Einerseits wohl auf die Verbesserung der Lebenslage der Bevölkerung. In dieser Beziehung muß man in erster Linie an die Bauern denken. Es ist zweifellos und allen augenscheinlich, daß trotz der gewaltigen Katastrophe, die die Hungersnot darstellt, eine Verbesserung der Lage der Bevölkerung gerade im Zusammenhang mit der Aenderung unserer Wirtschaftspolitik eingetreten ist, sofern wir von dieser Naturkatastrophe absehen.

Andererseits steht fest, daß, wenn der Kapitalismus gewinnen wird, mit ihm zugleich der industrielle Aufbau wachsen, das heißt das Proletariat sich verstärken wird. Die Kapitalisten werden zwar von unserer Politik ihren Gewinn ziehen. Doch werden sie gleichzeitig das industrielle Proletariat schaffen, das bei uns infolge des Krieges, der furchtbaren Verstümmlung und Dezimierung aus seiner Klassenbahn entgleiste und uns Proletarier zu erziehen der Arbeit. Als Proletariat wird die Klasse bezeichnet, welche mit der Produktion von Gütterwerten in den Unternehmungen der großen kapitalistischen Industrie beschäftigt ist. Sofern die große kapitalistische Industrie vernichtet ist, sofern die Fabriken und Betriebe stillgelegt sind, ist auch das Proletariat verschwunden. Zwar wurde seine Existenz noch formell anerkannt, aber wurzelte nicht in der Wirtschaft.

Wenn der Kapitalismus wieder hergestellt sein wird, wird logischerweise auch die Proletarierklasse wieder hergestellt sein, die ja mit der Produktion der Gütterwerte, die für die Gesellschaft notwendig sind, beschäftigt ist. Sie wird dann nicht mehr sich mit dem Kettenhandel abgeben, nicht mehr mit der Erzeugung von Zündhölzern zum Verkauf und sonstiger „Arbeit" von der Art, die zwar nicht sehr nützlich ist, die aber durch den Verfall unserer Industrie notwendig bedingt wurde.

Es handelt sich darum wer von den beiden Wettbewerbern dem andern zuvorkommen wird? Werden die Kapitalisten eher imstande sein, sich zu reorganisieren — nun dann werden sie die Kommunisten zum Teufel jagen und sich in keine Diskussionen mehr einlassen. Man muß die Sache ganz nüchtern prüfen: Wer? Wen? Wird die proletarische Staatsmacht durch die Unterstützung des Bauerntums Kraft genug haben die Herren Kapitalisten an der kurzen Leine zu halten, um den Kapitalismus in das haetische Strombett zu leiten und einen Kapitalismus aufzurichten, der dem Staate gehorcht und sein Diener ist? Diese Frage muß ohne Voreingenommenheit gestellt werden. Jegliche Ideologie, jegliche Art von Ueberlegung über politische Freiheiten bleiben . . . Ueberlegungen, die man sehr leicht ausfindig machen kann, besonders wenn man auf das auswärtige Rußland der Emigranten, auf Rußland Nr. 2, hinblickt, wo sich die Tageszeitungen aller politischen Parteien massenweise damit abgeben, wo all diese Freiheiten in allen Tonarten besungen und verherrlicht werden. Doch dies ist leeres Geschwätz, nichtige Phrasendrescherei. Man muß von diesen Phrasen sich loszumachen wissen.

Wir haben im Verlauf der vier Jahre viele große Schlachten geschlagen. Wir haben erfahren, daß die ernste Schlacht und das leere Geschwätz der Außenstehenden, die über die Schlacht Betrachtungen anstellen, zwei Dinge sind, die sich nicht vereinbaren lassen. Man muß von dieser Ideologie, von diesem Geschwätz abstrahieren und den Kern der Sache erfassen. Und der Kern der Sache ist der, daß der Kampf fordauert, daß er noch viel heftiger sein wird, als er mit Koltschak und Denikin. Der Grund liegt darin, daß jener Kampf ein militärischer war, ein Handwerk sozusagen, das man lange schon geübt hat. Man hat stets, hunderte, tausende Jahre hindurch, Krieg geführt. In der Kunst der Menschenschlächterei im Kriege hat man große Fortschritte erzielt.

Freilich gab es in den Generalstäben der Kriegführenden allerlei Gutsbesitzer, Sozialrevolutionäre und Menschewiki, die von der Volksherrschaft schrien, von der Konstituante und davon, daß die Bolschewiki alle Freiheit aufgehoben haben.

Man kann eine militärische Aufgabe jedenfalls leichter lösen, als die die uns jetzt gestellt wird; man kann sie durch Ansturm, durch eine Reiterattacke, durch Regulierung ja geradezu durch die physische Macht und die Ueberzahl der Arbeiter und Bauern lösen, die den Gutsbesitzer als ihren Feind erkannt haben. Jetzt haben wir keine offenen Gutsbesitzer vor uns. Die Wrangel, Koltschak und Denikin haben sich teilweise zu Nikolai Romanow begeben, teilweise haben sie sich im Auslande, wo ihnen keine Gefahr droht, verborgen. Den offenen Feind — wie es einst die Gutsbesitzer und Kapitalisten waren, sieht jetzt das Volk nicht mehr. Das klare Bild, daß der Feind noch in unserer Mitte weilt, daß er noch der alte ist, daß die Revolution vor dem Abgrunde steht, auf den alle früheren Revolutionen gestoßen sind und vor dem sie zurückwichen, sieht das Volk nicht mehr. Es hat kein Verständnis dafür, weil es in der Finsternis des Analphabetentums wandelt. Und wie lange noch alle außerordentlichen Kommissionen dieses Analphabetentum werden bekämpfen müssen, das läßt sich heute nicht feststellen.

Wie kann es dem Volke zum Bewußtsein kommen, daß anstatt Koltschak, Wrangel, Denikin hier in unserer Mitte der Feind steht, der alle früheren Revolutionen vernichtet hat? Denn es ist klar: wenn die Kapitalisten jetzt über uns die Oberhand gewinnen, ist die Rückkehr zum Alten unumgänglich, dies wird durch die Erfahrungen aller früheren Revolutionen bestätigt. Die Aufgabe unserer Partei besteht darin, das Bewußtsein, daß der eigentliche Feind in unserer Mitte der anarchistische Kapitalismus, der anarchische Warenaustausch ist, in den Weltsmassen zu entwickeln.

Man muß das eigentliche Wesen dieses Kampfes verstehen. Man muß dazu streben, daß die Bauern und Arbeiter die Frage selbst so stellen: „Wer wird gewinnen, wer wird siegen?" Die Diktatur des Proletariats ist der heftigste, der wütendste Kampf, in welchem das Proletariat gegen eine Welt von Feinden ankämpfen muß, weil sich die ganze Welt gegen uns wendete, als sie Koltschak und Denikin unterstützte.

Jetzt unterstützt die Bourgeoisie der ganzen Welt die Bourgeoisie Rußlands und sie ist gleichzeitig viel stärker als wir. Aber dies alles beunruhigt uns keineswegs. Denn auch im Kriege, als sie uns an Artillerie und Flugzeugen weit überlegen waren, haben sie uns nicht besiegen können, obwohl es damals für sie eine viel leichtere Aufgabe war. Dazu hätte es vielleicht der Mobilisierung einiger weniger Korps und einiger Millionen Gold mehr für Koltschak bedurft.

Sie haben ihr Ziel nicht erreicht, weil das Bewußtsein ihres Unrechts und unseres Rechts in die Massen der englischen Soldaten drang, die nach Archangelsk gekommen waren, und in die Matrosen, welche die englische Flotte zwangen, den Hafen von Odessa zu verlassen. Auch jetzt sehen wir uns Kräften gegenüber, die wie einst viel mächtiger waren als wir. Um hier zu siegen, muß man aus der letzten Quelle der Volkskräfte schöpfen. Diese letzte Quelle sind die Massen der Arbeiter und Bauern, ihr Bewußtsein, ihre Organisation.

Entweder wird die organisierte proletarische Macht — und die Arbeitervanguarde und ein kleiner Teil der fortschrittlichen Bauern — diese Aufgabe erfassen und die Volksbewegung um sich organisieren, denn werden wir als Sieger aus dem Kampf hervorgehen.

Oder wir werden dieses Ziel nicht erreichen, und dann wird uns der Feind der uns in technischer Hinsicht weit überlegen ist, schlagen.

Die Diktatur des Proletariats ist ein heftiger Krieg. Das Proletariat hat in einem Lande gesiegt, doch bleibt es im internationalen Maßstab schwach genug. Es muß alle Arbeiter und Bauern um sich vereinigen in dem Bewußtsein, daß der Krieg noch nicht zu Ende ist. Wenn wir auch in unserem Kampfstadt singen „dies ist unser letzter entscheidender Kampf", so ist es leider eine kleine Unwahrheit. Leider ist das noch nicht der letzte und nicht der entscheidende Kampf. Entweder werdet ihr die Arbeiter und Bauern in diesem Kampfe zusammenschweißen oder ihr werdet keinen Erfolg erzielen. Einen solchen Kampf, wie wir ihn jetzt erleben, gab es noch niemals in der Geschichte. Aber Bauernkriege gegen die Gutsbesitzer hat uns die Geschichte schon oft gezeigt, vom Beginn der Sklavenherrschaft an. Solche Kriege gab es schon viele. Aber einen Krieg der Staatsmacht gegen die Bourgeoisie ihres eigenen Landes und gegen die vereinigte Bourgeoisie aller Länder, einen solchen Krieg gab es noch nie.

Der Ausgang des Kampfes hängt davon ab, ob wir das Kleinbauerntum auf der Grundlage seiner Produktionskräfte entwickeln werden, ob wir diese Entwicklung durch die Macht des Proletariats werden fördern können oder ob die Kapitalisten die Oberhand gewinnen werden. Dies war in vielen Revolutionen der Fall. Aber einen solchen Krieg hat die Welt noch nicht erlebt. Das Volk hat noch keine Erfahrung in solchen Kriegen gesammelt. Wir müssen diese Erfahrung selbst erzeugen und hierin uns bloß auf das Bewußtsein der Arbeiter und Bauern stützen. Darin liegt die größte Schwierigkeit der Aufgabe. (Fortsetzung folgt.)

Arbeiter und Bauern weigern sich vielerorts, einzurücken. So kam es zu manchen blutigen Zusammenstößen zwischen Zivilbevölkerung und Militär. In Eger allein fielen 40 Tote zu verzeichnen sein. Die Horthy-Gefahr ist gegenwärtig im Abnehmen begriffen. Trotzdem rüsten die vier Staaten mit auffallender Eile und einem breiten mächtigen Apparat. Immer unverkennbarer richtet sich die Spitze dieses mitteleuropäischen Militärbündnisses gegen Sowjet-Rußland. Mit dem Nahen des Winters wird die russische Arbeiterrepublik ihre größte wirtschaftliche Krise durchmachen. Die Weltbourgeoisie hält den Augenblick für gekommen, das rote Dornröschenschwert im Osten endlich beseitigen zu können. Das Proletariat wird in der entscheidenden Stunde wissen, was es zu tun hat. Das rumänische, tschechische und polnische Proletariat wird nicht ein zweites Mal sein Blut für die böhmischen Grundbesitzer die galizischen Gutsbesitzer, vergießen. Das Proletariat ist überall bewaffnet und folgt seinem richtigen einzigen Führer, der Kommunistischen Partei. Es gilt jetzt, die Waffen zu behalten und sie im gegebenen Moment gegen den Feind, der in jedem einzelnen der Länder steht, das kapitalistische Ausbeutertum, anzuwenden.

Die Lage in Ungarn.

Wien, 3. November. (Eigene Drahtmeldung.) Hiesige Kreise der kleinen Entente lassen verlauten, daß die von Graf Bethlen vorgeschlagene Form des Enthronungsgesetzes von den Kabinetten von Belgrad und Prag nicht als zufriedenstellende Lösung der Königsfrage angesehen wird. Nach einer anderen Meldung aus Wien hat aber bereits die große Entente erklären lassen, daß sie gegen die ungarischen Vorschläge nichts einzuwenden hat. Der unter Vorsitz des Königs Alexander in Belgrad abgehaltene Kronrat nahm den Bericht des Ministeriums über die ungarische Frage entgegen und billigte das Vorgehen der Regierung. Eine der wichtigsten Forderungen Jugoslawiens und Tschechoslawiens außer der Kontrolle der kleinen Entente. Wenn die große Entente der Ungarn diesem Wunsche nicht entspreche, so werde die kleine Entente Mittel finden, ihren Willen durchzusetzen.

Das vielgeliebte Protektoratskind Europas, Horthy-Ungarn, soll unverletzt aufrecht erhalten werden. Und obwohl die offiziösen Anschauungen der Prager und Belgrader Regierungen das völlige Einverständnis mit den Großmächten betonen, ist klar wie die Sonne, daß die große Entente ihrer perversen Sympathie zum Herrn des Weißen Schreckens wegen naturgemäß immer energischer gegen die kleine Entente gelingen wird, gegen den Widerstand der Ententegroßmächte der Weißen Offiziersdiktatur in Ungarn das Genick zu brechen.

Attentat auf den japanischen Ministerpräsidenten.

London, 4. November. Wie Reuter aus Tokio meldet, wurde der Ministerpräsident durch einen Dolchstich schwer verletzt.

Das Staatsdepartement in Washington erhielt die Mitteilung, daß der japanische Premierminister Hara abends um 10 Uhr gestorben ist.

Eugen Debs freigelassen.

Aus Washington wird gemeldet: Der bekannte amerikanische Sozialist Debs, der während des Krieges von der Wilson-Justiz zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist jetzt amnestiert worden.

Im November 1917 brach das russische Volk die Macht des Krieges.
Im November 1921 muß die internationale Arbeiterklasse die Macht des Hungers brechen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211105-14/fragment/page=0003

U.T.

Leipziger Straße 88 — Fernruf 1224.

Alte Promenade 11 a — Fernruf 5738.

Der große Kriminal-Sittenfilm (6 Akte)

Das Kind der Straße.

Zweiter Teil

Hallys Untergang

In der Hauptrolle: **Edith Posca.**

Vorführung: 4.40 6.50 9.10.

Arnold Rieck in dem Schwank in 3 Akten

Das kommt von der Liebe.

Vorführung: 4.00 6.10 8.20.

Der heilige Pillendreher.

Zoologischer Film.

Beginn: Sonntags 3 Uhr, wochentags 4 Uhr.

Lya Mara

in dem Film in 5 Akten

Aus den Memoiren einer Filmschauspielerin.

Vorführung: 4.30 6.40 9.00.

Leo Peukert in dem Schwank in 1 Akt

Das schüchterne Prinzchen. 4005

Vorführung: 4.10 6.20 8.40.

Die neueste Wochenberichte

Beginn: Sonntags 3 Uhr, wochentags 4 Uhr.

Drei Könige.

Einen glänzenden Erfolg errang das sensationelle

Spezialitäten-Programm.

10 erstklassige Attraktionen.

Sonntagvormittag: Matinee.

Nachmittags 3 Uhr: 4021

Familien-Vorstellung.

„Volkspark"

Heute, Sonnabend, u. morgen, Sonntag:

Großer Vereinsball und Freikonzert. 4014

Osendorf.

Ballhaus zum Dreierhaus.

Sonntag und Montag, den 6. u. 7. Novbr.

Kirmes.

Von 3 Uhr an **Ball.**

Um gütigen Zuspruch bitten 4015

Oskar Naumann und Frau.

Licht-Spiele

Die Bettelgräfin vom Kurfürstendamm

erzielt täglich 4006

ungeahnten Erfolg!

Das Mädchen aus der dunklen Gasse

erregt in dieser Woche

das meiste Interesse!

Vorführung täglich 4.00 6.15 8.30 Uhr.

Sonntags Beg. 3.00 4.50 6.45 u. 8.40 Uhr.

Kassenöffnung: 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Nur zeitiges Kommen sichert Platz.

Fernsprecher 4681 — Grosse Ulrichstr. 51

Im Herzen der Stadt

1335

Größte

Sehenswürdigkeit in Halle!

Am 11., 12. und 13. November d. J.:

Große Geflügelausstellung

in den neuen Straßenbahnhallen am Städtischen Schlachthofe in Halle zum 50jährigen Jubiläum des Ornithologischen Zentralvereins für Sachsen und Thüringen. — **Ueber 4500 edelste Zuchttiere aus allen Gauen Deutschlands werden ausgestellt.** Versteigerung der prämiierten Tiere am 11. Nov., 11 Uhr vormittags. — Geöffnet von 9 bis 6 Uhr.

Zugunsten der „Roten Hilfe"

im kleinen Volksparksaal

Sonntag, den 6. November, ab 3 Uhr:

Gr. Unterhaltungsabend

verbunden mit **Ball.**

Zur Aufführung gelangt u. a.:

„Zu alt"

Soziales Drama in 1 Akt aus der Zeit des Sozialistengesetzes.

Es ladet freundlichst ein

4099 **Rauchklub „Blaue Wolken".**

Kirmesfeier

Burg i. d. Aue bei Radewell.

Sonntag, den 6., u. Montag, den 7. Nov.:

Gr. Kirmesschmaus mit Ball (Wiener Kapelle).

4091 ff. Gänsebraten, ff. Bockbraten

ff. Kaffee m. Kuchen, gut gepflegte Getränke

Ergebenst ladet ein **Max Frieß.**

Queis. Queis.

Zur Kirmes

Sonntag, den 6. November, von nachmittags 3 Uhr, und Montag abends von 7 Uhr an

Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein *1322 **Frau Seidewitz.**

Naundorf bei Reideburg.

Sonntag, den 6., und Montag, den 7. November, 4004 nachmittags 3 Uhr:

Kirmes-Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **Berthold Pille.**

Gutterhaltene Anzüge, Gehrock-Anzüge, Paletots, Ulster, Mäntel f. Damen, Mil.-Mänt., Röcke, Hosen kaufen Sie **billigst** bei 1305

Hammer, Rathausstr. 17, Hof l.

Stadt-Theater.

Sonntag, 6. November 1921, nachmittags 3 Uhr

Volksvorstellung bei kleinen Preisen 4018

Im weißen Rößl!

Lustspiel von **Blumenthal u. Kadelburg.**

Abds. 7½ Uhr Ende n. 10 Uhr:

Meine Frau — das Fräulein

Operettenschwank v. Beutten.

Montag, d. 7. November 1921, Anf. 7½ Uhr, Ende 10¾ Uhr

Figaros Hochzeit

Oper von **Mozart.**

Thalia-Theater

Sonntag, 6. November 1921, abends 7½ Uhr:

Rosmersholm 4019

Schauspiel v. **Henrik Ibsen.**

Burg-Theater.

Erstaufführung: 4013

Geschwister Barelli

5-Akter, Italienische Zirkustragödie.

Wenn du denkst, du hast'n!

3-Akter. Detektiv-Liebesfilm. **3-Akter.**

Modernes Theater!

November-Sensations-Programm

Cabarett ::: Variétee

Sixta und Sixt — Tanz- u. Gesangsduett

Walter Wiegert — Grotesk-Komiker

Ina von Prettin — Cabarettistin, Bonbonniere-München

Ludowika v. Behrs — Solotänzerin

Victor Grigory — phänom. Fußspiele

Mizzi Rieder — Deutschlands beste Parodistin

Otto Werner — Stimmungssänger

Hans Brummer — Humorist

Felix Zippert — Opernsänger

und **Maria Carmen** — Wiener Operettensängerin

Erika Roth von Wernersdorf — die Baroneß am Brettel

Die 2 Eirados — Kom. Doppel-Reck-Parodisten

Emil und Cuno 2049

In der Mokka- und Likör-Diele Rendez-vous der Künstler

Anfang ½8 Uhr — Ab 10 Uhr freier Eintritt

Wollen Sie wirklich Geld sparen?

So versäumen Sie nicht Ihren Bedarf in

Herren-Anzugstoffen, Ulster-Stoffen, Damen-Kostümstoffen

nebst dazu gehörigen Futterstoffen für den kommenden Winter in meinem

Total-Ausverkauf

zu decken. 3996

Trotz Knappheit der Ware bringe ich nach wie vor in den vorgenannten Artikeln große Auswahl und gewähre bei alten Preisen auf alle Einkäufe

10 Prozent Rabatt!

Ludwig Zengerling,

en gros — **Tuche und Futterstoffe** — en detail

Barfüßerstraße 11 (Ecke Schulstraße).

Fernsprecher 2497. — Geschlossen von 1—3 Uhr.

Bei Stoffeinkauf werden tüchtige Schneidermeister nachgewiesen.

Alle Parteischriften

empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

Mit dem heutigen Tage habe ich die von Herrn Hugo Joedicke innegehabte

Einhorn-Drogerie,

Schmeerstraße 13,

käuflich erworben und übernommen.

Ich werde in dem gleichen Maße wie mein Vorgänger bemüht sein, durch aufmerksame, sachgemäße Bedienung und durch nur gute Waren zu stets billigen Preisen den guten Ruf der alteingeführten Drogerie zu wahren.

Bruno Berg. 1331

Walhalla

Lichtspiel-Theater

Täglich:

Caro-Aß.

Riesen-Sensations-Film in 6 Abteilungen, 32 Akte. 4007

1. Teil:

Das Geheimnis d. Platinmine

6 Akte.

Vorführung: 4.05 6.45 9.25 Uhr.

Die große Film-Operette:

Wenn die Liebe nicht wär.

5 Akte voller humoristischer Schlager.

Mitwirkende:

4 erstklassige Berliner Gesangskünstler.

Vorführung: 5.20 8.05 Uhr.

Sonntags: Anfang 3 Uhr, wochentags 4 Uhr.

Zoo.

Sonntag, den 6. Novemb., nachm. 3½ Uhr:

Konzert

(Philharm. Orchester)

Leitung: *1330

Obermusikmeister Steuer.

Scholz, Steinstr. 46/47, verleiht Fahrräder

Frauen erwacht!

Fort mit allen Schwindelmitteln, Tees, Tropfen, Tabletten, Apparaten und „weisen Frauen". Lest das Buch vom Frauenarzt Dr. med. **Hans Serson.** Verb. der Schw. **Es befreit Euch von Sorgen.** Preis mit Porto 7,70 Mk., Nachnahme 8,50 Mk. Zu beziehen durch **Reform-Versand M. A. Nitzsche, Radeberg.** Postscheckkonto Dresden 13815. *1310

Hosenträger

durchweg Gummi

Paar 11⁰⁰ Mark. *1309

Leipziger Bazar,

Leipziger Straße 17.

+ Gummiwaren.

Frauenspritzen (hygienische Neuheit), 1296

Menstruationstropfen.

— Preisliste gratis. —

Vers. „Germania"

Landsberger Str. 5, 1. Etg.

Gasthof „Zum Bahnhof Zwintschöna"

(Bahnhof Dieskau).

Sonntag, den 6., und Montag, den 7. November: *1329

Kirmes.

Reichhaltige Speisenkarte.

ff. Gänsebraten, Hasenbraten, Bockbraten usw.

Vorzügliche Biere u. Weine, Kaffee u. diverse Kuchen.

Für Unterhaltung der Gäste ist Sorge getragen.

Um zahlreichen Besuch bittet **Fr. Kaiser.**

Holz-Pantoffeln, Pantoffel-Hölzer,

nur prima Ware,

liefert billigst 4024

Otto Fricke, Pantoffel-Fabrik,

nur Kleine Ulrichstraße 9 (Hof).

Harnröhren-Leidende

Beiderlei Geschlecht wenden gegen frischen und veralteten Ausfluß das seit long. Jahren bewährte **Eubalsol** Ws. Reichspat. ges. geschützt, an. 1 Fl. des innerlichen Mittels 28 Mk., 1 Fl. des äußerl. Mittels 16 Mk. Diskrete Verpackung ohne Absender. Belehrende Broschüre m. tausenden Anerkennungen von Ärzten und dankbaren Patienten kostenlos gegen 2 Mk. für Doppelbriefporto in verschl. Kuvert ohne Aufdruck.

Adler-Apotheke, Sommerfeld 118 *1332

(Bez. Frankfurt a. Oder)

Verkaufen Sie

Lumpen, Knochen, Papier, Alt-Eisen. Metalle, Felle usw.

zu den höchsten Tagespreisen. 3999

Paul Mende, Grünstraße 29.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211105-14/fragment/page=0004

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Mit riesiger Schnelligkeit wächst die Teuerungslawine. Die Unternehmer machen mit der entwerteten Mark ihre glänzenden Geschäfte mit dem Ausland. Was Deutschland an Waren und Rohstoffen besitzt, geht zum größten Teil ins Ausland, weil dort höhere Preise dafür gezahlt werden als im Inland. Selbst Lebensmittel werden ins Ausland verschoben. Unser Volk kann derweilen hungern und in Lumpen gehen, denn es ist nicht imstande, die geforderten hohen Preise zu zahlen. Mit den Lohn- und Gehaltserhöhungen, die der wachsenden Teuerung stets hinterherhinken, können die steigenden Preise nie ausgeglichen werden. Die Folge ist, daß unser Volk ins Elend geraten muß. Die Unternehmer, obgleich sie glänzende Geschäfte machen, stemmen sich gegen Lohn- und Gehaltserhöhungen; sie verweisen die Arbeiterschaft auf die Verlängerung der Arbeitszeit, auf vermehrte Ausbeutung der Arbeitskraft durch Ueberstunden- und Akkordarbeit.

Die Durchbrechung des Achtstundentages und die Einführung der Akkordarbeit würden vielleicht eine Erhöhung der Löhne und Gehälter in der ersten Zeit mit sich bringen, aber in kürzester Frist würden Löhne und Gehälter trotz verlängerter Arbeitszeit und angespanntester Arbeitskraft auf derselben niedrigen Basis sich bewegen wie jetzt, da das Unternehmertum den Arbeitnehmern höchstens das knappste Existenzminimum gewährt.

Den Ausbeutern der menschlichen Arbeitskraft in Industrie und Handel gesellen sich die agrarischen Lebensmittelwucherer zu. Der Not des Volkes nicht achtend, halten sie die notwendigsten Lebensmittel zurück, wenn ihnen nicht die von ihnen geforderten unverschämt hohen Preise gezahlt werden. Die Reichsregierung steht diesem Treiben tatenlos gegenüber; sie beschränkt sich auf väterliche Ermahnungen an die Agrarier, statt die zurückgehaltenen Lbensmittel beschlagnahmen zu lassen und sie dem hungernden Volke zuzuführen.

Die Reichsregierung, wenn sie sich nicht auf das arbeitende Volk stützt, hat auch gar nicht die Macht, den Lebensmittelwucher wirksam zu bekämpfen. Seit der Revolution haben es die Regierungen ruhig zugelassen, daß die reaktionären Unternehmer und Agrarier eine Schutztruppe bildeten in Gestalt von sogenannten Selbstschutzorganisationen, und der Verwaltungsapparat ruht mit seinen wichtigsten Polen noch in den Händen von mit Unternehmern und Agrariern versippten Beamten. — Die ganze Reaktion findet sich gerade jetzt recht häufig zusammen, um Heerschau über ihre Anhänger abzuhalten. Frecher denn je erhebt sie heute ihr Haupt, um die wenigen Errungenschaften der Revolution zu beseitigen, um ihre Mannen zum restlosen Niederschlagen der Arbeiterklasse zu sammeln.

„Stahlhelm" und „Deutschvölkischer Waffenring"

sind die Stoßtrupps der Reaktion. Zum Sonntag haben sich die Blutsauger dem **Arbeiterschlächter Lettow-Vorbeck** zu einer reaktionären Kundgebung bestellt. Nach ihm sollen noch Wulle und der berüchtigte Maercker in Halle alle reaktionären Instinkte aufpeitschen.

Lettow-Vorbeck war es, der in Hamburg während des Kapp-Putsches die **Arbeiter rücksichtslos niederschießen ließ.**

Daß ein Lettow-Vorbeck, der unzählige Arbeiterleben auf dem Gewissen hat, der mit zu den Kappverbrechern gehört, noch frei herumlaufen kann, zeichnet das Wesen der deutschrepublikanischen Justiz.

Der „Stahlhelm" und der „Deutschvölkische Waffenring" rüsten sich für den Bürgerkrieg, sie wollen sich einüben zur Niedermetzlung der Arbeiterschaft, wenn diese zur Erringung eines menschenwürdigen Daseins in den wirtschaftlichen Kampf eintritt.

Wir rufen deshalb die gesamte Arbeitnehmerschaft, alle Arbeiter, Angestellte und Beamte auf zu einem Protest

gegen Ausbeutung, Lebensmittelwucher und Reaktion!

Am Sonntag, dem 6. November, vormittags 10½ Uhr, findet auf dem Roßplatz eine

Massenversammlung

statt. Dort demonstriert die Hallische Arbeiterschaft einmütig und geschlossen

gegen die Verteuerung der Lebensmittel,
gegen die Reaktion,
gegen Lettow-Vorbeck,
für die Erfassung der Goldwerte und Heranziehung der Vermögenden zu den Lasten des Staatshaushaltes,
für die Transportkontrolle, um die Verschiebung der Lebensmittel nach dem Auslande zu verhindern,
für die Entfernung aller reaktionären Beamten und Offiziere aus Verwaltung, Reichswehr und Schupo.

Gewerkschaftskartell,
KPD. USPD. SPD.

*

Arbeitende Jugend von Halle.

Das Jugendkartell-Halle ruft Euch auf, in Massen zu der morgen, Sonntag den 6. November, ½11 Uhr, auf dem Roßplatz stattfindenden Demonstration gegen Reaktion, Teuerung und Wucher zu erscheinen.

*

Wir fordern hierdurch die Genossen unserer Organisation auf, sich zahlreich an der am Sonntag, dem 6. November, vormittags 10½ Uhr, stattfindenden Deomnstration auf dem Roßplatz zu beteiligen.

Union der Hand- und Kopfarbeiter, Wirtschaftsbezirk Mitteldeutschland, Bezirksleitung Halle (Saale).

Halle und Saalkreis.

Halle, den 5. November 1921.

Monarchistische Provokationen.

Stahlhelmbündlerische und deutschvölkische Abwehrmaßnahmen.

Das Erstarken der monarchistischen Reaktion durch ihre legale und illegale Bekämpfung der republikanischen Regierungsform durch die Orgeschparaden und Baltikumdemonstrationen, die sie während der letzten Monate ganz offen und unter dem Schutze der „republikanischen" Sicherheitsorgane abhalten konnten, hat die Monarchisten in einen wahren nationalistischen Taumel gehetzt. Ihr Auftreten wird mit jedem Tage frecher und ihre Herausforderungen können kaum noch überboten werden. Für Sonntag haben sie in Halle einen großen nationalistischen Rummel geplant. Sie haben sich einen der berüchtigsten Arbeiterschlächter aus den Kapptagen, den General Lettow-Vorbeck, hergeholt, der die nationalistischen Instinkte von neuem aufpeitschen soll. Für die Staatsanwaltschaft wäre dies eine sehr günstige Gelegenheit, einen der militärischen Kapprebellen festnehmen zu lassen, der sich während der 100-Stunden-Regierung der Kapp-Jagow besonders hervorgetan hat. Denn nicht nur, daß er als Kommandant von Hamburg unzählige Arbeiterleben auf dem Gewissen hat, hat er auch damals die Regierung in Mecklenburg gestürzt und ein wüstes Blutbad besonders unter den Landarbeitern angerichtet. Daß ein solcher Mann heute noch frei herumläuft und in Versammlungen öffentlich gegen die Republik hetzen darf, charakterisiert wohl am besten die verlogene Heuchelei über die Regierungsmaßnahmen in dem Kampf gegen rechts. Trotzdem dieser Kapprebell zu wiederholten Malen von der Arbeiterschaft in der gebührenden Weise empfangen worden ist, so kürzlich noch in Zeitz, wo ihn die Arbeiterschaft aus der Stadt hinausjagte, ehe er den Fuß auf das Straßenpflaster von Zeitz setzen konnte, versuchen die nationalistischen Kreise immer wieder von neuem, die Arbeiterschaft durch diesen Kappverbrecher herauszufordern. Daß sie es ganz offen auf Zusammenstöße mit der Arbeiterschaft anlegen, zeigen die Vorbereitungen, die für Sonntag von jener Seite bereits getroffen worden sind. Die „Kreuzzeitung" in Berlin läßt sich aus Halle folgendes schreiben:

„Die gesamte sozialistische Presse Halles darf ... ungestört zu Gewalttätigkeiten gegen die rechtsgerichtete Bevölkerung und zum Ungehorsam gegen erlassene Verordnungen aufreizen ... Insbesondere darf sie ihre Anhänger zur Verübung von Gewalttätigkeiten an dem General v. Lettow-Vorbeck aufrufen, der am kommenden Sonntag, dem 6. November, in Halle zu sprechen gedenkt. Es wird offen aufgefordert, den General hier in Halle ebenso zu mißhandeln wie es jüngst in Zeitz geschah, ohne daß die Polizeibehörde dagegen einschreitet. Da für den kommenden Sonntag von nationaler Seite Abwehrmaßnahmen ins Auge gefaßt sind (Aufbietung des Stahlhelmbundes und des Deutschvölkischen Waffenringes), so wird leider mit blutigen Ereignissen zu rechnen sein."

So stark und so mächtig fühlt sich die monarchistische Reaktion, daß von nationaler Seite „Abwehrmaßnahmen" ins Auge gefaßt werden können und nur aus dem einen Grunde, um blutige Ereignisse hervorzurufen! Die bewaffneten Banden, der „Stahlhelmbund" und der „Deutschvölkische Waffenring" stehen bereit, ihre „beschlagnahmten" Waffen zu gebrauchen. Die Sipo, die sich bisher von diesem nationalistischem Gesindel mißbrauchen ließ, ist ihnen wahrscheinlich nicht mehr zuverlässig genug. Darum bieten sie jetzt ihre eigenen bewaffneten Stoßtrupps auf, um den Kapprebell und Arbeiterschlächter zu schützen. Was sagt der sozialdemokratische Oberpräsident Hörsing und sein Hallischer Parteifreund Döltz zu dieser neuesten Herausforderung durch monarchistische Verschwörer?

Die Arbeiterschaft Halles wird sich durch diese „Abwehrmaßnahmen" nicht schrecken lassen, sie wird sich aber auch nicht durch den bewaffneten Aufmarsch der Baltikumer provozieren lassen. Sie kennt ihre Macht und wird diese Macht auch anwenden, wenn sie angewandt werden muß. Und vor dieser Macht sinken Hakenkreuz, Baltikumer und das ganze übrige nationalistische Gesindel ganz elend zusammen.

Kartoffelschiebungen und kein Ende.

Hundert Mark, einhundertundzehn Mark und noch mehr kosten in Deutschland die Kartoffeln und trotz dieses unverschämten Wucherpreises sind keine Kartoffeln zu haben. Wie in der Zeit des grausigen Völkermordens müssen sich heute Arbeiterfrauen stundenlang in Wind und Wetter nach dem notwendigsten Nahrungsmittel, nach den Kartoffeln, anstellen, um nach stundenlangem Warten dann — ohne Kartoffeln nach Hause zu gehen. **Zug und Zug mit Kartoffeln rollt nach dem Westen, nach der Schweiz, nach Frankreich, Belgien und Holland.** In der Schweiz sind die Lager dermaßen überfüllt, daß die Kartoffeln bereits verfaulen. Selbst nach England gehen unsere Kartoffeln in riesigen Mengen, so daß die englische Landwirtschaftskammer Befürchtungen für die Kartoffelbauern hat, wenn diese Einfuhr nicht verboten wird.

Jetzt wird auch der Schieberweg bekannt, den die Kartoffeln gehen. Aus Deutschland gehen die Kartoffeln nach Holland, um dann als holländische nach England zu gehen, auf diesem Wege umgeht man dem Einfuhrzoll von 33⅓ Prozent, der auf den deutschen Waren liegt. Die englische Landwirtschaftskammer fordert bereits energische Maßnahmen von der Regierung.

Die Kartoffelschiebungen nehmen immer größeren Umfang an. Die direkten Wege von Ostelbien nach dem Westen sind bereits mit Kartoffeltransporten verstopft, die „hochfeudalen" Schieber leiten ihre Transporte auf Umwegen nach dem Auslande.

So haben wir festgestellt, daß gestern in Halle auf der Ostrampe des Güterbahnhofs fünf Waggons Kartoffeln verschoben worden sind.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sollen aus Pommern **insgesamt 100 000 (einhunderttausend) Zentner Kartoffeln hier über Halle verschoben werden. Die Kartoffeln kommen lose in Waggons hier an, werden eingesackt und nach Herbesthal in Belgien transportiert, von wo sie dann nach Frankreich weitergeleitet werden. Daß man sich auf Massenbetrieb eingerichtet hat, beweist der Umstand, daß die betreffende Firma 30 000 (dreißigtausend) neue Kartoffelsäcke bereits gekauft hat.**

Ein zum Himmel schreiender Skandal. Auf dem Hallischen Güterbahnhof werden 100 000 Zentner Kartoffeln nach Belgien verschoben und in Halle gibt es keine. Freche Junker, die nicht genug von der „notleidenden Landwirtschaft" jammern können, die über die „Anmaßungen" der Landarbeiter wettern, zeigen sich hier in ihrer ganzen „nationalen" Größe.

Der Deutsche Eisenbahnerverband hat sich in seiner gestrigen Funktionärsitzung mit dieser Angelegenheit bereits befaßt. Das Gewerkschaftskartell wird sich an das Reichsernährungsministerium wenden und — davon sind wir überzeugt — es wird trotzdem noch so mancher Waggon mit Kartoffeln nach dem Auslande gehen. Die Schieberei wird nicht eher aufhören, ehe nicht die letzte Kartoffel nach dem Auslande gegangen ist oder die Arbeiterschaft diesem schamlosen Treiben mit starker Faust ein Ende gemacht hat.

Mehr denn je ist die Transportkontrolle durch die Arbeiterschaft eine Notwendigkeit. Darüber hinaus muß das deutsche Proletariat die Einsetzung von Erfassungs- und Verteilungsstellen aus Vertretern der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenorganisationen, der Konsumgenossenschaften und der Landarbeiter- und Kleinbauernorganisationen zur ausreichenden Versorgung der werktätigen Bevölkerung mit Lebensmitteln erzwingen. Das Proletariat muß seine Leebnsmittelversorgung selbst in die Hand nehmen, nur so hat es die Gewähr, nicht buchstäblich eines Hungertodes sterben zu müssen.

---

* **Massenversammlung auf dem Roßplatz.** Zur Unterstützung der Versammlungsleitung wird eine größere Anzahl Ordner gebraucht. Die Einberufer der Versammlung haben beschlossen, daß der Ordnerdienst von den Partei- und Gewerkschaftsfunktionären zu verrichten ist. Diese Funktionäre werden ersucht, sich am Sonntagvormittag um 9½ Uhr im Lokal von Loße, gegenüber dem Wasserturm am Roßplatz, einzufinden. Die Teilnehmer an der Demonstration werden ersucht, den Anweisungen dieser Ordner, die an roten Armbinden kenntlich sind, Folge zu leisten.

* **Die Fahrpreise auf der Halle-Hettstedter Bahn erhöht.** Vom 1. November sind, wo alles teurer geworden ist, auch die Fahrpreise auf der Hettstedter Bahn wieder gestiegen. Bis Nietleben bezahlt man jetzt 1 Mk. vierter Güte, 1,50 Mk. dritter. Die Preise für Arbeiter- und Schülerkarten sind ebenfalls erhöht worden. Wieder ein Gewinde in der endlosen Schraube.

* **Schwere Unfälle durch rasende Autos.** Der Verkehr auf den engen Straßen unserer Stadt ist eine dauernde Gefahr für das Leben. Während der Hauptgeschäftsstunden ist er so stark, daß man kaum durchkommt. Wenn man die rasenden Autos, die mit einem wahren Sporttempo durch die verkehrsreichen Straßen jagen, sieht, so wundert man sich, daß nicht noch mehr Unglücksfälle vorkommen. Gestern sind wieder zwei Menschen dem Eiltempo der Autos zum Opfer gefallen. In der Magdeburger Straße stieß ein Personenauto mit einem Kohlenwagen zusammen. Der Unfall, der auf zu schnelles Fahren des Personenautos zurückgeführt wird, hat keine schweren Folgen gehabt. Der Chauffeur kam mit einigen Hautabschürfungen davon. In der Leipziger Straße fuhr ein Auto einen alten Mann an, der mit seinem Handkarren des Weges zog. Der alte Mann wurde von den Kotflügeln des Wagens erfaßt und überfahren. Man brachte ihn in ein Haus in der Leipziger Straße, wo er bald darauf starb. Ein dritter schwerer Unfall wird ebenfalls aus der Leipziger Straße gemeldet. Ein Motorwagen der Linie 9 stieß in der Leipziger Straße mit einem Rollwagen zusammen. Ein auf dem Wagen mitfahrender Junge von etwa 6 Jahren erlitt dabei schwere Kopfverletzungen und einen Armbruch. Durch den Anprall wurde der schwere Rollwagen vollständig umgeworfen, die beiden Pferde schwer beschädigt. — Die Polizei sollte, wie es bereits in anderen Städten durchgeführt ist, auch dazu übergehen, die engen Straßen während der verkehrsreichsten Geschäftszeit für Autos sperren.

* **Zu der Sondervorstellung im Stadttheater,** die heute abend stattfindet, sind noch einige Eintrittskarten im Kassenraum des Theaters zu haben. Die Preise betragen 10 Mk., 7,50 Mk. und 1 Mk. Zur Aufführung gelangt die Oper „Die versunkene Glocke". Beginn 7½ Uhr.

* **Stadttheater.** Morgen, Sonntag, nachmittag 3 Uhr gelangt als Volksvorstellung bei kleinen Preisen das Lustspiel „Im weißen Rössl" zur Aufführung. Sonntag abend 7½ Uhr: „Meine Frau — das Fräulein", Operettenschwank von Hermann Beutten. Montag abend 7½ Uhr: „Figaros Hochzeit". Dienstag: „Meine Frau — das Fräulein". Mittwoch: „Die versunkene Glocke", Musikdrama nach der Märchendichtung Gerhart Hauptmanns von Heinrich Zöllner. Donnerstag: „Siegfried". Freitag: Erstaufführung des Volksstückes „Magdalena" von Ludwig Thoma. Sonnabend: „Der Barbier von Sevilla."

* **Im Thalia-Theater** gelangt am Sonntagabend 7½ Uhr das Schauspiel „Rosmersholm" von Henrik Ibsen zur Aufführung. Eintrittskarten sind zu haben an der Kasse des Stadttheaters sowie an der Abendkasse im Thalia-Theater.

* **Freie Volksbühne.** Thalia-Theater. „College Crampton". Spieltage: C: Montag, den 7., D: Mittwoch, den 9., E: Donnerstag, den 10., F: Sonnabend, den 12., G: Montag, den 14., H: Mittwoch, den 16., J: Montag, den 21., K: Mittwoch, den 23. November.

Salem Raucher!

Die Beibehaltung der alten, feinen Qualität macht nach Inkrafttreten der neuen Steuersätze folgende erhöhte Preisnotierungen leider unvermeidlich:

Salem Aleikum
Salem Gold

№ 40 rot, 50 grün, 60 orange, 80 gelb
40 50 60 80 Pf. d. St.
Cavalier 80 Pf. Cabinet M. 1.25 Pf. d. St.

Die Preiserhöhung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstmehrkosten deckt. Sie werden durch einen wirklichen Genuß für den Preisaufschlag entschädigt.

„Yenidze"

1305

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211105-14/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Aus dem freien Deutschland!

Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages über die Märzaktion bekommt täglich neues Material über die „humane" Behandlung der Bevölkerung von seiten der Schupo. Die Verhaftungen von Arbeitern infolge Verdachts der Teilnahme an den Märzvorgängen gehen immer weiter. Kappisten, von denen sicher ist, daß sie Hoch- und Landesverrat betrieben haben, laufen frei umher oder werden, wie der Fall Schiele beweist, nach einigen Tagen aus der Haft entlassen. Ein Arbeiter, dem erst angeblich Straftaten nachgewiesen werden sollen, von dem man nur vermutet, daß er sich gegen das mittelalterliche Strafgesetzbuch vergangen hat, wird unbarmherzig eingesperrt. Und da fühlt man sich beleidigt und „verhöhnt", wenn jemand von der deutschen Republik als der freiesten der Welt spricht!

In Nebra wohnt der Monteur Otto Ködderitzsch. Im April d. J. wurde er wegen „Teilnahme" an den Märzkämpfen verhaftet. Mitten in der Nacht, früh ½3 Uhr, holte man ihn aus dem Bette. Dessen Frau lag seit einigen Tagen im Wochenbette; sie war selbstverständlich darüber sehr erschrocken. Als K. davongeführt werden sollte, schrie der dreijährige Junge nach seinem Vater, worauf der kleine Kerl von dem Sipo ins Gesicht geschlagen wurde. Als die Mutter sich diese „humane Behandlung" verbat, schnauzte sie dieser „Gemütsmensch" mit dem Revolver in der Hand an:

„Halten Sie die Schnauze, sonst jage ich Ihnen eine Kugel in den Kopf!"

Der Arbeiter wurde dann auf ein Auto verpackt und abtransportiert, wobei er auch noch auf das gemeinste mißhandelt worden ist. Als er die Frage, ob er verhauen worden ist, mit Ja beantwortete, wurde er wieder geschlagen. Man wollte ein „Nein!" hören. Einer der Prügelhelden heißt Scharf; die Sipos sollen einer Düsseldorfer Hundertschaft angehört haben.

Ködderitzsch wurde nach einigen Tagen Haft wieder entlassen, weil ihm absolut nichts Strafbares nachgewiesen werden konnte. Desto mehr muß es wundern, daß er jetzt wieder am Donnerstag erneut verhaftet und nach dem Kappistennest Naumburg überführt wurde. Es muß dabei noch bemerkt werden, daß es sich hier um einen sehr kranken Menschen handelt, der eine längere Haft kaum überstehen dürfte. Er war kurz vor seiner Verhaftung bereits in der Klinik Halle und sollte nun nach dem Querfurter Krankenhaus überwiesen werden. Der Polizist — Verzeihung: der Polizeibetriebsassistent! — hatte bei der Verhaftung erklärt, der Arzt habe den Patienten für haftfähig erklärt. Schade, daß wir den Namen dieses Aesfulaps nicht kennen, um ihm eine Ehrentafel errichten zu können.

Der ganze Vorgang ist derart skandalös, daß die maßgebenden vorgesetzten Stellen nicht umhin können, dazu Stellung zu nehmen. Auf alle Fälle muß die sofortige Haftentlassung des K. verfügt werden, auch wenn er als armer Arbeiter keine 100 000 Mark Kaution zur Verfügung stellen kann.

Erhöhung der Arbeitszeit in der Filmindustrie.

In der Frage der Erhöhung der Arbeitszeit ist jetzt in Berlin ein bedeutsamer Schiedsspruch ergangen. Die Unternehmer der Deutschen Filmindustrie hatten eine Erhöhung der Arbeitszeit auf 48 Stunden wöchentlich gegen bisher 46 verlangt. Da sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer darüber nicht einigen konnten, wurde ein Schiedsgericht eingesetzt, das dem Wunsche der Arbeitgeber entsprechend, die Arbeitszeit auf 48 Stunden erhöht hat. In der Begründung des Schiedsspruches heißt es, daß die allgemeine Wirtschaftslage der Gegenwart es als dringendes Gebot erscheinen lasse, daß die gesetzliche Höchstarbeitszeit in den Betrieben möglichst ausgenutzt werde.

Dieser famose Schiedsspruch eröffnet ja herrliche Aussichten für die Arbeiterschaft. Mit derselben Begründung läßt sich auf Wunsch oder Befehl der Herren Unternehmer auch die dringende Notwendigkeit einer allgemeinen Erhöhung der Arbeitszeit nachweisen. Die Schiedsrichter sind ja wohl dazu eingesetzt, um die Wünsche des kapitalistischen Unternehmertums zu erfüllen! Was sagt der ADGB. dazu? Die Welt wird „schöner" mit jedem Tag!

An alle Genossen!

Wir werden ersucht, Erkundigungen einzuziehen über einen Genossen Rissin. Derselbe stammt aus einer bürgerlichen Familie, und war bis zum 15. Lebensjahr bei seinen Eltern. Er hat nachher als Bäcker gearbeitet, besuchte 1911 die Universität und trat 1916 in die Partei.

Alle Genossen, die nähere Auskunft über den Genossen Rissin geben können, werden ersucht, dies sofort der Bezirksleitung Halle, Lerchenfeldstraße 14, zu melden. Die Bezirksleitung der KPD.

Tätigkeitsbericht des Gaukomitees „Mitte" der „Roten Hilfe" für Oktober 1921.

Auch für diesen Monat sind eine Anzahl Entlassungen zu verzeichnen. Es handelt sich jedoch größtenteils um ledige Genossen, so daß die Zahl der Unterstützungsberechtigten eine bedeutende Verminderung nicht erfahren hat.

Die Einnahmen betrugen:

Kassenbestand	188 794,48 Mk.
Vom Zentralkomitee	395 000,00 „
sonstige Einnahmen	3 844,00 „
	587 638,48 Mk.

Ausgaben:

Familienunterstützung	339 520,00 Mk.
Notstandsunterstützung	14 966,75 „
Reiseunterstützung	870,00 „
Justizausgaben	27 670,70 „
Unpersönliche Verwaltungskosten	236,40 „
Kassenbestand am 31. Oktober 1921 (darunter 50 892,00 Mk. noch nicht verbuchte Kassenausgaben)	204 374,63 „
	587 638,48 Mk.

Davon wurden unterstützt:

Frauen von Gefallenen	88
Kinder von Gefallenen	121
Frauen von Flüchtlingen	158
Kinder von Flüchtlingen	273
Frauen von Gefangenen	985
Kinder von Gefangenen	1453
Verwundete	15
Kinder von Verwundeten	8
Andere	12

Parteizugehörigkeit der Unterstützten:

KPD.	911
KAPD.	122
USPD.	19
SPD.	1
Unionisten	34
Syndikalisten	1
Unorganisierte	159

Revidiert und für richtig befunden:

Die Revisoren: gez. E. Clauß, R. Reimann.

Für die Periode vom 16. bis 31. Oktober 1921 wurden für die Verheirateten pro Unterstützungsberechtigte 50 Mk. Mietszuschlag gezahlt.

Soweit die Quittungen für die bezahlten Rechtsanwaltshonorare sich bereits bei uns befinden, müssen diese Beträge endgültig bis zum 20. November 1921 persönlich in unserem Bureau abgeholt werden. Die Abholer haben Legitimationspapiere (Wohnungsschein usw.) mitzubringen. Die Höchstsumme, die von uns bei dem Geldmangel zurückgezahlt werden kann, ist 300 Mk. Noch einmal sei darauf hingewiesen, daß alle Zuschriften, Beschwerden, Anträge auf Unterstützung, Reisegelder usw. nicht an uns direkt, sondern nur an den Vertrauensmann der R. H. in dem betreffenden Wohnorte zu richten sind. Von diesem werden sie dann unterschrieben und abgestempelt an uns weitergegeben. Jede Veränderung, jede Entlassung haben uns die Vertrauensleute sofort zu melden. Frauen, die einen vollen Arbeitsverdienst haben, erhalten nur die Kinderunterstützung.

Die Vertrauensleute, resp. Ortsvorsitzenden der KPD., werden hierdurch aufgefordert, uns sofort die Adresse aller ledigen Genossen ohne Angehörige bekanntzugeben.

Vom 7. bis 12. November findet über ganz Deutschland eine

„Rote Hilfe"-Woche

statt. Eine großartige Sammeltätigkeit muß in allen Dörfern und Städten eingeleitet werden. Alle Ortsgruppen, die sich noch nicht im Besitze von Material (Plakate, Marken usw.) befinden, haben diese unverzüglich anzufordern. Große Summen sind bereits verausgabt, größere müssen noch aufgebracht werden, wenn wir die Unterstützung der Angehörigen aufrechterhalten wollen. Deshalb müssen die Klassengenossen, die nicht hinter Kerkermauern sitzen, in dieser Weise ihre revolutionäre Pflicht erfüllen!

Die im Besitz der Ortsgruppen befindlichen 1-Mark-Marken sollen während der „Roten-Hilfe"-Woche nicht verausgabt werden, sondern nur die mit höheren Beträgen.

Halle a. S., am 1. November 1921.

Gaukomitee „Rote Hilfe".
(Sitz Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14.)

Sangerhausen.

Sangerhausen.

Vortragsabend. Am Mittwoch, dem 9. November, findet im Lokal „Bierhalle" ein Kunstabend von Berend-Groa statt, verbunden mit der Revolutionsfeier. Genossinnen und Genossen, Freunde, wer Berend-Groa einmal gehört hat, vergißt diese Stunden nie.

Roßleben.

Distriktskonferenz. Sonntag den 6. November, vormittags 9 Uhr, findet in Berges Lokal eine Distriktskonferenz statt für folgende Ortsgruppen: Roßleben, Memleben, Wiehe, Bottendorf, Schönwerda-Eßmannsdorf, Donndorf und Gehofen. Referent: Genosse Lademann. In Anbetracht der Wichtigkeit der Konferenz sowie der politischen Lage, ist es Pflicht jeder einzelnen Ortsgruppe, für gute Vertretung zu sorgen.

Bitterfeld-Wittenberg.

Landsberg.

Ersatz für schwarze Listen! **Um seine wirtschaftlichen** Verhältnisse zu bessern, hörte ein Arbeiter bei der Firma Bühring in Landsberg zu arbeiten auf, und nahm in Groß-Kayna andere Arbeit an. Bei seinem Abgang erhielt er, ohne es gleich zu bemerken, durch das Versehen eines Angestellten mehr ausbezahlt, als ihm zustand. Der betreffende Angestellte hat jedoch den zuviel ausbezahlten Betrag wieder zurückerhalten. An der Ehrenhaftigkeit des Kollegen kann also niemand etwas bemängeln, auch die Direktion nicht, welcher dieser Vorgang genau bekannt ist. Aber trotzdem kann sie es nicht unterlassen, den betreffenden Kollegen bei seiner neuen Firma in Groß-Kayna anzuschwärzen. Diese erkundigt sich in Landsberg über seine Tätigkeit, es erfolgt briefliche Antwort und der Kollege wird sofort entlassen. Warum? An seiner ehrenhaften Handlungsweise kann gewiß niemand zweifeln! Aber er war Vertrauensmann der KPD. und vertrat zu jeder Zeit die Interessen seiner Kollegen. Vom Standpunkt der Unternehmer ist er also ein Hetzer. So lautete die Antwort, die brieflich erteilt worden ist. Man kann daraus ersehen, wie skrupellos die Unternehmerschaft vorgeht. Der Betriebsrat ließ jedoch die Sache nicht auf sich beruhen, sondern setzte in Verhandlungen mit der Direktion durch, daß der entlassene Kollege wieder eingestellt werden mußte. So wie hier muß auch anderwärts dafür gesorgt werden, daß die frechgewordenen Unternehmer in die gebührenden Schranken zurückgewiesen werden. Es muß jetzt heißen: Alle für einen, einer für alle!

Bitterfeld.

Die Kartellversammlung am 2. November wählte als 1. Vorsitzenden wiederum den Genossen Vogler und als Beisitzer den Genossen Brandau. Unter den Eingängen ist hervorzuheben die vom Deutschen Musikerverband eingebrachte Entschließung, die einstimmige Annahme fand:

> Die Kartellversammlung des Ortsausschusses Bitterfeld hat von dem Stande der Bewegung der Doppelberufler Kenntnis genommen und verurteilt auf das schärfste das Verhalten der Arbeitnehmer, die durch egoistisches Verhalten den Arbeitslosen und Kurzarbeitern das Brot wegnehmen, die ferner Berufe wie Musiker, Kellner, Transportgewerbe usw. in einer Weise schädigen, daß die Angehörigen dieser Berufe der Not ausgesetzt sind. Der Ortsausschuß Bitterfeld des ADGB. fordert die gesamte Arbeiterschaft des Bezirkes Bitterfeld auf, dafür zu sorgen, daß dem Treiben dieser Elemente ein Ende gemacht wird, die den Unternehmern und der Regierung das Material für die Beseitigung des Achtstundentages liefern. Es wird aufgefordert, daß jeder Angehörige einer Gewerkschaft seine Pflicht tut und dafür sorgt, daß eine Schädigung der Interessen der Gesamtarbeiterschaft und insbesondere auch eine Schädigung bestimmter Berufe (Musiker, Transportarbeiter, Bauarbeiter, Maler, Friseure usw.) unterbleibt. Der Ortsausschuß Bitterfeld fordert alle Gewerkschaften und Arbeitervereine auf, den bei der Stadt Bitterfeld bestehenden Arbeitsnachweis zu benutzen und alle Angebote von Musikern usw., die nicht über den Arbeitsnachweis gehen, zurückzuweisen; dem Gewerkschaftskartell (Arbeitersekretariat), ferner jeweils sofort Mitteilung von derartigen Angeboten zu machen.

Der 9. November wird gemeinsam mit den politischen Parteien (SPD., USPD. und KPD.) gefeiert. Es wurde beschlossen, eine Demonstration um ½5 Uhr nach Schluß der Arbeitszeit in Bitterfeld stattfinden zu lassen. Der Antrag des Kartells Gräfenhainichen, nach dem dieses pro Mitglied und pro Jahr 4 Mk. zu den Kosten leistet, wurde einstimmig angenommen, ebenso der Antrag des Sekretariats auf Einstellung einer Hilfskraft. Der Kartellbeitrag für die Landarbeiter wurde auf deren Antrag unter Berücksichtigung der besonderen Umstände auf pro Kopf und Mitglied mit 2,60 Mk. jährlich festgesetzt. Einen breiten Raum nahm die Erörterung um die Sicherstellung der Kartoffelversorgung ein. Die unerhörte Preissteigerung und wucherische Ausbeutung der Bevölkerung durch die Landwirtschaft wurde einer scharfen Kritik mit dem Hinweise unterzogen, daß es bei dem heutigen Stand der Löhne und Gehälter den Arbeitnehmern unmöglich ist, sich mit Kartoffeln einzudecken. Unter Berücksichtigung der Zwangslage, in der sich die hiesige Bevölkerung befindet und die von der Regierung den Landwirten zu willkommener Ausbeutung überlassen wird, mußten die Kartelldelegierten zustimmen, daß Kartoffeln herangeschafft werden. Genosse Gutmann ging auf die Notwendigkeit der Schaffung einer ständigen Kommission zur Regelung der Lebensmittelfrage ein. In die Kommission wurden gewählt die Genossen Porsil, Stäubert und Mauß. In der ersten Hälfte des November soll noch ein Vortrag für die Kartellangehörigen über Gewinnung von Kohle und Eisen durch Steiger Holzapfel (Butab-Halle) stattfinden. Die weiteren Tagesordnungspunkte mußten wegen der vorgerückten Zeit vertagt werden.

Revolutionsfeier. **Montag, den 7. November, findet im „Fürst Bismarck" unsere Revolutionsfeier statt, worauf die Parteigenossen und -Genossinnen von Bitterfeld und Umgegend aufmerksam gemacht werden. Die Ansprache hält Genosse Sachse.** Der Abend wird verschönt durch Darbietungen des städtischen Orchesters und des Arbeiter-Gesangvereins „Vorwärts", des Frauenchores und der Jugend.

Wittenberg.

Nette Zustände auf dem Wohnungsmarkt! Der Rentier Zimmer, welcher bisher in der Bürgermeisterstraße Nr. 18 eine 5-Zimmer-Wohnung und eine Wohnung aus Stube, Küche und Zubehör bewohnte, hat das Haus Kurfürstenstraße Nr. 16 erworben. — Natürlich beansprucht dieser Herr in dem neuen Hause zwei Wohnungen und eine Notwohnung mit Zubehör usw. Die Familie besteht aus Mann, Frau und einem 10-jährigen Sohn. In der bisher innegehabten zweiten Wohnung standen nur die Möbel, die der 10-jährige Sprößling einst mal bekommen soll! Da nun die Mieter in dem neuen Hause nicht so ohne weiters gewillt sind, noch der Pfeife dieses Herrn zu tanzen, versucht dieser ohne Zustimmung der Behörde den Mietern gewaltsam die Böden zu entziehen, so daß die Mieter gezwungen sind, polizeiliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Unter andern versuchte der Herr eine neue Tür in eine Wand brechen zu lassen, ohne den betreffenden lungenkranken Mieter davon zu unterrichten, der sich natürlich dagegen wehrte, worauf die Arbeit eingestellt werden mußte. Einer siebenköpfigen Familie entzog dieser Hausagrarier den Hausabortschlüssel — wegen der hohen Kinderzahl! Das ist sicher was ganz Neues! Während dieser Herr für seinen dreiköpfigen Haushalt zwei Wohnungen beansprucht und eine Notwohnung für seine sonstigen Möbel, muß in demselben Hause eine junge Familie mit einem kleinen Kind in einem Bette hausen, da in den zwei Löchern kein Platz ist für ein zweites Bett oder für einen Schrank, geschweige dem für eine vernünftige Kochgelegenheit. Das Wohnungsamt muß hier unbedingt Remedur schaffen. Es ist einfach skandalös, daß auf der einen Seite überflüssige Wohnräume vorhanden sind, während andere nicht wissen, wohin sie ihr Haupt legen sollen. Oder sollen die Arbeiter erst mal gehörig eingreifen?

— Revolutionsfeier! Die Arbeiterschaft wird auf die am Montag, dem 7. November, im „Elbhafen" stattfindende Revolutionsfeier aufmerksam gemacht. Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint in Massen!

Torgau-Liebenwerda.

Annaburg.

Guten Zeiten entgegen geht sicherlich die hiesige Arbeiterschaft. Haben sich doch anläßlich des Reformationsabends, am Montag, etwa 80 Personen, meistens Landwirte angemeldet. Diese guten Christen werden nun sicher nach dem Bibelwort handeln: „Wer zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat." Oder: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst„ usw. Hoffentlich kommt die Arbeiterschaft Annaburgs nicht in die Lage, heuchlerischen Frömmlern die Larve vom Gesicht reißen zu müssen.

Aus der Partei. Eine Ortsgruppe der Kommunistischen Jugend hat sich hier gebildet und verspricht, sich zu einer starken und regsamen Organisation zu entwickeln. Genossen, leiht diesem jungen Sproß unserer Arbeiterbewegung Eure tatkräftigste Unterstützung! Arbeitereltern, schickt Eure Kinder in die Kommunistische Jugend! Nächsten Dienstag, abends 8 Uhr, Zusammenkunft bei Thielemanns (kleiner Saal). — Unsere Mitgliederversammlung findet Sonntag abend 8 Uhr bei Müller statt. Tagesordnung wichtig. Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

Mansfeld.

An die Ortsverwaltungen der KPD.

Allen Ortsgruppenvorständen zur Kenntnis, daß wir durch die Verhältnisse und durch die Verhaftung unseres Genossen Wieppreckt gezwungen waren, unser Bureau von der Bahnhofstraße nach den Baracken zu verlegen.

Adresse: **Unterbezirksleitung der KPD., Eisleben, Baracke 4a.**

Die Unterbezirksleitung.

Eisleben.

Parteimitteilungen. Sonnabend, den 5. November, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung. — Sonntag, den 6. November, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Pflicht eines jeden Genossen ist es, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß von der Bezirksleitung jemand anwesend ist. Mitgliedsbuch unbedingt vorzeigen.

Unterrißdorf.

Eine dunkle Angelegenheit! Vor einigen Tagen ging durch die Presse eine Mitteilung, wonach der Arbeiter Heinrich von dem Landwirt Ohme erschossen worden ist, als er mit einigen anderen Personen in das Gehöft des O. eindringen wollte. Wie uns nun von dem Bruder des Erschossenen mitgeteilt wird, ist der Zusammenhang der Mordtat noch nicht genügend aufgeklärt. H. und O. wurden an jenem Abend noch beisammen gesehen, bei einer Aussprache. Was dabei besprochen worden ist, kann man nur vermuten. Von H. wäre ein Einbruch sicherlich nicht geplant gewesen, da er keine Veranlassung dazu gehabt hätte. Die Sache sei in ein mysteriöses Dunkel gehüllt; Anhaltspunkte über die Unschuld des Erschossenen sollen bereits vorliegen. Wir müssen also die gerichtliche Untersuchung abwarten, die hoffentlich volle Klärung bringt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Schnetter; für Anzeigen: Fritz Kroh; Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Lerchenfeldstraße 14, Abtlg. Verlag Klassenkampf.

Rheuma, Gicht, Nervenschmerzen.

„Vollständig von seinem Uebel geheilt."

Herr Robert Kollert, Telegr.-Sekretär in Zwickau, schreibt u. a.: „Ich litt lange und sehr an rheumatischen Schmerzen in Schulter und Arm und gebrauchte verschiedene Mittel, die auch vorübergehend halfen, aber immer kam das alte Leiden wieder. Durch meinen Freund W. wurden mir Ihre Togal-Pastillen empfohlen. Ich benutzte dieselben und bin jetzt vollständig von meinem Uebel geheilt. Auch mein Bekannter, Ernst M., benutzte dieselben und auch ihm haben dieselben geholfen." Togal wirkt nicht nur in obiger Weise bei Rheuma, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, sondern auch bei Ischias, Hexenschuß, Gicht, sowie bei Nerven- und Kopfschmerzen. Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken erhältlich.

Sind Lungenleiden heilbar?

Bei Asthma, Lungen- und Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzen-Katarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, langbestehender Heiserkeit lese jeder die Broschüre mit obigem Titel. Der Verfasser, Herr Dr. med. Weise Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt, zeigt darin in volksverständlicher Weise natürliche Wege zur Beseitigung dieser schweren Leiden. Jeder Kranke erhält diese Broschüre auf Wunsch vollständig umsonst. Man schreibe nur eine Postkarte an

Puhlmann & Co., Berlin 478, Müggelstraße 25a

DUNLOP

Gummibereifung

Die Weltmarke bürgt für Qualität!

1325

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211105-14/fragment/page=0006

Leben ~ Wissen ~ Kunst

Der alte Perdrix.

Roman von Charles Louis Philippe.

1]

Und der Arzt sagte:

„Zum Donnerwetter, mein armer Perdrix, es ist besser, ich sag es Ihnen. Jetzt tragen Sie schon seit einem Monat Ihre schwarze Stelle und sie hat Ihnen nichts genützt. Was ist da zu tun? Sie müssen vernünftig sein. Für Sie gibt es nur eins: Ganz aufhören zu arbeiten, sonst macht Sie das Schmiedefeuer und alles, was drum und dran hängt, völlig blind. Manchmal kann die Ruhe allein, ohne Medizin und ohne Operation, heilen. Aber tragen Sie auch weiterhin Ihre Brille!"

So sprach Doktor Edmond, und er duldete keinen Widerspruch, weil die Spießbürger so eigensinnig sind! Er hätte ihn sonst ausgerichten wie einmal einen Bauern: „Wenn Sie nicht Ihre Medizin einnehmen wollen, dann kepieren Sie in Gottes Namen!" Der Vater Perdrix antwortete:

„Also gut, Herr Doktor, ich werde tun, was Sie verordnen."

Und als sie allein waren, begann die Mutter Perdrix:

„Was soll denn das heißen, was soll denn das heißen? Du mußt doch arbeiten! Was sollst du denn sonst tun, mein Gott?"

Aber der Alte rief ungeduldig:

„Ruisch mir doch den Buckel runter!"

Sie setzte sich auf die kleine Bank. Sie war eine energische Frau, der das Stillsitzen schwer wurde, und so schüttelte sie, das Kinn auf beide Fäuste gestützt, ab und zu den Kopf, während sie ihm besorgtheit, wartete und sich unbemerkt hin und her bewegte. Er saß auf seinem Stuhl mit ausgestreckten Beinen und herabhängenden Händen und starrte auf den Boden; die herabgebogenen Krempen seines Hutes schützten ihn gegen das Licht.

Am besten ist es schon, wenn man nichts sagt. Er unterbielt sich damit, mit der Spitze seines Holzschuhes auf den Fliesen zu scharren, auf denen sich selbst in den bestgefegten Häusern etwas Schmutz ansammelt; er kratzte ihn ab, er beschäftigte sich damit, ihn abzukratzen. Zu dumm, wo er in Dreitausendsnamen doch niemals krank gewesen war, mußte es gerade die Augen treffen! Er betrachtete seinen Holzschuh. Sofort verursachte ihm das einen stechenden Schmerz, und die Augen tränten ihm wie immer, wenn er länger auf einen Gegenstand starrte.

Eines Abends hatte er gesagt: „Ich weiß nicht, was ich habe, die Augen brennen mir!" Die Alte erwiderte: „Sicherlich wird dir beim Schmieden ein Funke hineingesprungen sein." Immerhin war es doch sonderbar, daß die beiden Augen zu gleicher Zeit getroffen sein sollten! Und von Tag zu Tag, von Tag zu Tag verschlimmerte sich das Uebel, und zwar in solchem Maße, daß er endlich einen Entschluß faßte: „Jetzt gibt es nur noch eins, den Arzt fragen." Der verschrieb Tropfen, und morgens und abends mußte er drei in jedes Auge träufeln. Bah, das nützte ja doch nichts! Man machte sich lustig darüber. Sein Neffe, der Stellmacher Pierre Bousset sagte: „Hör mal, Onkel, weshalb hast du es nicht so gemacht, wie seinerzeit der alte Toinn? Der Arzt verschrieb ihm ein Rezept und sagte zu seiner Frau: „Sie werden dafür sorgen, daß er das einnimmt." Und als er den Kranken wieder besuchte und fragte: „Nun, geht es besser?" antwortete die Frau: „Ach, Herr Doktor, das kann unseresins nicht merken. Und dann, du lieber Gott, ein so kleiner Papiersetzen in dem Körper eines so großen Mannes."

„Ja, ja, macht euch nur lustig! Doktor Edmond kam wieder und sagte: „Gebrauchen Sie Ihre Tropfen nur weiter. Ich muß den Fall beobachten. Sie dürfen acht Tage nicht arbeiten, um Ihre Sehnerven nicht anzustrengen." Und der Alte fragte den kleinen Jean Bousset, Pierres Sohn, der sein Abiturientenexamen gemacht hatte: „Sag mal, Jean, was bedeutet das eigentlich: den Fall beobachten?"

Beim dritten Besuch verordnete ihm Doktor Edmond dunkle Gläser und noch weitere Ruhe. Und beim vierten, also heute, fand er, daß die Diagnose nicht mehr zweifelhaft und die Krankheit unheilbar sei.

So fällt das Uebel auf den Arbeiter mitten in seinem Schaffen. Die behäbigen Bürger werden gar nicht so krank, sie, die wohl Zeit hätten, sich zu pflegen. In dem alten Hirn des Vaters Perdrix drehte sich alles hin und her, sein Schädel brummte. Es war die Krankheit, die umherschwirrte wie eine dicke Fliege, und die sich dann an seiner Stirn festsetzte. Das war die Krankheit, die ihm wie mit einer Keule auf den Kopf schlug, daß er ihn senken mußte. Die Krankheit mit ihren lächerlichen Grillen, die ihn mechanisch den Boden abkratzen ließ. Er war niedergebrochen wie ein altes Tier, denn wir sind alle Tiere: Arbeite, arbeite, Galeerensträflinge, und wenn du nicht mehr kannst, so kreiere! Er empfand nichts als einen Gedanken, der vorläufig zu tief in seiner Seele saß, um sich in Worte fassen zu lassen, der jedoch rein körperlich wie ein Gegenstand wirkte und wie von Blei schien. Er kreiste nicht, wie unsere Gedanken kreisen, wenn man plaudert, sondern er verkroch sich in alle Winkel: in die Gelenke, in die Glieder, in die Füße, die den Schmutz von dem Boden wegkratzten, und in den Kopf, wo er deutlich fühlbar die andern rötete und sich festsetzte wie etwas Ehernes, wie Grollen eines ungeheuren eintönigen Meeres.

„Ich lange nicht einmal mehr zum Schweinehüten."

*

Für uns gibt es nur eins: arbeiten. Fünfzig Jahre hindurch hatte er den Hammer auf den Amboß herabsausen lassen, wie man es muß, denn unser Leben besteht ja aus einem Amboß und einem Hammer. Und sein Körper hielt sich dadurch geschmeidig, und noch eine ganze volle Kraft, die er in seinem gebrungenen Rücken fühlte, war bereit, sich aufzubäumen und darauf loszuhämmern. Wir wollen mit dem Schmiedeeisen unser Brot verdienen, und da das Brot das Leben ist, wollen wir unser ganzes Leben draufsetzen, um Brot zu haben. Ach, er scharrte nicht mehr mit seinem Holzschuh auf dem Boden! Auf seinem Stuhl am Fenster sitzend und die beiden Fäuste gegen die Zähne stemmend, rührte er sich nicht, sprach er nicht — ein altes zusammengekauertes Raubtier, das leidet und sich nicht beklagen will. — Und wie hart ist es doch, still sitzen zu müssen!

Er dachte nicht an das Leiden: man kann das Augenlicht schon entbehren, wenn man zu leben hätte! Er dachte nicht an die Nacht der Blinden, denen die Welt wie eine schwarze unendliche Mauer erscheint. Der Arzt sagte: „Manchmal kann die Ruhe ohne Medizin und ohne Operation heilen." Ach, was liegt an der Heilung, von der Ruhe müßte der Arzt uns heilen! Und wenn ich wirklich nicht mehr arbeiten soll, will ich lieber gar nichts sehen, als nur mein Elend.

Bisher waren Haus und eine Schmiede sein Leben gewesen. Das Haus war ein altes Haus, wie man es in kleinen Städten sieht, wo die Dächer sich ein wenig senken, wie Leute, die etwas lendenlahm sind. Seine Fassade war von zwei Fenstern mit kleinen Scheiben durchbrochen, die das Zimmer jedoch nicht erhellten, denn auf dem Lande ist das Licht etwas so Gewöhnliches, daß man darauf keinen besonderen Wert zu legen scheint. Die in einem Viebel auslaufende Mauer ist mit Ringen versehen, an denen man die zu beschlagenden Pferde anbindet, und sie geht auf ein Gäßchen hinaus und zieht sich als Grenze an Gärten entlang. In einem Anbau ist die Schmiede untergebracht, und das Haus hat einen Hof, auf dem sich ein Backofen, eine Mistgrube und Kaninchenställe befinden. Das ist beinahe ein Teil unseres Körpers wie unsere alten Gewohnheiten, wie die Bewegungen unserer Beine und Arme. Das Zimmer war groß und dunkel mit schwarzen Balken an der Decke; zwischen zwei an der Wand mit den Fußenden gegeneinander aufgestellten Betten stand nur ein Schrank; in allen Winkeln war Hausgerät untergebracht: an den dicken Balken hingen Körbe, hier stand die Kartoffelkiste, dort die Eimerbank zwischen einem Fenster und der Tür, der Eisschrank zwischen der Tür und dem anderen Fenster, da die alten Stühle, deren jeder seinen Namen hat, und in der Mitte der runde Tisch, dessen Klappen man herunterlassen kann, und der, wenn niemand im Zimmer ist, aussieht, als sei er der Hausherr. Die Betten hatten Vorhänge aus rotem mit gelben Blumen bedrucktem Kattun und nur dadurch wirkte das Zimmer nicht gar zu kahl.

Dreißig Jahre hindurch hatte er in der Schmiede das Eisen geschmiedet. Als er dreiunddreißig Jahre alt war und die Francoise heiratete, konnte er eine die Werkstätte eröffnen, denn der Betrieb einer Schmiede kostet sehr viel Geld, und nicht jeder hat seine Ersparnisse. Hier hatten Jaques und Francois, die beiden Jungen, ihr Handwerk gelernt. Das Handwerk des Hufschmieds ist hart und sogar gefährlich wegen des Ausschlagens der Pferde; aber wenn man kräftig ist, sind alle Berufe, ob dieser oder ein anderer, gleich viel wert, man muß nur sein Auskommen dabei haben. Uebrigens standen sie sich gar nicht schlecht, weil es Jacques geglückt war, bei der Eisenbahn angestellt zu werden, wo er es bis zum Maschinisten gebracht hatte, da er mit Lust und Liebe an die Arbeit ging. Francois aber arbeitete bei einem Meister und goß gern eins hinter die Binde; davon abgesehen war er kein schlechter Arbeiter. Er hatte auch Lehrlinge herangebildet, die vier und fünf Jahre bei ihm blieben, bis sie so alt waren, daß sie anderswo gut verdienen konnten. Er beschlug die Pferde der Bauern und ging dann mit diesen ein Glas Wein trinken. Außerdem hatte er noch gute Kundschaft in den Bürgerkreisen, weil seine Frau Dienstmädchen gewesen war, und die Bürgersfamilien ihren früheren Leuten gern Arbeit zukommen lassen. Also er brachte es dahin, daß er seine drei Franken zehn Sous oder vier Franken täglich verdiente, was für unsere kleinen Leute schon eine ganz nette Einnahme ist.

An all das dachte er wie an ein verlorenes Glück, in dieser Krisis, da sich, wie ihn dünkte, alle Leiden miteinander verbanden, um sich in seinem Kopfe festzusetzen und ihn mit ihren Höllenbildern zu erfüllen. Das hätte man ja sein Leben lang voraussehen können! Aber die Arbeiter sind nicht weitblickend, alles geht gut, so lange man bei Kräften ist, dann ist es noch immer früh genug, daran zu denken. Und in jedem Gehirn ist für das Unglück ein Platz vorbehalten. Damit es eines Tages kommen und sich heimisch machen kann. Man ist sogar erstaunt über die Gedanken, die einen aufsteigen. Man sieht hier oft zwei Alte vorübergehen. Der Mann ist blind, ganz blind und schreitet mit ruhiger Miene am Arme seiner Frau dahin. Sie gehen fast sämtliche Gemeinden des Bezirks ab. Man gibt ihnen stets, weil sie unterscheiden und sehr sauber sind. Sie plaudern, und weder der Mann noch die Frau fallen sonst irgendwie auf. Es ist immer dasselbe: eines Tages ist es über ihn hereingebrochen. Sie sagen: „Kreilich erweist man uns überall Wohltaten, weil man uns kennt, aber sehr traurig ist's doch für den, der gezwungen ist, zu bitten." Er erinnerte sich noch an andere Bettler: an all die, die an einem vorübergehen, die, die man sieht, und die, die man ahnt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Menschen.

Alles verzeihn sie dir, nur eines nie:
Wenn du dich nicht gemein mit ihnen machst.

Setz' auf die Bierbank dich; reib Arm an Arm,
Nenn' deinen Nachbar Bruder, würze dich
Mit ihm im Sumpfe irgendeiner Phrase,
Mach dich gemein mit ihm: so oder so! . . .

Alles verzeihn sie dir, das eine nie:
Daß du dich nicht gemein mit ihnen machst.

John Henry Mackay.

Vom Lesen.

Von Adolf Lapp.

Lesen ist, als richtige Kunst betrieben, nicht leichter als Schreiben. Wer schreiben will, muß in sich hineinschauen können. Wer richtig lesen will, muß noch etwas mehr; nämlich durch sich hinaus- und hineinschauen können in ein fremdes Sein und Wesen. Aber hat er nicht das Fundament, den Blick- und Richtpunkt in sich selbst, dann bleibt, was er liest, immer außer ihm, fremd und tranzjendent, und wächst nie aus der Abgrund, der vom Geschriebenen trennt, in den Mutterschoß des Bewußtseins, des Erlebens des Seins und Daseins ein. Lesen heißt nicht: unbekannte und interessante Dinge an sich vorbeizehen lassen im bunten Kaleidoskop der schwarzen Lettern; sondern: sich in die fremden Dinge hineinstürzen wie in ein Bad, sie an sich reißen und überwältigen, und dann erneut, erfrischt, verwesentlicht und verselbstet wieder daraus hervorgehen. Niemals ist der gute Leser ein Empfangender; immer ist er ein Gebender; er gibt sich den fernsten Dingen und die fernsten Dinge kehren in ihn zurück.

Lesen ist eine Kunst, die nur die Starken erlernen. — — — —

Wenn ich große Bibliotheken sehe, wo Band an Band und Reihe an Reihe gereiht ist, so überkommt es mich immer wie Mitleid und Wehmut. Mitleid mit den lebendigen Büchern, die wirklich gezeugt und geschrieben, nicht aus fremdem Blut zusammendestilliert wurden, und die nun im Staub ihrer Regale gleich alternden Mädchen, deren Haut fahl und gelblich wird, auf den Leser-Bräutigam warten, der sie aus der Verzauberheit ihres bibliothekarischen Alltags erwecken soll. Wehmut über die Pergamenten vertrockneten Feierischer, die in Lesesälen, auf Gängen und Galerien umherirrt und deren sittsame Augen sich in endlosen grauen Buchstabengeleisen müde gelaufen haben; Wehmut über verdorrte Adern und schief gegossene Knochen, die sich über fremde, für sie nie von Schwerkraft erlöste Gedankengewichte beugten und darüber zermorscht sind.

Den rechten Leser sah ich noch selten in Bibliotheken. Er ist kein Wächermurm oder Vielleser. Geschmeidig und rank schreitet er wie ein Fechter. Er hat etwas zu verteidigen und es steht auf seiner Stirn und, glühender noch, in seinem Auge: Ich siege!

Denn der rechte Leser kämpft mit dem neuen Gedanken auf Tod und Leben. Hundertmal schlägt ihm der Gegner die Parade ein, aber hundertundeinmal gewinnt er sie wieder zurück. Er liest, er kämpft, um zu überwinden, um sich selbst zu behaupten. Es gibt keinen Gedanken, den er nicht gierig und wild vor Mißtrauen anfiele und mit dem er nicht ränge, bis er seinen eigenen Gedanken steprich darauf aufpflanzen konnte. Es gibt kein Wort, das er nicht mit tausend kühnen Fechterkünsten umspielte, bis er die vernundbare Stelle, das Lindenblatt zwischen den Schultern, entdeckt hat, wo der Stich sitzen muß.

Das Buch, das man gelesen haben will, muß man überwunden haben. Mit den Büchern, die Sieger geblieben sind, ist man noch nicht fertig geworden. Immer wieder — immer wieder muß man sie lesen.

Viele sind fertig mit einem Buch, ohne daß sie es gelesen haben; das sind die Alltagsleser, die keine Ahnung von Kunst haben; von ihnen spreche ich nicht; sie lernen wohl nie das Lesen.

(Aus der „Frankfurter Zeitung".)

Heimkehr.

Schluß.) Eine Nachkriegserzählung von H. Leid.

„Was? Ein Kind?" rief der Heimkehrer erstaunt, ließ sein Frau los und trat schnell an das Bett, wo zwischen den Kissen ein strampelndes Menschlein greinte. Die Frau schwieg und duckte den Kopf wie ein Vogel vor dem Regenschauer.

„Wem gehört der Balg?" sagte der Mann roh aber noch abwartend.

„Mir! Wem sonst?" antwortete die Frau gedrückt.

Der Mann stand fertig zum Sturmangriff. Seine Augen rollten. Seine Finger trampften sich zu Fäusten. Da traf ihn ein voller warnender Blick aus den großen dunklen Augen der Frau. Er schüttelte sich, raffte sich zusammen, ging ans Fenster und starrte grollend in den Hof hinunter. Das Konzept war ihm verdorben.

„Höre, Friedel!" sagte da eine eindringliche, mutige Frauenstimme. „Ich will dir erzählen, wie alles gekommen ist. Setz dich zu mir und halt Ruhe!"

„Wird eine schöne Geschichte sein!" murrte der Mann.

„Eine häßliche Geschichte ist's!" gab die Frau zurück. „Wenn du sie nicht hören magst, so geh und laß dich von mir scheiden. Ich brauch' dich nicht. Hab gelernt, ohne dich fertig zu werden!"

„Das seh' ich!" sagte er höhnisch. „Hast sogar ein Kind bekommen ohne mich."

„Jawohl!" erwiderte sie trotzig. „Und bin dem Kind eine gute Mutter gewesen. Werd es auch bleiben. Ich wünsch' nur, daß die Frauen, die ihr da draußen in Feldquartier und Feindesland für ein Kommißbrot gefaukt habt, euren Kindern ebenso gute Mütter sind!"

„Willst du auch noch Anspielungen machen?" begehrte der Mann getroffen auf. „Jetzt mach aber Schluß!"

„Ich will nur sagen, was ist!" erklärte die Frau ruhig.

„Beim Mann ist das ganz was anderes!"

„So? Da magste schon recht haben! Ganz anders gemein ist's, die Notlage einer Frau auszunutzen als sich ausnutzen lassen zu müssen!"

Der Mann lief wütend auf und ab. Da faßten ihn im Vorbeirennen die Hände der Frau und hielten ihn fest. Ein paar schimmernde, bittende Augen suchten in seinem erregten Gesicht.

„Du tust mir leid, Friedel! Aber ich kann dir nicht helfen. Du mußt dich schon abfinden, ob so oder so. Willst du jetzt hören?"

„So red!" sagte der Mann erschöpft und ließ sich auf seinen Stuhl fallen.

Die Frau berichtete. Schmucklos und ohne Umschweife. Tapfer ging sie den Leidensweg der Vergangenheit zurück und zog den widerstrebenden Mann nach. Mit der Teuerung und dem Hungerleben fing sie an und endete damit, wie sie schließlich ihr letztes Eigentum, ihren Leib fortgegeben für ein wenig Nahrung.

„Ich glaubte, ich gehöre nur mir," sagte sie ehrlich. „Von dir war jahrelang keine Nachricht gekommen. Vielleicht wär' ich lieber krepiert, wenn ich hätte denken müssen, du kämst eines Tages zurück und verlangtest Rechenschaft. Aber was hätte das auch gehalfen an Erde. Ob so oder so — ich war dir irgendwie verloren. Und wenn du nicht bei mir bleiben magst jetzt, ich hatte dich nicht. Ich hab das Kind und meine Arbeit. Das Leben läßt sich tragen so."

Der Mann sah mißtrauisch auf. „Möchtest mich wohl gern loswerden?"

Die Frau schwieg. Da sprang den Mann Eifersucht an. „Hast gar einen anderen lieb? So sag das nur auch schon noch!"

„Ich hab' keinen lieb!" sagte die Frau. „Da darfst du ruhig sein. Keinen andern! Aber auch dich nicht! Ich bin nicht mehr das dumme Mädel von ehedem. Ich seh das Leben und die Männer jetzt mit anderen Augen an. Hab euch wenig zu danken. Jetzt bin ich zu mir selbst gekommen und möchte nichts ändern an dem, wie's ist" — — —

„Ich auch nicht!" Der Mann hatte ein Weilchen nachdenklich gesessen. Nun sprang er auf und bei der erstaunt aufblickenden Frau entschlossen die Hand. Die Frau hatte ihm da einige Brocken zugeworfen, die so schnell zu verdauen keine Kleinigkeit gewesen war. Aber weil der Mann ein vernünftiger und aufrichtiger Mensch war, der keine neue Erkenntnis altem Vorurteil zuliebe zu unterschlagen vermochte, war ihm die Selbstüberwindung nicht allzu schwer geworden. Vor allem aber leitete ihn der Gedanke, sich der Frau würdig zeigen zu müssen, um sie, deren ganzen Wert er jetzt erst abzuschätzen vermochte, für sich zurückzugewinnen.

Die Frau sah ihn mit ungewissem Lächeln an. Unter seinem warmen Blick wurde sie verlegen und rot. Als sie zögerte, die dargebotene Hand zu ergreifen, griff der Mann zu, hob die Frau an seine Brust, hielt ihren Kopf mit einer Hand und sagte:

„Es ist schlimm für mich, daß du mich nicht lieb hast, aber gut, daß du auch keinen andern liebst. Da ist immerhin noch Hoffnung, Gretel, nicht wahr? Bist ein echter Kerl. Sollst dich beileibe nicht ändern. Bist mir werter so als alle andern auf der Welt. Und mit der Liebe laß dir Zeit! Meinst, es wird lange dauern?" Nickend stieß er sie an.

Die Frau stand regungslos. Härte, Kälte, Furcht, Mißtrauen, Weichheit, Glut, Hoffnungsfreudigkeit und Glücksverlangen stritten einen kurzen heftigen Kampf um sie. Dann lah sie klar.

Zwei neue Menschen hatte die Stunde geboren. Zwei Menschen, die ein Leben neu zu schaffen vermochten, wo ein anderes untergegangen war. Sie war nicht mehr das unreife Mädel von ehedem. Aber der Mann war auch nicht mehr der unreife Junge von ehedem. Einen anderen Bund schlossen sie heute als vor Jahren auf dem Standesamt. Mit besseren Garantien und größerer Freiheit.

Der ließ sich nicht erst bitten. Lange standen sie eng umschlungen. Da schreckte ein Kindermund sie auf. Die Frau eilte an das Bettchen. Nahm das Kind auf den Schoß. Sah fragend den Mann an. Der lachte:

„Weißt du Gretel!" sagte er gemütlich. „Im Grunde sind wir mehr als quitt. Wir Männer haben auf fremden Befehl gemordet. Ihr Frauen habt für den nötigen Nachwuchs gesorgt auch wider Willen. Eure Leistung ist ehrenvoller. Gibs mal her, dein Kind! Ich werd's schön bevatern, aber erst muß ichs mir doch bei Licht besehen!"

Das Halsband.

Ein Hofhund hatte die Gewohnheit, bei Nacht aus dem Halsband zu schlüpfen und mit den Hühnern zu jagen.

Ein junger Wolf, der die Welt nicht kannte, wagte sich eines Nachts, auf die Kameradschaft des Hundes vertrauend, in den Hof des Bauern. Unbesorgt schritt er an dem blinzelnden Hofhund vorbei und den Ställen zu.

Mit einem Male fühlte er das scharfe Gebiß des Hundes im Genick.

„Was tust du?" schrie er erschrocken. Böse Ahnungen stiegen in ihm auf.

„Meine Pflicht," knurrte der Hofhund.

„Aber hast du nicht mit uns gejagt?" fragte der Wolf.

„Gewiß, mein Lieber," erwiderte der Hund, „und ich hoffe es wieder zu tun. Aber jetzt bin ich im Dienst. Siehst du nicht mein Halsband? Als Beamter und Diener meines Herrn muß ich dich töten, als Tier bin ich dein Vetter, und mein Herz blutet um dich."

Sprach's und biß dem Wölflein das Genick ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211105-14/fragment/page=0007

Kämpfende Jugend

Kinder der Tat.

Von Edwin Hörnle.

Wir haben der grünen Zukunft geweiht
Hirn, Hände, Herz und Mannbarkeit,
Wir sprengen den Schoß der gebärenden Zeit,
Wir Kinder der Tat.

Man hat uns zu Elend und Knechtschaft verdammt,
Den Himmel mit eisernen Ketten vertrammt,
Wir sind von Gluten der Hölle entflammt,
Wir steigen empor.

Wir stürmen die Gipfel, wo Götter steh'n,
Wir meistern den Blitz und den schnaubenden Föhn,
Wir stellen die Stühle auf purpurne Höh'n,
Am Saume der Welt.

Und unter uns rast die betrogene See,
Tief unter uns schreit das verwundete Weh,
Wir wachsen und blühen trotz Hagel und Schnee,
Wir Sieger der Tat.

Aus dem Bezirk.

Unterbezirkskonferenzen.

Konferenzen sollen ein Spiegelbild der Organisation geben. Nach der stattgefundenen „Reichskonferenz", sowie dem „Internationalen Kongreß" machte es sich notwendig, die Beschlüsse dieser beiden Kongresse zur Ausführung zu bringen. Diese Beschlüsse sind für die gesamte Jugendbewegung von außerordentlicher Bedeutung, sie sind das Fundament, auf dem weiter gebaut wird. Es war darum notwendig, für alle Unterbezirke Konferenzen einzubrufen, die die Aufgaben hatten, jene Beschlüsse wiederum in den einzelnen Gruppen zur Ausführung zu bringen. Von jeder einzelnen Konferenz einen Bericht zu geben, würde unnütz den Platz, der uns zur Verfügung steht, rauben. So soll im Ganzen ein Ueberblick gegeben werden. Am 9. Oktober fanden in Bitterfeld, Wittenberg, Sangerhausen, Teuchern Unterbezirkskonferenzen statt. Alle waren gut besucht. Aus den einzelnen Berichten ging hervor, daß der Stand der Ortsgruppen auch in den Teilen, wo die Justiz am blindwütigsten gehaust hat, sich zu heben beginnt. Die Wunden, die uns Hörsings Schutzgeister schlugen, sind vernarbt, zwar fehlen uns viele tüchtige, brave Genossen, die fern von uns weilen. Aber ihr Geist ist unter der Jugend.

Am 16. Oktober hielten die Unterbezirke Halle, Merseburg, Mansfeld, Torgau ihre Konferenzen ab, die dasselbe Bild ergaben. Torgau-Liebenwerda, als schwärzeste Gegend, soll rühmlich hervorgehoben werden, dort schreiten wir besonders rüstig vorwärts.

Auf allen Sitzungen wurde die Notwendigkeit der Bildungsarbeit besprochen, und der Bezirk ist bereits dazu übergegangen, in allen Unterbezirken Kurse einzurichten. Die Hilfsaktion für Sowjet-Rußland wurde in allen Unterbezirken von der Jugend geleitet.

Die Vertreter und Delegierten der Ortsgruppen werden nun in ihren Gruppen die Aufgaben zu erfüllen haben, die ihnen auf den Konferenzen gestellt wurden. Der Wettbewerb der einzelnen Gruppen hat nun einzusetzen um die Ehre, als Vorbild eines Unterbezirks andern zu dienen. Auf, an die Arbeit!

Konferenz des Unterbezirks N.-W.-Z.

Bericht einer Fünfzehnjährigen.

Der 9. Oktober faßte die Kommunistische Jugend unseres Unterbezirks zu einer Konferenz in Teuchern zusammen. 10.15 Uhr wurde dieselbe eröffnet mit einem Referat über „Die Beschlüsse unseres Reichskongresses". Der Redner sprach in klaren, leicht verständlichen Worten über das Verhältnis der Jugend zur Partei. Wie die Arbeiterjugend an die SPD., die Soz. Proletarierjugend an die USP., so hat sich auch die Kommunistische Jugend an die KPD. angeschlossen, unter Wahrung ihrer organisatorischen Selbständigkeit. Die politische Selbständigkeit haben wir aufgegeben, da unsere Ziele die gleichen sind. Aber das Verhältnis soll ein festes, inniges Zusammenarbeiten sein. In allen Körperschaften der Partei und Jugend sind gleichviel, mindestens aber ein Vertreter, stimmberechtigt zuzulassen.

Die heutigen Verhältnisse drängen immer mehr auf den wirtschaftlichen Kampf. Es gilt darum, unser Augenmerk auf die Gewerkschaften zu richten. Ein neuer Gesetzentwurf zur 54stündigen Arbeitszeit der Jungproletarier zwingt uns, ihnen klarzulegen, was das bedeutet für ein junges Menschenkind. Wir müssen das Vertrauen der Jungproletarier erringen, indem wir sie zusammenfassen in Jugendsektionen innerhalb der Gewerkschaften, um mit ihnen gemeinsam über die Not und das Elend zu sprechen. Unser Ruf soll darum nicht lauten: Zersplitterung der Gewerkschaften, sondern hinein in die Gewerkschaften!

Wir gehen zu, daß die Arbeiterjugend uns an Bildung voraus ist. Aber mit dieser Art Bildung haben wir auch nichts gemein. Wir wollen Bildung und Kampf vereint wissen. Wir wollen aus dem alltäglichen Elend unsere Lehren ziehen und uns bilden durch den Kampf und für den Kampf. Alle unsere Veranstaltungen müssen von proletarischem Kampfgeist getragen sein. Ein sehr großes und wichtiges Arbeitsfeld öffnet sich uns in der Kindergruppenarbeit. Es gilt, die Proletarierkinder dem Einfluß der bürgerlichen Erziehung zu entreißen. Unsere Aufgabe ist, schon jetzt in den Arbeiterkindern das Klassenbewußtsein zu wecken, sie zu bewußten, tatkräftigen Menschen zu erziehen. Es ist die Aufgabe der älteren Arbeiterschaft, ihre Kinder dahin zu schicken, wo sie hingehören als Proletarierkinder.

Die Landarbeiter leben in noch größerem Elend wie wir. Die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit treten hier noch krasser hervor. Wir müssen ganz besonders eine rührige Agitation treiben unter der Landarbeiterjugend. Bei dieser Agitation muß versucht werden, möglichst immer dieselben Mitglieder hinauszuschicken aufs Land. Unser Losungswort muß sein, Arbeit, und immer wieder Arbeit im Interesse unserer Bewegung, um so dem Ziele, das wir uns gesteckt haben, der Befreiung der Arbeiterklasse aus den Fesseln des Kapitalismus, näher zu kommen. Auch alle Diskussionsredner sprachen sich in diesem Sinne aus.

Anschließend gingen wir zum zweiten Punkt, zu unserer zukünftigen Arbeit, über. Jedes einzelne von uns muß praktische Arbeit leisten. In einem schon abgehaltenen Funktionärkursus haben wir schon den Willen dazu gezeigt.

Um auch in illegalen Zeiten arbeiten zu können, müssen wir rolle Selbständigkeit jeder Ortsgruppe, jedes einzelnen Mitgliedes, aber immer im Rahmen der Organisation, anstreben. Als dritter Punkt wurde die Neuwahl des Kassierers vorgenommen.

Dann besprachen wir die Maßnahmen zur Rußlandhilfe. Das gesamte Proletariat muß Opfer bringen für unsere hungernden russischen Brüder und Schwestern. Und wir ganz besonders müssen in der vordersten Reihe stehen. In dem Bewußtsein, daß unsere russischen Brüder und Schwestern kein Stückchen Brot haben, verzichteten wir freiwillig auf alle Genußmittel (Alkohol, Nikotin, Schokolade usw.) und es ergab eine Sammlung den Betrag von 112 Mk. Die Konferenz war besucht von vier Ortsgruppen und zwei Verbindungsleuten der Partei, weiter von zwei Vertrauensleuten aus Orten, wo die Aussicht besteht, eine Ortsgruppe der Kommunistischen Jugend gründen zu können. Die Gesamtteilnehmerzahl der Konferenz betrug 35 Mitglieder. Die Konferenz zeigte, daß es in unserem Unterbezirk wieder vorwärts geht. Sie wurde geschlossen 2.15 Uhr nachmittags unter dem Gesang: „Brüder zur Sonne, zur Freiheit!"

Nach der getanen Arbeit fanden wir uns am Nachmittag noch einige kurze Stunden auf einem Berge zusammen im fröhlichen Spiel. Das lockte eine ganze Schar Einwohner an, zu denen ein Genosse einige aufklärende Worte sagte. Unter dem Gesang unserer Kampflieder zogen wir dann durch die Straßen Teucherns und wirkten auch so agitatorisch.

Frisch auf, weiter an die Arbeit!

Wir und unsere künftige Schule.

Von Kurt Fischer, Moskau.

Ungeheuer wichtig ist die Arbeit in den Kindergruppen für die jetzige Periode des verschärften Klassenkampfes. Gilt es doch, die Kinder in die proletarische Gesamtbewegung einzureihen, sie zu unerschrockenen Kämpfern für ihre eigene Klasse zu machen. Jedoch ihre eigentlichen Früchte wird die Kindergruppenbewegung erst dann tragen, wenn das Proletariat den Staatsapparat erobert hat. Das mag wohl manchem noch recht fremd klingen. Aber blicken wir nach Sowjet-Rußland! Sehr viel können wir von dem russischen Proletariat und seinem sozialistischen Neuaufbau für unsere Bewegung lernen. Ich selbst habe längere Zeit in der russischen Volksbildung gearbeitet und hatte so Gelegenheit, all die Schwierigkeiten und Kämpfe kennenzulernen, mit denen der Aufbau der neuen Schule verknüpft ist.

Viel mehr als bei uns in Westeuropa sympathisiert in Rußland die Intelligenz mit dem emporstrebenden Proletariat, vor allem auch die Lehrerschaft, die während der Zarenherrschaft unter dem harten Druck der orthodoxen Kirche stand und die mit dem grenzenlosen Elend des russischen Stadt- und Landproletariats in täglicher Berührung war. Nach den deutschen Verhältnissen betrachtet, war also die Zahl der Lehrer, die bereit war, im Geiste der Bolschewiki zu arbeiten, eine ziemlich große. Und doch zeigte sich bald, wie unzureichend sie war. Denn sobald man an den Aufbau der proletarischen Schule schritt, mußte man die Besten aus der eigentlichen Lehrtätigkeit herausziehen und sie in die bisher stockreaktionären Schulbehörden berufen. Die wenigen, die so in den Schulen zurückblieben, verbrauchten einen guten Teil ihrer Kräfte im Kampfe mit ihren reaktionären Kollegen. Und was erleben wir noch heute? Nachdem das russische Proletariat schon fast 4 Jahre am Ruder ist, muß es noch immer einen schwierigen Kleinkrieg führen. Jetzt ist man nun dabei, gute proletarische Elemente, vor allem geeignete Burschen und Mädel aus den Reihen der kommunistischen Jugend als Erzieher und Lehrer auszubilden. Gehören doch die Schulen zu den wichtigsten Sorgen eines jungen proletarischen Staates. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!

Lernen wir von Sowjet-Rußland! In viel stärkerem Maße werden wir einmal in Sowjet-Deutschland mit der Sabotage der Lehrer zu kämpfen haben. Gewiß, auch unsere Volksschullehrer stehen mit dem Proletarierelend in ständiger Fühlung. Ja sie selbst leiden bittere Not, sie selbst sind Proletarier. Und dennoch werden wir nicht voll auf den Lehrerstand rechnen können. Wer die Lehrer selbst mit ihrer kleinbürgerlichen Ideologie und ihrer ganzen traurigen Vorbildung in den „religionstüchtigen" und stockreaktionären Lehrerseminaren kennt, kann das recht ermessen. Und wie es mit den „akademisch gebildeten Lehrern" der „höheren" Schulen aussieht weiß ja jeder selbst. Ein großer Prozentsatz von ihnen wird den Aufbau der proletarischen Schule bewußt oder unbewußt sabotieren. Hinzu kommt ferner, daß wir in der neuen Schule noch einmal so viel Lehrer brauchen werden als jetzt. Soll doch dann endlich einmal Schluß damit gemacht werden, daß 60 und mehr Kinder in einer Klasse von einem Lehrer unterrichtet werden.

Wir sehen also, mit welch ungeheuren Schwierigkeiten wir gerade beim Neuaufbau der Schule zu rechnen haben. Da heißt es schon jetzt ernste Vorbereitungen zu treffen. Die russische Erfahrung zeigt uns den Weg. Wir Jugendlichen, die wir schon jetzt als „Erzieher" in den Kommunistischen Kindergruppen arbeiten, sind es, denen diese Aufgabe zufällt. Wir werden es sein, die da einspringen, die einst den guten Kern der Erzieher und Lehrer in unserer Schule bilden müssen. Leider ist das nur noch gar zu wenigen bewußt. Anstatt als ihre eigene Vorbildung betrachten viele die Kindergruppen als ihren Sport. Geben wir nun mit Ernst an die Arbeit. In den Gruppen haben wir die beste Ausbildung für den künftigen Beruf, da können wir die Kinder selber aufs beste studieren, da lernen wir am besten mit Kindern umzugehen. Ja, in den Gruppen, haben wir schon eine gewisse Praxis. An jedem einzelnen liegt es nun sich weiter fortzubilden, neue geeignete Kräfte zu ernster Arbeit herenzuziehen, sich mit allem Ernst auf den künftigen großen Beruf vorzubereiten.

Wo ist die Pfaffenübermacht über die Schule gebrochen? — In Sowjet-Rußland!

Wo sind Mutter und Kind von kapitalistischer Ausbeutung frei? — In Sowjet-Rußland!

Wo sind die Paläste der Großen in Kinderheime verwandelt? — In Sowjet-Rußland!

Wo entsteht die wirkliche Arbeits-(Produktions-)Schule? — In Sowjet-Rußland.

Wo gibt es echte proletarische Bildungsstätten für die wissenshungrigen Erwachsenen? — In Sowjet-Rußland!

All das ist bedroht, wenn du nicht hilfst, Arbeiter! Genosse!

Sechs Monate Gefängnis!

In Mannheim wurde am 7. Oktober 1921 die

Jugendgenossin Lina Michel, Ludwigshafen,

wegen einfachen Aufruhrs zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Genossin Michel hatte nach der Erschießung unseres Jugendgenossen Graser diesem die rote Fahne aus den Händen genommen und den Schutzleuten entgegengerufen: „Was, Ihr schießt auf Arbeiter?! Schämt Euch!"

In ihrem Schlußwort schleuderte die Genossin Michel dem Gerichtshof die Worte entgegen:

„— — — — Ich verzichte auf Zeugen, weil ich sie der Klassenjustiz nicht in die Arme treiben will . . ."

Es ist beschämend, wenn Schutzleute, selbst arme Schlucker mit Hungerlöhnen, auf Arbeiter schießen. Wenn der Staatsanwalt von aufgeregten Weibern spricht, weil ich ihm zur Beruhigung sagen, daß ich keine Jungfrau von Orleans bin.

Warum ich die rote Fahne nicht im Stich ließ? Es ist das Banner, unter dem wir kämpfen! Im Kriege wurde derjenige, der die Fahne dem gefallenen Fahnenträger abnahm, belohnt und mit Orden behangen; weil ich das Gleiche machte, werde ich neun Monate ins Gefängnis geworfen."

Der Genossin wurde vom Vorsitzenden das Wort entzogen. Nach Verkündung des Urteils ruft sie in den Saal:

„Bald kommt der Tag, da wir uns rächen, dann werden wir die Richter sein!"

Während der Abführung sangen unsere Genossen die „Internationale".

Eine Woche der Propaganda.

Die Kommunistische Internationale ruft alle Parteien und Jugendverbände zu einer Werbewoche im November auf. Können wir denn unsere Propaganda für eine bestimmte Woche begrenzen? Hat für die Kommunistische Internationale die Propaganda in Wort und Schrift wie sie in solchen Werbewochen üblich ist, überhaupt viel Sinn? So oder ähnlich werden sich gewiß manche Jugendgenossen fragen.

Man hat auch noch in kommunistischen Parteien viel über die Bedeutung der Begriffe Agitation und Aktion gestritten. Sozialdemokraten trennen sie noch heute scharf. Aber das ist eben sozialdemokratisch. Für die Kommunisten gibt es keine scharfe Trennung zwischen Agitation und Aktion. Die Kommunisten treten an allen Orten, wo die proletarischen Massen leben und arbeiten, für die Lebensinteressen der Arbeiterklasse ein, sie weisen ihnen im Kampfe den Weg, sie sind der ständig aufopferungsvolle Vortrupp des Proletariats in allen Kämpfen. Die tagtägliche Arbeit der alten und jungen Kommunisten in Betrieb, Gewerkschaft, Kontrollverein, Gemeinderat, in Werkstatt, Fachschule, Gewerkschaftsobleutung und wo es immer sei, verschafft ihnen das Vertrauen der Massen der Arbeiterklasse, die in der Kommunistischen Partei bzw. Jugend allmählich wirklich ihre unerschrockene Führerin erblicken. Dieses Vertrauen gibt uns eine sichere Grundlage. Unsere Agitation ist lebendiger, aktiver Kampf für die Interessen der Arbeiterklasse, und unsere Kämpfe müssen Werbemittel, Sammelkräfte unter den breitesten Massen der arbeitenden Schichten sein.

Und doch müssen wir von Zeit zu Zeit alle unsere Kräfte auf eine bestimmte Zeitspanne konzentrieren und müssen Propagandakampagnen ins Werk setzen.

Nicht nur Propagandakampagnen für bestimmte Zwecke, wie Rußlandhilfe, sondern allgemeine Propagandakampagnen für die Kommunistische Internationale, die Kommunistische Jugendinternationale unser Programm. Die Massen der Arbeiter, die indifferent oder verhetzt in tiefster Unwissenheit und völliger Unklarheit über das Wollen und das Ziel der Kommunistischen Internationale leben, sind zu groß. Wir müssen hinaus in Stadt und Land, wir müssen in den Werkstätten und Betrieben, in den Schulen und Versammlungen zu unsern Arbeitsgenossen von der Dritten Internationale sprechen.

Diesmal wird die Propagandawoche der Kommunistischen Internationale ein bestimmtes Gesicht haben. Sie fällt in die Zeit des Jahrestages der russischen Proletarier-Revolution. Der Klang des Namens Sowjet-Rußland wird unsere Propaganda beseelen. Er wird ihr auch eine gewaltige Kraft geben.

Wir treiben Tag um Tag Propaganda, aber wir wollen uns zur Aufgabe setzen, in einer Woche die hell-rufende Stimme des Kommunismus, der Kommunistischen Internationale, die Parole Sowjet-Rußland in die breiten Massen mit verstärkter Kraft hineinzutragen, zu den Arbeitern, den Jugendlichen dieser und jener Betriebe, in Dörfern und Städten, um sie aufzurütteln und um uns zu scharen. Unsere Propagandawoche darf nicht herausfallen und fällt nicht heraus aus dem Kampf des Tages. Sie ist ein lebendiger Teil. Sie soll eine mächtige Welle sein, die sich aus ihm erhebt.

Rüstet euch!

Das Liebknecht-Heim!

„Die Jugend ist die reinste, die heiligste Flamme der Revolution!"

Wenn eine Jugend das bewiesen hat, dann ist es die russische. Sie hat vier lange Jahre gestürmt, gekämpft, gelitten; ist gefallen auf den Schlachtfeldern im Kampf mit Weißen Banden, ist zugrunde gegangen in den Kerkern der Weißen Henker — und hat den Posten behauptet!

Hat ihn gehalten gegen alle Menschengewalt!

Jetzt ist ein stärkerer gekommen, der Hunger, die graue Not.

Die schwere Wolke dieser Not soll nicht die reinste Flamme der Weltrevolution ersticken! Das russische Volk soll nicht verhungern, soll nicht ohne Obdach sein!

Wenn sie aus den Gebieten der Dürre kommen in langen, langen Zügen, dann soll ihnen ein Name entgegenleuchten, der Verheißung ist, soll ihnen in goldenen Lettern sagen, daß in Deutschlands proletarischer Jugend Liebknechts Geist nicht starb, wenn auch der Körper schon modert.

In sichtbaren, fühlbaren Unterpfändern sollten die russischen Genossen das empfinden.

Wir wollen den Kindern unserer Klassengenossen ein lichtvolles Heim schaffen.

Ein Heim mit großen, freundlichen Zimmern. Sie sollen ihren abgezehrten Körper in warmen Bädern erfrischen und reinigen können vom Schweiß des langen Wanderns und Suchens nach Brot und Obdach.

Sie sollen die Wohltat frischer Wäsche empfinden, neuer Strümpfe, heiter Stiefel und Schuhe.

Sie sollen gute Kleider haben, daß ihnen die Kälte nichts anhaben kann.

Sie sollen sich satteßen können an freundlich mit Blumen geschmückten Tischen.

Sie sollen ihren Leib dehnen und recken können in wohliger Erschlaffung, wenn sie des Abends in ihre Betten steigen. Das alles wollen wir ihnen geben als Unterpfand unserer Solidarität.

Sie sollen sich fortbilden mit Lehrmitteln, die wir ihnen schicken: Stahlfedern, Bleistifte, Federhalter, Tinte, Kreide, Tischkästen, Pastelle, Tafeln, vor allem Papier: all das sei ihnen Bemeis unseres Klassenempfindens.

Die ganz Kleinen sollen spielen können mit Puppen, mit Modeliermasse, mit Lego- und Klebspielen.

Wir wollen ihnen Fuß-, Schlag- und Faustbälle kaufen, daß sie sich stärken und erfreuen in fröhlichem Spiel.

Turngeräte wollen wir ihnen schenken.

Geld und nochmals Geld, damit das Heim erhalten bleiben kann.

Sie sollen nicht hungern, sie sollen nicht frieren, nicht ohne Obdach sein!

Die reinste Flamme der Weltrevolution, sie soll nicht erlöschen durch unsere Schuld!

Seid Beispiel und Vorbild!

Geb'! Geb' schnell! Genossinnen! Genossen! Geb' reichlich!

Geb', auf daß der Name Liebknechts in Rußland zum leuchtenden Symbol der Solidarität werde, die wir den russischen Genossen erwiesen.

M. L.

Tiefer hängen.

Aus Nietleben wird uns mitgeteilt: Bei unserer Sammlung für Sowjet-Rußland am letzten Sonntag besuchten zwei Genossinnen auch den im „Schweinebergschen Lokal" befindlichen Stenographen-Verein Halle-Nord. Dieser hielt dort sein Vergnügen ab. Gebildetere Teilnehmer zeichneten ihr Scherflein. Ein besonders gebildeter Herr aber hob sich unrühmlich hervor mit den Worten: „Von dem Gelde bauen sich erst die Kommunisten Häuser, daß sie sich überhaupt hierher trauen, schmeißt hier raus, da hört man's plimpfen", wies er die Genossinnen ab. Leider ist uns der Name dieses freien Patrons nicht bekannt geworden, vielleicht werden seine Vereinsbrüder, die anständiger waren, ihm gelegentlich den Standpunkt klar machen. Nur gut, daß wir wissen, daß es ein Angehöriger „besserer" Kreise sein will. Sein moralisch Verlumpung beweist uns, wie die bürgerliche Gesellschaft sich an den Proletariern im Stehkragen und Frack versündigt hat. Ihr soll desdalb unser Kampf gelten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211105-14/fragment/page=0008

Zum 4. Jahrestag der Oktoberrevolution.

Von N. Lenin.

Der vierte Jahrestag des 7. November (25. Oktober alten Kalenders) steht vor der Tür.

Je weiter wir uns von diesem großen Tag entfernen, desto klarer wird uns die Bedeutung der proletarischen Revolution in Rußland, desto tiefer denken wir uns in die als Ganzes zusammengefaßte praktische Erfahrung unserer Arbeit hinein.

In kurzen und natürlich bei weitem nicht vollen und klaren Abrissen kann diese Bedeutung und diese Erfahrung in folgender Weise dargestellt werden.

Die unmittelbare und nächste Aufgabe der Revolution in Rußland war eine bürgerlich-demokratische Aufgabe: Die Ueberreste des Mittelalters abzuschaffen, sie restlos zu beseitigen, Rußland von dieser Barbarei, von dieser Schmach, von diesem größten Hemmschuh jeglicher Kultur und jeglichen Fortschritts zu säubern.

Und wir haben ein Recht, darauf stolz zu sein, daß wir diese Säuberung vom Standpunkt der Einwirkung auf die breitesten Volksmassen bedeutend entscheidender, bedeutend schneller, kühner, erfolgreicher, breiter und tiefer durchgeführt haben, als die große französische Revolution vor 125 Jahren.

Sowohl die Anarchisten als auch die kleinbürgerlichen Demokraten (d. h. die Menschewiki und Sozialrevolutionäre als die russischen Vertreter dieses internationalen sozialen Typus) haben in der Frage des Verhältnisses der bürgerlich-demokratischen Revolution zur sozialistischen (d. h. proletarischen) unglaublich viel wirres Zeug gesprochen und tun dies auch jetzt noch. Die Richtigkeit unserer Auffassung des Marxismus in diesem Punkte, die Richtigkeit unserer Wertung der früheren Revolutionen hat sich während dieser vier Jahre vollauf bestätigt. Wir haben wie niemand sonst die bürgerlich-demokratische Revolution bis zu Ende durchgeführt. Ueberaus bewußt, fest und unentwegt bewegen wir uns vorwärts, zur sozialistischen Revolution, im Bewußtsein, daß sie von der bürgerlich-demokratischen Revolution nicht durch eine chinesische Mauer getrennt ist, im Bewußtsein, daß durch unseren Kampf entschieden wird, wie weit es uns letzten Endes gelingt, vorzudringen, welchen Teil unserer Siege wir befestigen werden. Die Zukunft wird dies zeigen.

Aber schon gegenwärtig sehen wir, daß auf dem Gebiet der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft — für ein ruiniertes, zermürbtes Land — Gewaltiges geleistet worden ist.

Genug vom bürgerlich-demokratischen Inhalt unserer Revolution. Marxisten müssen verstehen, was das heißt. Nehmen wir zur Erläuterung einige Beispiele.

Bürgerlich-demokratischer Inhalt der Revolution — das heißt: Reinigung der sozialen Beziehungen (der Ordnung, der Institutionen) des Landes von den Ueberbleibseln des Mittelalters, von der Leibeigenschaft, vom Feudalismus.

Welches waren die wichtigsten Aeußerungen, Ueberbleibsel, Reste der Leibeigenschaft in Rußland im Jahre 1917? Monarchie, Ständeordnung, Grundbesitz und Grundnutzung, die Lage der Frau, Religion, Unterdrückung der Nationalitäten. Nimmt man einen beliebigen dieser „Augiasställe", — die, nebenbei bemerkt, von allen vorgeschrittenen Staaten bei Vollziehung ihrer bürgerlich-demokratischen Revolutionen vor 125, 250 und mehr (1649 in England) Jahren nicht vollständig gereinigt worden sind —, nimmt man einen beliebigen dieser „Augiasställe", so sieht man, daß wir sie ganz und gar gereinigt haben. In nur 10 Wochen, vom 7. November bis zur Auflösung der Konstituante (5. Januar 1918) haben wir auf diesem Gebiet tausendmal mehr getan, als die bürgerlichen Demokraten und Liberalen (Kadetten), die kleinbürgerlichen Demokraten (Menschewiki und Sozialrevolutionäre) während der 8 Monate ihrer Regierung.

Diese Feiglinge, diese Schwätzer, diese in sich selbst verliebten Narzissen und Hamletchen schwangen das Pappschwert — und schafften nicht einmal die Monarchie ab! Wie niemand sonst, haben wir den ganzen monarchistischen Schmutz hinweggefegt. Im Jahrhunderte alten Gebäude der Ständeordnung haben wir nicht einen Stein auf dem anderen gelassen. Die vorgeschrittensten Länder, wie England, Frankreich, Deutschland, haben bis jetzt noch nicht die Reste der Ständeordnung abgeschafft! Die tiefen Wurzeln der Ständeordnung, nämlich die Ueberbleibsel des Feudalismus und der Leibeigenschaft beim Grundbesitz, haben wir ganz und gar entfernt. „Man kann darüber streiten" (es gibt im Ausland Literaten, Kadetten, Menschewisten und Sozialrevolutionäre genug, die sich damit beschäftigen können), was „schließlich" bei der Agrarreform der großen Oktoberrevolution herauskommen wird. Wir wollen jetzt damit keine Zeit verlieren, denn wir entscheiden diesen Streit und die ganze Masse der von ihm abhängenden Streitfragen durch den Kampf. Man kann aber die Tatsache nicht bestreiten, daß die kleinbürgerlichen Demokraten acht Monate hindurch mit den Gutsbesitzern, die die Ueberlieferungen der Leibeigenschaft hochhielten, paktierten, wir aber in wenigen Wochen diese Gutsbesitzer und alle ihre Ueberlieferungen vom russischen Erdboden hinwegfegten.

Nehmen wir die Religion, oder die Rechtlosigkeit der Frau oder die Unterdrückung und Rechtlosigkeit der nichtrussischen Nationalitäten. Dies alles sind Fragen der bürgerlich-demokratischen Revolution. Die faden Narren der kleinbürgerlichen Demokratie haben acht Monate darüber geschwatzt; nicht ein einziges der vorgeschrittenen Länder der Welt hat diese Fragen in bürgerlich-demokratischer Richtung bis zu Ende entschieden. Wir kämpften und kämpfen in Wirklichkeit gegen die Religion. Wir haben allen nichtrussischen Nationalitäten ihre eigenen Republiken und autonomen Gebiete gegeben. Bei uns in Rußland gibt es eine solche Gemeinheit und Schändlichkeit nicht, wie die Rechtlosigkeit oder die nicht volle Gleichberechtigung der Frau, dieses empörende Ueberbleibsel des Mittelalters und der Leibeigenschaft, das von der gewinnsüchtigen Bourgeoisie und dem stumpfsinnigen, eingeschüchterten Kleinbürgertum in allen Ländern der Welt ohne Ausnahme restauriert wird.

Dies alles macht den Inhalt der bürgerlich-demokratischen Revolution aus. Vor 150 und 250 Jahren versprachen die vorgeschrittenen Führer dieser Revolution (dieser Revolutionen, wenn man von jeder nationalen Abart des einen gemeinsamen Typus spricht) den Völkern, die Menschheit von den mittelalterlichen Vorrechten, von der Rechtlosigkeit der Frau, von den staatlichen Vorrechten dieser oder jener Religion (oder „Idee der Religion", Religiosität überhaupt), von der Unterdrückung der verschiedenen Nationalitäten zu befreien. Das versprachen sie und führten es nicht durch. Sie konnten es nicht durchführen, denn die „Achtung" vor dieser dreimal verfluchten mittelalterlichen Ordnung und diesem heiligen „Privateigentum" nicht.

Um aber den Völkern Rußlands die Errungenschaften der bürgerlich-demokratischen Revolutionen zu sichern, mußten wir weiter vorgehen, und wir drangen auch weiter vor. Wir entschieden die Fragen der bürgerlich-demokratischen Revolution unter anderem, im Vorübergehen, als „Nebenprodukt" unserer hauptsächlichsten und eigentlichen proletarisch-revolutionären sozialistischen Arbeit. Reformen, sagten wir immer, sind ein Nebenprodukt des revolutionären Klassenkampfes. Bürgerlich-demokratische Reformen — sagten und bewiesen wir durch die Tat — sind ein Nebenprodukt der proletarischen, d. h. der sozialistischen Revolution. Nebenbei bemerkt, konnten alle Kautsky, Hilferding, Martow, Tschernow, Hillquit, Longuet, Macdonald, Turatti und die anderen Helden des 2½-Marxismus eine derartige Wechselbeziehung zwischen der bürgerlich-demokratischen und der proletarisch-sozialistischen Revolution nicht verstehen. Die erste wächst in die zweite hinein. Die zweite entscheidet im Vorübergehen die Fragen der ersten. Die zweite befestigt die Tat der ersten. Der Kampf und nur der Kampf entscheidet, wie weit es der zweiten gelingt, die erste zu überragen.

Das Sowjetregime ist eben eine der anschaulichsten Bestätigungen oder Aeußerungen dieses Hineinwachsens der einen Revolution in die andere. Das jetzige Regime ist das Höchstmaß der Demokratie für die Arbeiter und Bauern. Gleichzeitig bedeutet es den Bruch mit dem bürgerlichen Demokratismus und die Entstehung eines neuen, welthistorischen Typus der Demokratie: nämlich der proletarischen Demokratie oder der Diktatur des Proletariats.

Mögen die Hunde und Schweine der sterbenden Bourgeoisie und der hinkenden kleinbürgerlichen Demokratie uns wegen der Mißerfolge und Fehler, die bei dem Aufbau unserer Sowjetordnung zutage treten, mit Flüchen, Beschimpfungen und mit Spott überhäufen. Wir vergessen auch nicht für einen Augenblick, daß wir in der Tat viele Mißerfolge erlitten und viele Fehler gemacht haben. Wie sollte auch eine solche, neue, für die ganze Weltgeschichte neue Sache wie die Schaffung eines noch nie dagewesenen Typus der Staatsordnung ohne Mißerfolge und Fehler durchgeführt werden! Wir werden unentwegt für die Verbesserung unserer Mißerfolge und Fehler, für die Verbesserung unserer von Vollkommenheit überaus weit entfernten Anwendung der Sowjetprinzipien auf das Leben kämpfen. Wir haben aber ein Recht, darauf stolz zu sein, und wir sind stolz darauf, daß uns das Glück zufiel, den Bau des Sowjetstaates und dadurch eine neue Epoche der Weltgeschichte, die Epoche der Herrschaft einer neuen Klasse zu beginnen, die in allen kapitalistischen Ländern unterdrückt ist, und überall zu neuem Leben, zum Siege über die Bourgeoisie, zur Befreiung der Menschheit vom Joch des Kapitals, von den imperialistischen Kriegen schreitet.

Die Frage der imperialistischen Kriege, die Frage jener jetzt in der ganzen Welt vorherrschenden internationalen Politik des Finanzkapitals, die unausbleiblich neue imperialistische Kriege, unausbleiblich eine unerhörte Verschärfung des nationalen Joches, des Raubes, der Erwürgung der schwachen, rückständigen, kleinen Völkerschaften durch ein Häuflein „vorgeschrittener Staaten" erzeugt, — diese Frage ist seit 1914 zur Kardinalfrage der ganzen Politik aller Länder des Erdballes geworden. Das ist eine Frage, die über Leben und Tod von vielen Millionen Menschen entscheidet. Das ist die Frage, die darüber entscheidet, ob im nächsten imperialistischen Kriege, der vor unseren Augen von der Bourgeoisie vorbereitet wird, der vor unseren Augen aus dem Kapitalismus herauswächst, 20 Millionen Menschen getötet werden (an Stelle der 10 Millionen, die während des Krieges von 1914 bis 1918 und der diesen ergänzenden „kleinen" Kriege die auch jetzt noch nicht beendet sind, getötet wurden), ob in diesem unvermeidlichen (wenn der Kapitalismus bestehen bleibt) zukünftigen Kriege 60 Millionen Menschen verstümmelt werden sollen (an Stelle der von 1914 bis 1918 verstümmelten 30 Millionen). Und in dieser Lage hat unsere Oktoberrevolution eine neue Epoche der Weltgeschichte eröffnet.

Die Lakaien der Bourgeoisie — die Sozialrevolutionäre und Menschewiki, die ganze kleinbürgerliche, angeblich „sozialistische" Demokratie — spröteten über die Losung der „Verwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg". Diese Losung aber hat sich als die einzige Wahrheit erwiesen — als eine unangenehme, grobe, nackte, grausame, aber dennoch als eine Wahrheit inmitten der Finsternis des raffiniertesten chauvinistischen und pazifistischen Betruges. Dieser Betrug ist aufgedeckt. Der Brester Frieden ist enthüllt. Jeder Tag enthüllt immer schonungsloser die Bedeutung und die Folgen eines noch schlimmeren Friedens, als es der Brester war — des Versailler Friedens. Und immer klarer, immer deutlicher, immer unabweisbarer steht vor den Millionen und Abermillionen Menschen, die über die Ursachen des gestrigen Krieges und über den nahenden morgigen Krieg nachdenken, die furchtbare Wahrheit: man kann dem imperialistischen Kriege und der ihn erzeugenden imperialistischen Welt, man kann dieser Hölle nicht anders entgehen als durch den bolschewistischen Kampf und die bolschewistische Revolution.

Mögen die Bourgeoisie und die Pazifisten, die Generale und Kleinbürger, die Kapitalisten und Philister, alle gläubigen Christen und alle Ritter der 2. und 2½-Internationale diese Revolution wahnsinnig schmähen. Keine Ströme von Bosheit, Verleumdung und Lüge können die welthistorische Tatsache trüben, daß zum ersten Male im Laufe von hunderten und tausenden Jahren die Sklaven auf den Krieg der Sklavenbesitzer mit der offenen Proklamation der Losung antworteten: wir wollen diesen Krieg der Sklavenbesitzer, die ihn wegen der Teilung der Beute führen, in einen Krieg der Sklaven aller Nationen gegen die Sklavenbesitzer aller Nationen verwandeln.

Zum ersten Male im Laufe von hunderten und tausenden Jahren verwandelte sich die Losung aus einer unklaren und schwachen Erwartung in ein deutliches und klares politisches Programm, in einen realen Kampf von Millionen Unterdrückter unter der Leitung des Proletariats, in einen Sieg des Proletariats in den ersten Sieg der Sache der Abschaffung des Krieges, des Bundes der Arbeiter aller Länder über den Bund der Bourgeoisie der verschiedenen Nationen, jener Bourgeoisie, die sowohl Frieden schließt wie kämpft auf Kosten der Sklaven des Kapitals, auf Kosten der Lohnarbeiter, auf Kosten der Bauern, auf Kosten der Werktätigen.

Dieser erste Sieg ist noch nicht der endgültige Sieg, und unsere Oktoberrevolution hat ihn durch nie dagewesene Lasten und Schwierigkeiten, durch unerhörte Qualen, mit einer ganzen Reihe von Mißerfolgen und Fehlern erreicht. Wie sollte es auch einem einzigen rückständigen Volke ohne Mißerfolge und Fehler gelingen, die imperialistischen Kriege der mächtigsten und vorgeschrittensten Länder der Welt zu besiegen! Wir fürchten uns nicht, unsere Fehler einzugestehen, und werden sie nüchtern betrachten, um sie verbessern zu lernen. Aber Tatsache bleibt Tatsache: Zum ersten Mal im Laufe von hunderten und tausenden Jahren wird das Versprechen, den Krieg der Sklavenbesitzer mit der Revolution der Sklaven gegen alle und jede Sklavenbesitzer zu „beantworten", bis zu Ende durchgeführt trotz aller Schwierigkeiten.

Wir haben diese Sache begonnen. Wann, in welcher Frist die Proletarier, gleichviel welcher Nation, diese Sache zu Ende führen werden, — ist keine wesentliche Frage. Wesentlich ist, daß das Eis gebrochen, daß die Bahn frei, der Weg gewiesen ist.

Fahrt in eurer Heuchelei fort, ihr Herren Kapitalisten aller Länder, „schützt das Vaterland": das japanische vor dem amerikanischen, das amerikanische vor dem japanischen, das französische vor dem englischen usw. Fahrt in eurer Schreiberei von neuen „Baseler Manifesten" über die Kampfmittel gegen die imperialistischen Kriege (nach dem Muster des „Baseler Manifestes" von 1912) fort, ihr Herren Ritter der 2. und 2½-Internationale, mit allen pazifistischen Kleinbürgern und Philistern der ganzen Welt! Dem imperialistischen Krieg, der imperialistischen Welt hat die erste bolschewistische Revolution das erste Hundert Millionen Menschen auf der Erde entrissen. Die folgenden Revolutionen werden diesen Kriegen und dieser Welt die ganze Menschheit entreißen.

Unsere letzte und wichtigste, schwerste, am meisten zurückgebliebene Aufgabe ist der wirtschaftliche Aufbau, das ökonomische Fundament für das neue sozialistische Gebäude an Stelle des zerstörten feudalen und halbzerstörten kapitalistischen. Bei dieser wichtigsten und schwersten Arbeit haben wir am meisten Mißerfolge gehabt, am meisten Fehler gemacht. Wie sollten wir auch ohne Mißerfolge und Fehler dieses für die ganze Welt neue Werk beginnen! Wir haben es aber begonnen. Wir arbeiten daran. Gerade jetzt verbessern wir durch unsere „neue ökonomische Politik" eine ganze Reihe unserer Fehler; wir lernen, wie das sozialistische Gebäude in einem Lande, wo die Kleinbauern überwiegen, ohne diese Fehler aufgeführt werden kann.

Von der Welle der Begeisterung emporgehoben, nachdem wir zuerst die gesamtpolitische, darauf die militärische Begeisterung des Volkes geweckt hatten, rechneten wir darauf, unmittelbar durch diese Begeisterung eben so große (wie die gesamtpolitischen, wie die militärischen) ökonomischen Aufgaben zu verwirklichen. Wir rechneten darauf, — oder, vielleicht ist es richtiger, zu sagen: wir beabsichtigten ohne genügende Berechnung — durch unmittelbare Befehle des proletarischen Staates die staatliche Produktion und die kommunistische Art der Verteilung der Produkte im Lande der Kleinbauern in Gang zu bringen. Das Leben hat uns unsere Fehler gezeigt. Eine Reihe von Uebergangsstufen: der Staatskapitalismus und der Sozialismus — waren nötig, um durch eine Arbeit von vielen Jahren — den Uebergang zum Kommunismus vorzubereiten. Nicht unmittelbar durch die Begeisterung, sondern mit Hilfe des persönlichen Interesses, der persönlichen Interessiertheit, mit Hilfe der wirtschaftlichen Berechnung baut zuerst eine feste Brücke, die im Lande der Kleinbauern über den Staatskapitalismus zum Sozialismus führt; anders könnt ihr nicht zum Kommunismus gelangen, anders könnt ihr nicht Millionen und Abermillionen Menschen zum Kommunismus führen. So sprach zu uns das Leben. Dies sagte uns der objektive Entwicklungsprozeß der Revolution.

Und wir, die wir in diesen drei bis vier Jahren durch die jähen Schwenkungen (wenn solche nötig waren) manches gelernt hatten, begannen eifrig, aufmerksam, geduldig (wenn auch immer noch nicht genügend eifrig, nicht genügend aufmerksam, nicht genügend geduldig) die neue Schwenkung, die „neue ökonomische Politik" zu studieren. Der proletarische Staat muß zum vorsichtigen, sorgsamen, geschickten „Besitzer", zum künftigen „Großhändler" werden, anders kann er das Land der Kleinbauern nicht ökonomisch in die Höhe bringen, einen anderen Uebergang zum Kommunismus gibt es gegenwärtig unter den gegenwärtigen Verhältnissen, neben dem kapitalistischen (vorläufig noch kapitalistischen) Westen nicht. Ein Großhändler — das scheint ein ökonomischer Typus zu sein, der vom Kommunismus ebenso weit entfernt ist, wie der Himmel von der Erde. Aber dies ist gerade einer der Widersprüche, die im Leben von dem Wirtschaftsbetrieb der Kleinbauern über den Staatskapitalismus zum Sozialismus führen! Die persönliche Interessiertheit hebt die Produktion. Wir müssen vor allem und um jeden Preis die Hebung der Produktion erreichen. Der Großhandel vereinigt ökonomisch Millionen von Kleinbauern, interessiert sie, verbindet sie, führt sie zur nächsten Stufe: den verschiedenen Formen der Verbindung, der Vereinigung in der Produktion selbst. Wir haben schon den notwendigen Umbau unserer ökonomischen Politik begonnen. Wir haben auf diesem Gebiete schon einige — freilich kleine, teilweise, aber dennoch unbestreitbare Erfolge erzielt. Wir, beendigen auf diesem Gebiete dieser neuen „Wissenschaft" bereits die Vorbereitungsklasse. Fest und mit Ausdauer studierend, durch die praktische Erfahrung jeden unserer Schritte kontrollierend, ohne zu fürchten, das Begonnene zu wiederholten Malen umzuarbeiten, uns unsere Fehler durch aufmerksames Nachdenken über ihre Bedeutung zu verbessern, werden wir in die nächsten Klassen übergehen. Wir werden den ganzen „Kursus" durchmachen, obgleich die Verhältnisse der Weltökonomik und der Weltpolitik ihn länger und schwerer gestalten, als wir dies wünschten. Koste es, was es wolle, wie schwer die Qualen der Uebergangsperiode, das Elend, der Hunger, der Verfall, auch sein werden, — wir werden den Mut nicht sinken lassen und unser Werk bis zum siegreichen Ende bringen.

Die neue Wirtschaftspolitik Rußlands.

Von Varga.

Unter den Arbeitern Westeuropas hat die Notwendigkeit der neuen Wirtschaftspolitik Sowjet-Rußlands kein vollständiges Verständnis gefunden. Es gibt sogar sich revolutionär nennende Arbeitergruppen, welche die neue Politik Sowjet-Rußlands als einen Verrat an der Sache des Kommunismus darstellen und auf dieser Grundlage in das Lager der reaktionären Feinde Sowjet-Rußlands abschwenken. Es erscheint daher notwendig, einige Aufklärung über den Sinn und die Unvermeidlichkeit dieser Aenderung in dem Wirtschaftsapparat zu geben.

Das Wesen der neuen Politik besteht in folgendem: 1. In der Abschaffung des Lebensmittelmonopols und dessen Ersetzung durch eine Naturalsteuer. 2. In einer Abstoßung von bisher staatlich verwalteten Betrieben, ihre Verpachtung an Genossenschaften oder Privatunternehmer. 3. Einer Neuorganisierung der in staatlicher Verwaltung verbleibenden industriellen Unternehmungen, die diesen eine größere Bewegungsfreiheit sichert.

Die Gesamtheit dieser Aenderungen bedeutet einen teilweisen Abbau der staatlichen Gemeinwirtschaft und gewährt einen größeren Spielraum für die private Initiative auf dem Gebiete der Wirtschaft. Es muß den Arbeitern Europas klar

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211105-14/fragment/page=0009

gemacht werden, warum Sowjet-Rußland nicht auf geraden Wegen weiter am Aufbau der kommunistischen Gemeinwirtschaft arbeiten konnte, warum dieser Abbau unvermeidlich war. Andererseits muß klargestellt werden, inwiefern die Notwendigkeit dieses Abbaues eine speziell russische ist und nicht, wie es die Menschewiki aller Art behaupten — die Unmöglichkeit des Aufbaues einer kommunistischen Wirtschaft überhaupt beweist.

Fürs erste muß betont werden, daß das Ausmaß der staatlichen Gemeinwirtschaft, wie sie sich bis Ende 1920 entwickelt hatte, weitaus jenes Maß überschreitet, das die Bolschewiki ursprünglich beabsichtigten und auch weit größer war als das an Zahl kleine, an Organisationstalent nicht hervorragende russische Proletariat bewältigen konnte.

Daß die kommunistische Partei ursprünglich nicht die Absicht hatte, die staatliche Gemeinwirtschaft in solchem Maße auszubauen, wie es tatsächlich geschehen ist, hierfür gibt es eine große Reihe historischer Dokumente; vor allem die Tatsache, daß Lenin bereits im Jahre 1917 in einer Broschüre für den sogenannten Staatskapitalismus eintrat, das heißt für einen von privaten Unternehmern zu privatem Nutzen betriebenen, unter staatlicher Kontrolle stehenden Kapitalismus, ähnlich wie der sogenannte Kriegssozialismus in Deutschland. Auch war ein Gesetz über die Einführung der Naturalsteuer bereits im Jahre 1918 fertiggestellt, trat aber nicht in Kraft.

Die Einführung des Lebensmittelmonopols und der weitgehenden Verstaatlichung der Industrie wurde durch den Krieg und durch den organisierten Widerstand der Bourgeoisie erzwungen. Durch den Krieg, in dem die Notwendigkeit, die kämpfenden Armeen und die für die Armee arbeitende industrielle Arbeiterschaft zu versorgen, den Staat dazu zwang, alle Ueberschüsse der Bauernwirtschaft in Anspruch zu nehmen. Durch den Widerstand der Bourgeoisie, indem diese in jenen Gebieten der Produktion, die ursprünglich ihr überlassen blieben, die Produktion sabotierte, dem Staate die nötigen Waren nicht verkaufte, nicht herbeischaffte und hierdurch den Staat nötigte, in der Enteignung der Industrie immer weiter und weiter zu gehen. Dieses Verhalten der Bourgeoisie war von dem Bestreben geleitet, die Sowjetmacht durch wirtschaftliche Schwierigkeiten zu schwächen und ihren Sturz herbeizuführen. Eben deshalb nennt Lenin das Wirtschaftssystem, das sich bis Ende 1920 im Kampfe gegen innere und äußere Feinde entwickelt hatte, nicht Kommunismus, sondern Kriegskommunismus.

Die Entstehung dieses Wirtschaftssystems infolge des äußeren und inneren Kriegszustandes brachte es mit sich, daß es nur so lange aufrecht erhalten werden konnte, als der Krieg eben bestand. Denn dieses System legt vor allem der Bauernwirtschaft schwere, schier unerträgliche Lasten auf. Außerdem stand dieses System der Aneignung der landwirtschaftlichen Produkte in einem Widerspruch mit den tatsächlichen Produktionsverhältnissen. Tatsächlich sind heute die Bauern Rußlands Eigentümer ihres Grund und Bodens, sie sind private Wirtschaftssubjekte. Was sie produzieren, wieviel sie produzieren, hängt von ihrem eigenen Ermessen ab. Jeder Versuch, die Wirtschaft der Bauern gewaltsam gegen ihren Willen zu regulieren, muß in Rußland an den Quantitätsverhältnissen scheitern. Es gibt in Rußland beiläufig eine halbe Million Dörfer und dreißig Millionen Bauernhöfe. Eine staatliche Kontrolle von dreißig Millionen kleinen Betrieben ist organisatorisch absolut undurchführbar.

Nun bestand ein Widerspruch zwischen der Tatsache, daß der russische Bauer Privatproduzent ist, daher vom Privatinteresse geleitet wird, und der Tatsache, daß das Ergebnis seiner produktiven Tätigkeit vom Staate im System des Kriegskommunismus so behandelt wurde, als wenn er Mitglied der staatlichen Gemeinwirtschaft wäre. Anders ausgedrückt: Als Privatproduzent bestimmte er Umfang und Intensität der Produktion selbständig; aber ob er nun viel oder wenig produzierte, es sollte ihm im System des Kriegskommunismus in gleicher Weise nur soviel verbleiben, als er zur Fortführung seiner Wirtschaft und zur Ernährung seiner Familie benötigte. Zwischen privatwirtschaftlicher Produktion und gemeinwirtschaftlicher Aneignungsweise klaffte ein unüberbrückter Widerspruch. Das Ergebnis war, daß die Produktion, sowohl was das bebaute Areal, als auch den Durchschnittsertrag der Ernte anbetrifft, einen kontinuierlichen Rückgang zeigte. Die Bauern hatten bei diesem System keine Ursache, den Ertrag ihrer Wirtschaft zu vergrößern. In dem Moment, als der Kriegszustand zu Ende war, machten sich neben diesen schweren wirtschaftlichen Schäden auch die politischen Folgen dieses Widerspruchs scharf bemerkbar. Die große Masse der Bauern Rußlands gab im Frühjahr 1921 in Protesten und Aufständen ihrer Unzufriedenheit mit dem System des Lebensmittelmonopols Ausdruck. Solange der Krieg währte, solange als die Bauern befürchten mußten, daß die Niederlage und der Sturz der Sowjetregierung die Wiederherstellung der Großgrundbesitzer nach sich ziehen könnten, fügten sie sich in das Unabänderliche.

Als aber der Friede gesichert schien, wollten sie diesen für sie sehr schweren Zustand nicht länger dulden. Und da die Bauern die überwiegende Masse der arbeitenden Bevölkerung Rußlands bilden, konnte die Diktatur des Proletariats gegen ihren Willen nur mit offener Gewalt aufrecht erhalten werden. Dies hätte eine Diktatur, gegen den Willen mit Unterdrückung der großen Massen der arbeitenden Bauern bedeutet, was mit dem System der Diktatur, welche sich auf alle arbeitenden Elemente stützen muß, unerträglich gewesen wäre. Es ergab sich daher die Notwendigkeit, Produktions- und Verteilungsverhältnisse auf ein und dieselbe Basis zu bringen. Das heißt: den vollen Betrag der Bauernwirtschaft der freien Verfügung der Bauern zu überlassen mit Ausnahme jenes Teiles, der als Naturalsteuer dem Staate abgeliefert werden muß. Die freie Verfügung über die ganze Erde gab den Bauern wieder den Anreiz, mehr zu produzieren. Andererseits machte diese Aenderung auch die Wiedergestattung des freien Lokalhandels notwendig, da die Bauern sonst ihren Lebensmittelüberschuß nicht gegen andere Güter hätten eintauschen können.

Es ist nunmehr nach den bisherigen Erfahrungen klar, daß die Bauern mit dieser Aenderung zufrieden gestellt sind. Die Naturalsteuer wird überall freiwillig und rasch abgeliefert; eine Anwendung von Waffengewalt hat sich bisher nirgends als notwendig erwiesen. Und überall zeigt sich bereits die Vergrößerung der Anbaufläche bei der Herbstsaat und bei den Vorbereitungen zur Frühjahrsarbeit. Wäre die Mißernte im Wolgagebiet nicht dazwischen gekommen, so hätten sich die guten Folgen der neuen Politik in der Landwirtschaft im nächsten Jahre bereits im vollen Maße gezeigt.

Ueber die Aenderungen in der Industrie schreiben wir in einem nächsten Artikel.

Sowjet-Rußland.

Deutsche Lokomotiven in Sowjet-Rußland.

Berlin, 5. November. (Eigene Drahtmeldung.) Auf der Nikolai-Bahn Moskau—Petersburg fand die vertragsmäßige Prüfung der ersten deutschen Lokomotiven statt und ergab günstige Resultate. Der Prüfung wohnten bei die Vertreter des Volkskommissariats für Verkehrswesen, der Bevollmächtigte des Deutschen Reiches in Sowjet-Rußland, Professor Wiedenfeld, ferner Vertreter der deutschen, der schwedischen und amerikanischen Großindustrie sowie die schwedische Handelsdelegation. Während des anschließenden Festessens erklärte Professor Wiedenfeld auf die Anfrage des Vorsitzenden der russischen Eisenbahnkommission, daß sowohl Deutschland wie Rußland vor der Notwendigkeit eines russischen Wiederaufbaues stünden und daher in gleicher Weise mit Kräften und Material zur Seite stehen. Deutschland habe alles Interesse daran und Rußland könne sich darauf verlassen, daß von Deutschland stets das Beste und Geeignetste geliefert wird. Die Lokomotivbauindustrie hat durch ihre Lieferungen gezeigt, daß sie ohne Rücksicht auf die Staats- und Wirtschaftsform Rußlands gewillt ist, wirtschaftliche Beziehungen mit Rußland zu pflegen.

Gewerkschaftsbewegung.

Gegen die Auslieferung der spanischen Revolutionäre!

Die Confederation de Travail Spaniola (Spanischer Gewerkschaftsbund) sandte uns durch ihren Vertreter Arlandis folgendes Schreiben:

„Auch wir wissen, daß die spanische Reaktion seit Monaten mit den brutalen Mitteln versucht, die spanische Arbeiterbewegung, besonders die Gewerkschaften, zu vernichten. Die in Berlin von der politischen Polizei verhafteten spanischen Revolutionäre Luis Nicolai Forst und Lucia Jonquina Concepcion sind Opfer des Weißen Schreckens in Spanien. Sie werden des Mordes an dem Ministerpräsidenten Dato beschuldigt. Ob diese Anschuldigung der Wahrheit entspricht, steht nicht fest. Trotzdem fordert die spanische Regierung die Auslieferung der Verhafteten und findet dabei Unterstützung durch die gesamte bürgerliche Presse.

Auch wenn die erhobenen Anschuldigungen zutreffen sollten — was noch nicht feststeht — darf die deutsche Arbeiterschaft nicht dulden, daß der spanischen Reaktion neue Opfer ausgeliefert werden. Vielmehr ist es Pflicht jedes klassenbewußten Arbeiters, alles daran zu setzen, dem bedrängten spanischen Proletariat zu Hilfe zu kommen und für den Schutz der Verhafteten einzutreten. Die politischen Parteien, der MSPD. und alle Arbeiterorganisationen müssen die Initiative zum Schutze der spanischen Arbeiterbewegung und der Verhafteten ergreifen."

Das unterzeichnete Bureau bittet die Vorstände der politischen Parteien, des ADGB. und aller Arbeiterparteien, die Auslieferung der Verhafteten zu verhindern und weiter dafür zu wirken, daß die beiden spanischen Revolutionäre in ein Land gehen können, das sie sich selbst als weiteren Aufenthalt wählen.

Das mitteleuropäische Bureau der Roten Gewerkschafts-Internationale.
J. A.: Max Ziese.

Die „große Koalition" wirft ihre Schatten voraus.

Ehe Stinnes in der Regierung sitzt, meldet er seinen Anspruch an. Akkordarbeit, Arbeitszeitverlängerung, freches Auftreten der Unternehmerschaft, Knebelung der Arbeiterschaft, Verteuerung der Lebenshaltung, das ist das Programm der „großen Koalition", das sind die Folgen von Görlitz. Ohne die tatkräftige Unterstützung der SPD.-Führerschaft, ohne die aktive Unterstützung durch unabhängige und sozialdemokratische Gewerkschaftsführer könnten die Unternehmer nicht versuchen, die Arbeiterschaft zu einem Sklaven- und Hungerdasein zu verurteilen.

Ueberall gehen die Kapitalisten an die Durchbrechung des Achtstundentages, sei es in Form zeitweiliger Ueberstundenarbeit, direkter Verlängerung der Arbeitszeit. So hörte es die chemische Industrie, die Eisenbahn, die Montan-Gewerkschaften in Rheinland-Westfalen, die Berg- und Hüttenherren in Oberschlesien versucht.

Die Hallischen Scharfmacher dürfen bei diesem konzentrierten Angriff nicht fehlen. Das Sprichwort: „Der Appetit kommt beim Essen", bewahrheitet sich auch hier.

Die Direktion der Hallischen Maschinenfabrik fordert nicht weniger als drei Ueberstunden täglich von der Belegschaft.

In der gestern stattgefundenen Betriebsversammlung begründeten die Direktoren Rödiger und Paath die Ueberstunden mit eiligen Maschinenlieferungen für Zuckerfabriken nach Java. Das Zuckerrohr säuert, wenn es nicht zeitig genug verarbeitet wird.

Die Belegschaft lehnte das Ansinnen auf Antrag des kommunistischen Vertrauensmannes ab; in einer neuen, am Montag stattfindenden Betriebsversammlung, zu der die Vertreter der Gewerkschaften zugezogen werden sollen, nimmt die Belegschaft erneut dazu Stellung.

Bei der Firma Wegelin u. Hübner sind ebenfalls Versuche, den Achtstundentag zu durchbrechen, im Gange.

Die ganze Heuchelei der bürgerlichen Gesellschaft tritt hier klar zutage. Um mehr Zucker produzieren zu können, müssen die Arbeiter Deutschlands Ueberstunden machen. Der deutsche Zucker geht nach dem Auslande, deutsche Arbeiterkinder werden krofulös und rachitisstrant, weil ihnen das hochwertige Nahrungsmittel, der Zucker, fehlt, das der Vater wegen des hohen Preises, trotz Ueberstundenarbeit, nicht kaufen kann.

Die Belegschaft der Halleschen Maschinenfabrik darf unter keinen Umständen den Ueberstunden zustimmen, um so weniger, als sie selbst nicht mit Arbeit allzu überlastet ist. **Erst einmal elf Stunden gearbeitet, wird die eiltündige Arbeitszeit zur Norm, und letzten Endes ist Arbeitslosigkeit die Folge.** Dem Unternehmer kommt es weniger auf die rechtzeitige Fertigstellung der Zuckermaschinen für Java an, als vielmehr darauf, die Arbeiterschaft für die Beseitigung des Achtstundentages zu gewinnen. Noch haben wir in Deutschland hunderttausende von Arbeitslosen. Wenn die Hallesche Maschinenfabrik keine Arbeiter bekommen kann, wie sie angibt, dann möge sie **dafür sorgen, daß in Halle genügend Wohnungen gebaut werden,** damit genug Arbeiter in Halle Unterkunft finden können. Wenn dies sofort nicht möglich ist, dann soll sie ihre „eiligen" Aufträge an Firmen abgeben, in Gegenden, in denen noch genug Arbeitslose vorhanden sind.

Die Arbeiter werden nicht eher in eine Verlängerung der Arbeitszeit einwilligen, ehe nicht der letzte Arbeitslose in den Produktionsprozeß eingereiht worden ist, und dies wird bei der jetzigen Wirtschaftsordnung niemals geschehen.

Wie man im Bäcker- und Konditoren-Verband

mit Kollegen umgeht, die Mitglied der Kommunistischen Partei und deshalb im Verband unliebsam geworden sind, zeigt folgendes Schreiben, das unser Genosse Dominikus Fischer, der zugleich Angestellter des Bäckerverbandes, Zahlstelle Frankfurt war, aus Hamburg vom Hauptvorstand erhalten hat:

Zentralverband der Bäcker- und Konditoren-Berufsgenossin Deutschlands, Hauptverwaltung Hamburg, Besenbinderhof 57
E. M. Hamburg, 4. Oktober 1921.

Herrn Dominikus Fischer, Frankfurt a. Main.

Werter Kollege!

Auf Grund des Berichtes des Kollegen Diermeier von der Aussprache vom 1. Oktober d. J. mit Dir und den anderen beiden Angestellten in Frankfurt a. M. beschloß der Verbandsvorstand in seiner heutigen Sitzung, Dich von der Zeit an, wo Dir dieser Brief übergeben ist, Deines Postens als Angestellter zu entheben. Gleichzeitig beschloß der Vo., Dich aus der Organisation auszuschließen.

Die Gründe, die den Vo. zu dieser Maßnahme zwingen, sind kurz folgende:

Es ist in der Aussprache am 1. Oktober einwandfrei festgestellt und werde Deinerseits nicht bestritten, daß seit der Erklärung vom 26. Februar 1921 Du nicht im Sinne der Erklärung innerhalb der Organisation gearbeitet, sondern in geradezu unglaublicher Weise in den Versammlungen die Interessen unserer Organisation herabgewürdigt und geschädigt hast.

Es ist ferner festgestellt, daß Du als das geistige Haupt der Kommunistischen Fraktion der Bäcker- und Konditoren in Frankfurt a. M. die Zellenbildung innerhalb der Zahlstelle betrieben und in Deiner Eigenschaft als Angestellter die internsten Angelegenheiten der Zahlstelle und der Gesamtorganisation dort übermittelt hast.

Diese Tätigkeit im Zusammenhang mit Deiner im Februar unterzeichneten Erklärung, veranlaßt den Verbandsvorstand, diese Maßnahme zu beschließen.

Du wirst also alle in Deinem Besitz befindlichen Verbandsmaterialien den beauftragten Vorstandsmitgliedern aushändigen. Das für den Monat Oktober bezogene Gehalt verbleibt Dir. Ab diesem Zeitpunkt lehnt der Verbandsvorstand eine weitere Gehaltszahlung ab, da Deine Amtsentbebung fristlos, also außerordentlich erfolgte.

Gegen den Beschluß des Vo. ist die Berufung zum Ausschuß zulässig.

Mit Gruß!
Zentralverband der Bäcker, Konditoren und verw. Berufsgenossen Deutschlands.
Verbandsvorstand.
gez. Jos. Diermeier.

Gemeiner und brutaler hätte der reaktionärste Bäckermeister nicht verfahren können. Weiterer Kommentar überflüssig!

Der Streik der Gastwirtsgehilfen.

Berlin, 5. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die Unternehmer haben ihren Vorständen Vollmacht gegeben, mit Vertretern der Arbeiter heute mittag zusammenzutreten, um ein Schiedsgericht einzusetzen. Die Arbeitnehmer wollen dann nachmittag um 4 Uhr zusammentreten, um die strittige Frage, wie der Kampf geführt wird, zu entscheiden.

Wirtschaft.

Lebensmittelnot und Ausverkauf.

Die Kehrseite der Scheinkonjunktur und der kolossalen Geldentwertung zeigt sich in wahnsinniger Teuerung, in Agio- und Spekulationsräusen der Reichen und Ausländer und in wucherischer Zurückhaltung von Lebensmitteln. Die Kartoffelnot steigt. Die Fettpreise klettern immer höher. In einer Reihe von Artikeln des täglichen Bedarfs, z. B. Wäsche, Kleider usw., findet ein Ausverkauf statt. Das erfordert sofortiges Eingreifen der Arbeiter. Wie in der Steuerkampagne muß in erster Linie die Gewerkschaften, Genossenschaften, bei den Frauen angesetzt werden. Gewerkschaften und Genossenschaften müssen zu sofortigen Schritten mobilisiert werden. Man muß auf Massendemonstrationen dringen. Es ist zu fordern:

1. Sofortige Schaffung von Erfassungskommissionen in Stadt und Land, mit dem Rechte der Nachschau und der Beschlagnahme von Lebensmitteln sowohl bei Produzenten wie bei den Händlern, wie in Privathäusern. (Vertretung der Landarbeiter und Kleinbauern in diesen Kommissionen ist unbedingt erforderlich.)

2. Strenge Transportkontrolle auf allen Eisenbahnen und Landstraßen durch die Betriebsräte der Eisenbahner und Transportarbeiter mit dem Recht, innerhalb des Rahmens allgemeiner Anweisung anzuhalten und zu beschlagnahmen.

3. Planmäßige Verteilung aller wichtigen Lebensmittel und Gebrauchsartikel durch die Gemeinden unter Zuhilfenahme des kommunischen Apparates der Konsumgenossenschaft. Den Konsumgenossenschaften ist das Monopol der Verteilung an die Bevölkerung zu übertragen. Sie müssen das Recht erhalten zur Beschlagnahme von Transportmitteln, Lagerräumen, Verkaufsläden usw. Kleinhändler sind von ihnen zu beliefern. Zur Kontrolle der Verteilung werden Konsumentenausschüsse aus der organisierten Arbeiterschaft (einschließlich der Angestellten und unteren Beamten) gebildet. Für die einzelnen Provinzen und für das Reich ist eine Verteilungsausgleichstelle zu bilden.

4. Zur Durchführung dieser Maßnahmen ist eine Wucherpolizei aus der organisierten Arbeiterschaft zu bilden; Beisitze sind von Wuchergerichten abzuurteilen, die aus organisierten Arbeitern zusammengesetzt sind.

5. Die gesamte Ausfuhr ist in der Hand des Reiches zu monopolisieren. Kontrolle durch Gewerkschaften, Genossenschaften und Betriebsräte.

6. Festsetzung von Höchstpreisen durch Gewerkschaften und Genossenschaften in Verbindung mit Landarbeiter- und Kleinbauernorganisationen (landwirtschaftliche Genossenschaften).

Das sind Maßnahmen, die sofort durchgeführt werden müssen. Sie müssen ergänzt werden durch volle Kontrolle der Produktion und Verteilung durch die Arbeiterschaft, Anbauzwang usw.

(Aus einem Rundschreiben der Zentrale an die Organisationen.)

Vom Tage.

Karl auf Madeira. Zürich, den 5. November. Es wird bestätigt, daß dem Exkaiser Karl und seiner Familie endgültig Madeira als Aufenthalt angewiesen wird.

Schweres Explosionsunglück. (TU.) Harburg, 4. November. Auf den Harburger Eisen- und Bronzewerken ereignete sich gestern ein schweres Explosionsunglück. Auf bisher unaufgeklärte Weise explodierte ein Acetylenapparat mit solcher Macht, daß das Dach des Gebäudes einstürzte. Der dem Apparat bedienende Arbeiter kam ums Leben, zwei andere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Ein Explosionsunglück. Auf dem Lagerplatz der Alteisenhandlungen Falk-Adler in Cannstadt bei Stuttgart explodierte eine Granate, die sich unter altem Eisen befand. Durch die Explosion sind 3 Arbeiter getötet worden.

MAGGI Fleischbrüh- Würfel geben kräftige Fleischbrühe zum Trinken, Kochen von Fleischbrüh-Suppen, Soßen, Ragouts, Gemüsen usw.
Natürlicher, feiner Fleischbrühgeschmack ist ihr großer Vorzug.
*1317

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211105-14/fragment/page=0010

Kenner bevorzugen die in Halle gebrauten

Qualitäts-Biere

der

Engelhardt-Brauerei.

Soeben erschienen. Soeben erschienen.

Zum Jahrestag der proletar. Revolution in Rußland.

INHALT: Karl Radek: Nach vier Jahren / L. Trotzki: Die Oktoberrevolution / N. Lenin: Die Krise naht der Lösung / A. Joffe: Die erste proletarische Regierung / Clara Zetkin: Die russische Revolution eine Quelle moralischer Kraft / Bela Kun: „Nieder mit den Sowjets!" / Charles Rappoport: Die Oktoberrevolution und das französische Proletariat / A. Thalheimer: Die russische und die deutsche Revolution / Fritz Heckert: Die Oktoberrevolution im unterirdischen Deutschland / Franz Koritschoner: Die Oktoberrevolution und das alte Oesterreich / J. Skalak: Die Wirkungen der Oktoberrevolution in Böhmen / M. Vanek: Tschechische Legionen und die Oktoberrevolution / Karl Kreibich: Die russische Revolution und das Proletariat der Tschechoslowakei / Julius Alpari: Die proletarische Revolution in Rußland und die ungarische Arbeiterschaft / War van Overstraeten: Die russische Revolution und das belgische Proletariat / Allan Wallenius: Die russische Revolution und Finnland / Henriette Roland-Holst: Die Wirkungen der russischen Revolution auf die holländische Arbeiterklasse / Ivon Jones: Was wußten wir über die Oktoberrevolution in Südafrika? / M. Philips Price: Der Einfluß der russischen Revolution in Westeuropa. — ILLUSTRATIONEN: Es lebe der Weltoktober der proletarischen Revolution! (mehrfarbiges Plakat) / Am Grabe der Konterrevolution (mehrfarbiges Plakat) / Volksversammlung auf dem Uritzki-Platz in Petrograd (Photographie) / Aus den Julikämpfen in Petrograd (Photographie) / Manifestation der Roten Armee in Moskau (Photographie).

74 Seiten — Preis Mark 2.—

Zu beziehen durch

Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 11

sowie durch alle Buchhandl. u. Organisationen der K. P. D.

1311

„Fledermaus" *1328

Gr. Ulrichstr. Nr. 44. — Gr. Ulrichstr. Nr. 44.

Erstklassige Wein- u. Likörstuben.

Barbetrieb. Dezente Musik.

Fernsprecher 4513. **Bruno Krüger.**

1290 **Felle, Häute und Wolle kaufen zu Höchstpreisen**

Gebr. Danglowitz,

Fellzurichterei, Fischerplan 2.

Nur für Wiederverkäufer!

Erstklassige prima sächsische

Filzwaren aller Art und Lederpantoffeln *1322

(durchgenäht — gepolstert — holzgemagelt)

bietet laufend zu billigsten Preisen an

Großvertrieb und Lager

Georg Cohn, Halle a. d. S.,

Steinweg 24. Fernruf 2851.

Geschlechtskranke! Verlangen Sie sofort aufklärende Broschüre über **Syphilis u. Harnröhrenleiden, Mannesschwäche,** über schnelle, gründliche und dauernde Heilung ohne Quecksilber, Salvarsan und andere Gifte, ohne Berufsstörung und gefährliche Nachkrankheiten eines neuen Heilverfahrens. Jeder, der obige Krankheiten beseitigen und sich vor folgenlangem Siechtum schützen will, **bestelle noch heute** die Schrift. 116 S. Preis Mk. 5.—, Porto und Nachnahme extra, in verschl. Umschl. **Lätögia-Verlag, Cassel 206.**

Bekanntmachung.

Die Schweinepest im Grundstück Pfännerhöhe 46 ist erloschen. Die angeordneten Sperrmaßnahmen sind aufgehoben worden.

Halle, den 2. November 1921. 4017

Die Polizeiverwaltung.

Zahle Geld zurück!

Prachtvolle Büste erhalten Sie in kurzer Zeit nur durch mein bekanntes u. bewährtes **„Allerbest"**. Gibt **volle, feste Figur.** Beeinträchtigt weder Taille noch Hüften. Leichte äußerliche Anwendung. Großartige Anerkennungen u. meine eigene Erfahrung beweisen die Vorzüglichkeit. Es ist seit Jahren erprobt das **„Allerbest"**. Garant. unschädlich. Diskrete Zusendung nur allein durch

Frau Emma Fischer,

Berlin-Wilmersdorf 165, Kaiser-Allee 168.

Komplette Methode mit Spezialapparat 20 Mk. Große Dose Allerbestcreme 14,25 Mk. Einfache Quant. 9,75 Mk. Dankschreiben vom 1. Juni 20: Mit dem Erfolge bin ich sehr zufrieden, ich wollte ich hätte schon früher Ihr „Allerbest" benutzt, dann hätte ich viel Geld sparen können.

*1254 Frau V. aus A.

Achtung! Achtung!

Stiefelsohlen billigst! *1319

Für gutes Material und saubere Arbeit wird garantiert.

Hermann Fischer,

elektr.-mechanische Schuh-Reparatur-Werkstatt,

Schmeerstraße 6, Geiststraße 38.

Hausfrauen!

Kauft nur in den Geschäften, welche im **„Klassenkampf"** inserieren.

Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Vertrieb: Hall. ches Kohlen- u. Brikett-Kontor m. b. H.

Fernsprecher 5014 und 5457. 3997

1290 **Sparkasse**

der Mitteldeutschen Bauzentrale,

gemeinnützige Zentralgenossenschaft für das mitteldeutsche Baugewerbe,

verzinst Einzahlungen bei der Annahmestelle der Verbandsbank gewerblicher Genossenschaften, Halle an der Saale, Große Märkerstraße Nr. 15, mit

fünf Prozent.

Defen

in allen Ausführungen, schwarz und emailliert, zum Heizen und Kochen.

Kochherde, gußeis. Wasch-Kessel, Riesche's Patent-Gruben.

Christian Glaser,

Gr. Klausstr. 24. 1336 Fernruf 6138.

Normal-Hemden

sind teurer geworden. Wir verkaufen weiter zu den bekannt 3906

billigen Preisen.

Dauerwäsche-Vertrieb

Kl. Berlin 2

eine Treppe, Eing. Siemstr.

Urinuntersuchungen!

Kommen Sie zu mir zur Untersuchung und bringen Sie eine Flasche Ihres

Morgen-Urin

mit, und ich frage, was und wo es Ihnen fehlt und wie Sie durch **Homöopathie** und **Naturheilkunde** wieder gesund werden können. **Hotel Stadt Leipzig, Dienstag** nachmittags von **2 bis 7 Uhr, Mittwoch** und **Donnerstag** vormittags von **8 bis 12** und nachmittags von **2 bis 7 Uhr.** *1330

Paul Bohn, Heilkundiger.

Militär-Schaft-Schnürschuhe

getragen, aber gut erhalten, verkauft zu billigen Preisen

J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Werbt für die Produktiv-Genossenschaft

Bibliothek der Kommunistischen Internationale

1: Manifest, Richtlinien, Beschlüsse des Ersten Kongresses. — Aufrufe und offene Schreiben des Exekutivkomitees bis zum Zweiten Kongreß. Preis Mk. 10.—.

2: Die kapitalistische Welt und die Kommunistische Internationale. (Manifest des Zweiten Weltkongresses der Kommunistischen Internationale) ..... Preis Mk. 1.—.

3: Leitsätze und Statuten der Kommunistischen Internationale. Preis Mk. 2.50.

4: L. Trotzki: Terrorismus und Kommunismus. — Anti-Kautsky. 2. Aufl. Preis Mk. 4.50.

5: Karl Radek: Theorie und Praxis der 2½ Internationale. Preis Mk. 1.50.

6: W. Newski und S. Rawitsch: Arbeiter- und Bauernuniversitäten in Sowjetrußland ..... Preis Mk. 1.—.

7: Protokoll des Ersten Kongresses der Kommunistischen Internationale. Preis Mk. 6.—.

8: E. Varga: Die wirtschaftspolitischen Probleme der proletarischen Diktatur. (2. Auflage) ..... Preis Mk. 3.50.

9: N. Lenin: Der Imperialismus als jüngste Etappe des Kapitalismus. Preis Mk. 4.—.

10: A. Losowski: Der internationale Rat der Fach- und Industrieverbände (Moskau gegen Amsterdam) ..... Preis Mk. 2.—.

11: Karl Radek: Die auswärtige Politik Sowjetrußlands .. Preis Mk. 2.50.

12: W. P. Miljutin: Die Organisation der Volkswirtschaft in Sowjetrußland ..... Preis Mk. 1.50.

13: N. Bucharin und E. Preobraschenski: Das ABC des Kommunismus. Preis Mk. 8.— (Organisat. Mk. 5.—).

14: S. I. Gussew: Die Lehren des Bürgerkrieges ..... Preis Mk. 2.50.

15: O. W. Kuusinen: Die Revolution in Finnland ..... Preis Mk. 2.—.

16: I. Larin und L. Kritzmann: Wirtschaftsleben und wirtschaftlicher Aufbau in Sowjetrußland 1917—1920 ..... Preis Mk. 3.50.

17: M. Tomski: Abhandlungen über die Gewerkschaftsbewegung in Rußland Preis Mk. 2.—.

18: Karl Radek: Der Weg der Kommunistischen Internationale. Preis Mk. 1.50.

19: G. Sinowjew: Die Kämpfe der Kommunistischen Internationale. Preis Mk. 1.50.

21: Berichte zum Zweiten Weltkongreß der Kommunistischen Internationale. Preis Mk. 6.—.

22: Protokoll des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale. (Erscheint demnächst.)

23: Protokoll des Dritten Kongresses der Kommunistischen Internationale. (Erscheint demnächst.)

24: L. Trotzki: Die neue Etappe. — Die Weltlage und unsere Aufgaben. (Erscheint demnächst.)

25: E. Varga: Die Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft. 2. vermehrte Auflage. ..... (Erscheint demnächst.)

Weitere Bände in Vorbereitung. — Zu beziehen durch:

Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 11

sowie durch alle Buchhandlungen und Organisationen der KPD.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211105-14/fragment/page=0011

Schwache, Kranke und Genesende · Stillende Mütter und Säuglinge · Kinder in der Zeit des Wachstums bedürfen **Knorr Hafermehl** *1320

K · P · D

Kommunistische Partei Deutschlands.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14. Fernsprecher: 1473. Postscheckkonto Leipzig 32443, Oskar Fiedler, Bezirks-Sekretär. **Geschäftszeit:** Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachm. geschlossen.

Versammlungen

Ortsverein Halle.

Bureau: Lerchenfeldstraße 14, Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Die Funktionäre der Partei treffen sich **Sonntag vormittag 9½ Uhr** bei Lohse am Wasserturm.

12. Distrikt. Sämtliche Kassierer und Zehnerschaftsführer heute abend bei Genossen **Groß** Material abholen.

Unterbezirk Bitterfeld.

Bitterfeld. Montag, den 7. November, abends 8 Uhr, im Restaurant „Fürst Bismarck": **Revolutionsfeier** unter Mitwirkung des städtischen Orchesters, des Arbeiter-Gesangvereins „Vorwärts", Männerchor, gemischter und Frauenchor, Rezitationen, Massengesänge usw. Ansprache: Gen. Sachse.

Unterbezirk Wittenberg.

Wittenberg. Montag, den 7. November, im Gasthof Freudenberg: **Oeffentliche Versammlung.** Referent: Genosse Behr.

Unterbezirk Mansfeld.

Eisleben. Am 6. November, vorm. 10 Uhr, im „Volkshaus": **Dunkerkursus.** Alles pünktlich erscheinen, da die Broschüren und Schriften mitzunehmen sind.

Eisleben. Sonnabend, den 5. November, abends 8 Uhr, im „Volkshaus": **Funktionärkonferenz.**

Eisleben. Sonntag, den 6. November, abends 8 Uhr, im „Volkshaus": **Mitgliederversammlung.** Thema: Pressefragen.

Helbra. Sonntag, den 6. November, abends 7½ Uhr, im Gasthof „Zur Tanne": **Mitglieder-Versammlung.**

Unterbezirk Sangerhausen.

Roßleben und Umgegend. Sonntag, den 6. November, vormittags 9 Uhr, in Bergers Lokal: **Distriktskonferenz.** Referent: Genosse Lademann.

Roßleben. Mittwoch, den 9. November, abends 8 Uhr, in Lokal „Weintraube": **Große Oeffentliche Volksversammlung.** Thema: Die politische Lage. Referent: Genosse Winter (Berlin).

Riestedt. Sonnabend, den 5. November, abends 8 Uhr, im „Brunnenschlößchen": **Oeffentliche Volksversammlung.** Thema: Die politische Lage — Die Märzaktion. Referent: Parteisekretär Genosse Lademann.

Bornstedt. Sonntag, den 6. November, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Zum weißen Roß": **Oeffentliche Volksversammlung.** Thema: Die politische Lage. — Die Märzaktion vor dem Untersuchungsausschuß. Referent: Genosse Max Lademann.

Sangerhausen. Mittwoch, den 9. November, abends 8 Uhr, in Lokal „Bierhalle": **Kunstabend.** Vortragsabend von Behrend-Groa, verbunden mit Revolutionsfeier.

Deutscher Mieter-Verband Hannover

Ortsgruppe Ammendorf.

Große öffentliche Mieterversammlung

im Landmannschen Lokale am **Montag, dem 7. November 1921,** abends 7½ Uhr. *1325

Tagesordnung:
Wohnungsnot und Elend, großer Lichtbildervortrag.
Referent: **Herr Tersiegen, Hannover.**

Alle Behörden sind hierzu eingeladen. Eintritt 1 Mark.

Mieter helft uns die Wohnungsnot bekämpfen!

Konsumverein für Jeßnitz und Umgegend, e. G. m. b. H.

Sonnabend, den 12. November 1921, abends 8 Uhr, im „Volkshaus" daselbst

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Verlesen des letzten Versammlungsprotokolls.
2. Geschäftsbericht. Genehmigung der Bilanz. Verteilung des Reingewinns. Entlastung des Vorstandes.
3. Referat des Verbandssekretärs **Pflug** (Magdeburg).
4. Verschiedenes.

Eventuelle Anträge müssen drei Tage vor der Versammlung beim Vorstand eingereicht werden.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand: H. Hübler. *1334 **Der Aufsichtsrat:** P. Elze.

Vertrauliches, allerbestes Haus! 1223

Billige böhmische Bettfedern

vom Gänsezüchter!

1 Pfund graue, gute Halbschleißfedern 18 Mk., halbweiße flaumige 25 bis 30 Mk., weiße flaumige, geschlissene 40, 50 u. 60 Mk., schneeweißer Herrschaftsschleiß (Halbflaum) 70, 80, 90 u. 120 Mk., ungeschlissene weiße flaumige 54 u. 70 Mk., allerfeinste 80 Mk., Daunen, feine weiße 130 Mk., feinster Brustflaum 150 und 180 Mk. versendet zollfrei gegen Nachnahme

Wenzl Fremuth, Deschenitz 126 (Böhmen).

Nichtpassendes wird umgetauscht oder Geld zurück.
Ausführl. Preisliste gratis. Ausführl. Preisliste gratis.

An die Stadt- u. Landbewohner!

Ich zahle für

Kupfer	18—20 Mk. Kilo
Rotguß	10—12 Mk. Kilo
Blei und Zink	6—7 Mk. Kilo
Ziegenfelle von	50—150 Mk. Stück
Kaninchenfelle, trocken	20 Mk. Kilo
Hasenfelle von	5—11 Mk. Stück

Außerdem kaufe ich alles Eisen, Lumpen, Papier, Bücher, Zeitungen, Knochen, Wein- u. Sektflaschen, hole auch ab.

Karte schreiben genügt. Geschäftszeit von früh 8—½7 Uhr abends.

Kurt Zöhl

Inh. Otto Kietz

Kleine Ulrichstraße 26 im Hofe.

Bitte genau auf die Nummer 26 zu achten. 4023

Schallplatten

Steter Eingang v. Neuheiten.

Altmaterial wird zu **höchstem Tagespreise** angenommen.

Musikapparate

von den einfachsten bis zur Luxus-Ausführung am Lager.

Musik-Haus Manthey,

4025 **Große Ulrichstraße 12.**

Sohlleder-Ausschnitt

alle Bedarfsartikel, **Gummiabsätze,** kaufen Sie nur **preiswert** im **Spezialgeschäft** bei 1303

Wilh. Kranig,

Lederhandlung, Neue Promenade 15.

Wer liefert jedes Quantum

Heu, Hafer, Häcksel, Stroh und Kartoffeln?

Angebote mit Angabe der zu liefernden Menge und Preis unter **B. H. 188** an die Expedition des „Klassenkampf". 1334

Neu-Erscheinungen!

Für die Orte mit landwirtschaftlicher Bevölkerung empfehlen wir den

Kommunistischen Bauernkalender 1922.

Bestellungen sind sofort aufzugeben. In neuer Auflage erscheint **„Der Steuersack",** Preis 1,50 Mk. Diese Broschüren eignen sich sehr gut für die Werbewoche.

Spartakus-Briefe

(während des Krieges in Schreibmaschinenschrift erschienen) Preis 8 Mk.

Gleichzeitig machen wir auf die **Spartakus-Briefe** aus den Jahren 1916—18 aufmerksam, die zum Preise von 5 Mk. zu haben sind.

Karl Liebknechts Reden und Aufsätze,

herausgegeben von Julian Gumperz. In Pappe gebunden 15 Mk. Das Buch eignet sich sehr gut zu Geschenkzwecken. Da die Auflage wahrscheinlich eine beschränkte ist, bitten wir alle Genossen, rechtzeitig zu bestellen. — Alle Schriften sind zu bestellen durch die

Bezirks-Zentralbuchhandlung

Halle, Lerchenfeldstr. 14 u. ihren Zweigstellen:
Halle, Volksbuchhandlung, Harz 42-44
Merseburg, Buchhandlung Arbeiter-Zeitung, Markt 7
Weißenfels, Genosse Reinhold Bornhake, Dammstr. 18

Werbt für den „Klassenkampf"

Kommunist. Jugend Ortsgruppe Seeben.

Sonntag, 6. Nov., nachm. 2 Uhr, im Gasthof zu Seeben:

4027 **Generalversammlung.**

Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt Pflicht.

Der Vorstand.

Frauen-duschen

Frauenspritzen
1313 **Klysos**
Gummiwaren
billigst. Liste gratis

Sanitas-Depot,

Leipziger Str. 11 prt.
Eing. Kleiner Sandberg.

Holz-Pantoffeln

en gros 1300 **detail**

nur prima Leder liefert preiswert

Otto Ladecke,

Holzpantoffelfabrik
Halle, Mansfelder Str. 47.
Wiederverk. erh. Vorzugspreise

Filz- u. Holz-Pantoffeln.

Großes Lager! Bill. Preise!

Max Fricke,

Trothaer Straße 69.

Fernsprecher 3385. 1299

Raucherdank!

Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst.

Versandhaus Urania, München N. 20, Waltherstr. 38.

Gummi-waren-Versand.

Liste Nr. 9 einfordern.

E. Kertzscher, Leipziger Str. (Ecke Poststr.) 1302

Schäfte

nach Maß, auch bei Stellung des Materials,

Ledersohlen, Schuhmach.-Bedarfsartikel

1314 billigste Preise.

F. Noah, Leipziger Str. 16,

Ecke Großer Sandberg
(Café Zorn gegenüber).

Teilzahlung

Uhren, Wecker, Regulatore, Gold-, Silber-, Lederwaren, Schirme, Koffer, Leiterwagen, Rasier-, Raucherartikel, Kämme, Musikinstrumente, Sprechapparate. Photo-Spezialliste.

Katalog 1500 Abbild. kostenlos.

Jonass & Co., Berlin A. 517
Belle-Alliance-Strasse 7—10

Uhren, Gold- u. Silberwaren

kaufen Sie vorteilhaft bei 1304

Georg Thiel

Merseburger Str. 164

Spezialität: Gute Wecker

Bettnässen. *1324

Befreiung sof. Alter und Geschlecht angeb. Ausk. erteilt Versandhaus **Wohlfahrt, München,** Winthirstraße 33.

In der **Talamtschule und Hermannschule** Schnittzeichnen, Zuschneide- und Nähunterricht für Hausbedarf und Beruf. Anmeldung und Auskunft 5—6. 1283

Glauchaer Straße 69 III.

Waren zur Säuglings-, Wöchnerinnen-, Gesundheits- und Krankenpflege. Verbandstoffe. Dauerwäsche.

C. Klappenbach

Sanitätshaus

Halle a. d. S.

Gr. Ulrichstr. 41

Alle Sorten Felle, Wolle u. Roßhaare

kauft zu höchsten
1333 Tagespreisen

Josef Reuter,

Inh. Bruno Wien, Halle, Dessauerstr. 5, Fernspr. 2292.

Reparaturen an Uhren sowie **Gold- und Silber-Gegenständen u. Schmucksachen** übernimmt bei solider Ausführung zu normal. Preis.

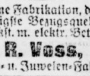
H. Lerner, 1287

Uhren-Reparatur-Werkstatt,
Gr. Steinstraße 85
(gegenüber Barfüßerstraße).

Trauring-Zentrale

jetzt

Leipziger Straße 1.



1282

Eigene Fabrikation, daher billigste Bezugsquelle. Werkst. m. elektr. Betrieb.

R. Voss,

Gold- u. Juwelen-Fabrik.

Der Waschbär repariert 1297

Dauerwäsche.

Dauerwäsche-Vertrieb,
Kl. Berlin 2.

Quecksilber

kauft laufend 3983

G. Barby, Halle a. d. S.,
Dessauer Straße 2a.

Nasen- und Gesichtsröte!

Ein einfaches, wunderbares Mittel teile allen daran Leidenden kostenlos mit. **Frau M. Poloni,** Hannover M 241 Schließfach 106. *1328

Mehrere

Futterschweine

bis 1 Ztr. schwer, Pfd. 12 Mk. verkauft 4010

Trothaerstr. 4. Tel. 3569.

Schlafz., Küchen, Schränke, Vert., Bettst., Pat. u. Auflegemat. Sofas, Chais., Tische, Stühle, Spiegel, Flurgard. verkauft 4020

Otto Bernhardt, Möbelgeschäft, Herrenstr. 19.

Bist du schon Mitglied

der Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg e. G. m. b. H.?

Wenn nicht

dann verlange sofort bei deinem Ortsvereinsvorsitzenden eine Beitrittserklärung zu derselben und

zeichne

deinen Anteil; dein Geld ist hier gut angelegt.

Modenzeitungen:

Alle 14 Tage erscheinen:

Vobachs Frauen- u. Modenzeitung	Heft	1,30 Mark
Praktische Damen- u. Kindermode	„	1,20 „
Modezeitung fürs deutsche Haus	„	1,20 „
Schnittbogen zu obigen extra	Stück	0,50 „
Praktische Berlinerin	Heft	2,00 „

Alle Monate erscheinen:

Record-Album		3,50 Mark
Modenschau	Heft	2,00 „
Mode und Wäsche, mit Schnitt	„	1,80 „
Kindergarderobe, mit Schnitt	„	1,50 „
Wäsche u. Handarbeitszeitung, m. Schnitt	„	1,50 „

Vierteljährlich 6 mal erscheinen:

Deutsche Modenzeitung, m. Schnitt,	Quartal	15,00 Mark
Der Bazar, mit Schnitt	„	7,50 „
Elegante Mode, mit Schnitt	„	6,00 „

Außer obigen Modezeitungen liefert auch alle anderen gewünschten Moden auf Wunsch frei Haus durch Zeitungsausträger die

Bezirks-Zentralbuchhandlung,

Halle (Saale), Lerchenfeldstr. 14.

Geld erhalt. Leute jeden Stand. geg. monatl. Ratenrückzahlung durch *1321 **A. Becker, Heidelberg,** Postfach, Rückporto.

Gußeis. Kan.-Ofen mit 2 Ringen, **Schw. Pelzkrag.** m. **Muff** f. größ. Mädch. guterhalt. billig zu verk. 4002 Auf. Delitzscher Str. 16 II Tr. l.

Junge 11 Wochen alte **Schäferhunde** verk. bill. **Röntgenstraße 6 I.** 4000

Ansichtspostkarten

empfiehlt die

Volksbuchhandlung.

Wer tauscht

Stube, Kammer u. Küche gegen zwei große Räume. Offerten unter **B. H. 187** an die Expedition dieser Zeitung.

Tüchtige

Dachdecker

sofort gesucht 4016

Richard Portius

Scalberg 17.

Ehrenerklärung.

Nehmen die Beleidigung gegen Frau Elsa Zahn zurück. 4012

B. und F. Schröder.

Arbeitsmarkt

Maurer

bei 9,25 Mk. Stundenlohn gesucht.

4003 **Kleine Brauhausstraße 13 I.**

Tüchtige, an selbständiges Arbeiten gewöhnte

Schlosser

für Reparaturen aller Art landwirtschaftlicher Maschinen in dauernde Stellung gesucht. *1323

C. Klepzig, Maschinenfabrik,

Zörbig.

Maurer

für Baustelle **Langenbogen** stellen ein

Döring & Lehrmann A.-G.

Zu melden an der Baustelle beim Polier **Fiedler** oder in unserm Bureau, **Königstr. 19.** 4008

Maurerkolonne,

ca. 15 Mann, sofort gesucht. *1327

Peter, IV. Vereinsstr. 4.

Fellhändler

bevor Sie **Ihre Felle und Tierhaare** verkaufen, **fragen Sie meine Preise** an.

Josef Reuter

Inhaber: **Bruno Wien,**
Dessauer Straße 5. Telephon 2292.

Hausfrauen, spart Gas!

Warum ärgern Sie sich über Ihr schlechtbrennendes Licht? *1311

Vorbei mit den enorm **hohen Gasrechnungen!**

Sie erhalten durch mich einen neuen Gasapparat, welcher in keinem Haushalt fehlen darf.

Vermöge dieser einfachen, praktischen und konkurrenzlos billigen Vorrichtung, welche durch jedermann spielend leicht an **jeder Gaslampe** befestigt werden kann, ist jeder Gasverbraucher nicht nur in der Lage, ca. **50 % Gas** (also die Hälfte der Gasrechnung) zu sparen, sondern er verbessert sogar bei dunklem Brennen die Helligkeit des **Gaslichtes** um ca. **300 %**.

Die Apparate sind **tausendfach** erprobt und liegen Anerkennungen aus allen Kreisen vor.

Versand per 3 Apparate durch Nachnahme in Höhe von Mark 26,—.

E. A. Bork, Hamburg 19, Eppendorfer Weg 17.

Vertreter an allen Orten gesucht!

Für **-Schlachten Tontöpfe**

in allen Größen wieder eingetroffen.

Decken Sie Ihren Bedarf bei 4022

Steinweg 45 Sobel, Reilstraße 1

Ammendorf, Bahnhofstr. 3 Gr. Ulrichstr. 9 Cöthen, Schalaunischestr. 8

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211105-14/fragment/page=0012